Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 56 (1911)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 3 — 21. Januar 1911 — 56. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des **Pestalozzianums** in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — **P. Conrad,** Seminardirektor. Chur.

Abonnement.

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland:	„ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse, **und Filialen.**

Beilagen
der Schweizerischen Lehrerzeitung

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage,** jeden Monat.

INHALT.

Der nächste Schweizerische Lehrertag. — Kunst in der Schule. — Das zürcherische Lehrerbesoldungsgesetz. II. — Aus Stadt und Landschaft Schaffhausen. — Das Klavier und seine Pflege. — Schulnachrichten.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 1.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 1.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Bärengasse, Zürich) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. Samstag, den 21. Jan., 7 Uhr, im Saale zum „Weissen Wind". Tr.: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Hrn. Dr. Walker, Professor an der Kantonsschule Zürich: Über englische Schulverhältnisse. Zahlreiche Beteiligung erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Zürich. Heute 4 3/4 Uhr Probe. Unbedingt vollzählig! Wichtige Verhandlungen. Ausstehende Musikalien (Sinfonie) mitbringen!

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag abends 6 Uhr. Alle Sängerinnen!

Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. Freitag, den 27. Jan., im Pfauen am Zeltweg. Vortrag von Hrn. Prof. Singer aus Bern über: Proben einer Parzivalübersetzung.

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Erste Zusammenkunft des Lesekränzchens Donnerstag, den 26. Januar, abends 7 Uhr, im Zimmer 1 des Wolfbachschulhauses, Zürich I. Referat und Diskussion über: „Pfeiffer, Vorstellungstypen". Leitung: Hr. Dr. W. Klinke. Frdl. Einladung zum Anschluss!

Kant. zürch. Verein für Knabenhandarbeit. Im Pestalozzianum Zürich sind die Ergebnisse der vom Mai bis Dezember 1910 durchgeführten zwei Kurse zur Verbindung von Handarbeit und Unterricht in der 4.—6. Primarklasse aufgelegt.

Lehrerturnverein Zürich. Winterturnfahrt Sonntag, den 22. Jan. Ziel: Etzel. Zur def. Festsetzung des Programms treffen sich die Teilnehmer Samstag, 21. Jan., abends 7 Uhr, im Hauptbahnhof (Billetschalter III. Kl.). Lehrer: Übung Montag, den 23. Jan., punkt 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen 7. Kl., Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 24. Jan., 6 Uhr, Hirschengraben.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 23. Jan., punkt 6 Uhr, Übung in der Turnhalle Geiselweid. Mädchenturnen nach Nobs, II. Teil. — Heute, Samstag, Ausmarsch über Brütten nach der Mühle Ober-Embrach. Besammlung 1 1/4 Uhr vor dem Bahnhof.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, 25. Jan., 5 Uhr, Turnhalle Thalwil. Tr.: 1. Lektion mit Knaben der 6. Klasse, von Hrn. Zehnder, Thalwil. 2. Anwendung des gleichen Stoffes auf das Mädchenturnen.

Lehrerturnverein Luzern-Stadt und Umgebung. Übung für die Lehrer: Montag, 23. Jan., 5 1/4 Uhr, im Pestalozzi.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung; Samstag, den 21. Jan., nachm. 3 Uhr, im Gymnasium. Stoff: Übungen für die Pestalozzifeier. — Wir hoffen, nicht im Stiche gelassen zu werden.

Braut - Hochzeits - Damast - CrêpeMétéore- **Seide** und „Henneberg-Seide" von Fr. 1. 15 an franko ins Haus. 202
Muster umgehend.
Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

Um die Konkurrenz zu überbieten, will ich einen Teil meiner Waren **verschenken.**
Ich liefere diese vier extrastarken, echten, hochmodernen, feinen **Aluminium-Kochtöpfe**
Gr. 24 = 5 L 22 = 4 L 20 = 3 L 18 = 2 L
mit Deckeln für nur 27 Fr. und gebe diese wundervolle Aluminium-Kuchenform und einen Patent-Topfreiniger umsonst dazu. Keine Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit! Niemand versäume diese Gelegenheit! **Paul Alfred Goebel, Basel.** (OF2416) 1050

Das Collier pendentif
(reizende Neuheit) ist zurzeit der beliebteste **Schmuck.** Bitte, verlangen Sie unseren Gratiskatalog 1911, (ca. 1500 feine photograph. Abbildungen) über Uhren, Gold- und Silberwaren, in allen Preislagen. 1171
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Institut Minerva
Zürich. Rasche u. gründl. Vorbereitung auf Polytechnikum und Universität (Maturität).
(O F 506) 227

Amerikan. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücherexperte, **Zürich. Z. 68.** 30

VIOLINEN
alte sowohl als neugebaute.
Celli, Kontrabässe, Mandolinen, Guitarren, Lauten, Zithern. 14
Grosse Auswahl
Illustr. Katalog kostenfrei.
Die HH. Lehrer erhalten besondere Vorzugsbedingungen!
HUG & Co.
Zürich — Basel — St. Gallen — Luzern — Winterthur — Neuchâtel.

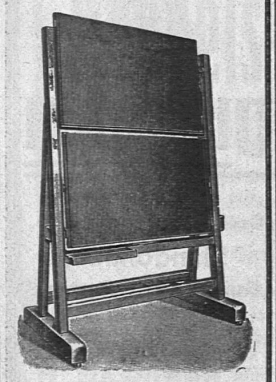
Musik-Instrumente
Pianos
Harmoniums
Nur bewährte Fabrikate zu billigen Preisen.
Stimmungen, sowie **Reparaturen** von Pianos kunstgerecht ausgeführt durch **J. Rehbock.**
Gefl. Aufträge an 1164
Phil. Fries, Zürich
Bahnhofstrasse 108, Entresol.
Lieferant der bedeutendsten Lehranstalten.

Pension
auf ca. 8 Wochen suchen wir wegen Auslandsreise für unser **7-jähriges Töchterchen** an sonnigem Winterplatz, bei guter Familie, eventuell **Lehrer,** der gleichzeitig unterrichtet. — Gef. Offerten mit Preisangabe unter Chiffre **Z E 705** an die Annoncen-Expedition (Z 493 c) 41
Rudolf Mosse, Zürich.

Stud. d. Mathematik u. Chemie sucht Stellung als
Lehrer
in ein Institut für **Math., Phys.** u. **Chemie.** Mehrj. Praxis. Spricht **Franz. Deutsch** u. **Englisch.** Off. u. Chiff. O 44 L an Orell-Füssli-Annoncen Zürich. 44

Stellvertretung
sucht bis Ostern oder für kürzere Zeit junger Sekundarl., mathemat.-naturwissenschaftl. Richtung, mit bern. Patent. Offerten unter Chiffre O 39 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 39

Zu verkaufen. 86
Geographisches Lexikon der Schweiz, broschiert. Preis 90 Fr. Auskunft A B 100, postlagernd Langenthal.

J. Ehrsam-Müller
Zürich - Industriequartier

Transportable Wandtafelgestelle
mit Doppelschiebetafeln wovon jede Tafel einzeln drehbar. 1103 b
Prospekte gratis und franko.

Offene Lehrstelle.
An der Primarschule **Wangen** (Zürich) ist auf 1. Mai 1911 eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. Besoldungszulage 400 Fr. Anmeldungen werden bis spätestens 5. Februar 1911 erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Pfarrer Betulius in Wangen, welcher jede gewünschte Auskunft gerne erteilt. 23
Wangen, 10. Januar 1911.
Die Schulpflege.

Gebr. Baumann's HOTEL-PENSION HELVETIA LOCARNO
Angenehme Familienpension in vornehmer Südlage, mitten im eigenen Garten. 4 Minuten vom Bundesbahnhof. Pensionspreis von Fr. 5.50 an.
Prospekte postwendend. (Ue 9124) 42

Auer & Cie., Zürich
Sihlquai 131.
Utensilien und Apparate
für den Unterricht in 952
Chemie und Physik.
Der Katalog wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Das alkoholfreie Kurhaus Nidelbad
b. Rüschlikon am Zürichsee 1233
bietet Ruhe- und Erholungsbedürftigen freundliche Aufnahme. — Pension (inkl. Zimmer) Fr. 3.— bis 4.50 per Tag. — Leidende und Pflegebedürftige finden volle Pension zu Fr. 75 bis 180 per Monat. (Jahresbetrieb.)
— Näheres durch die Verwaltung. —

Gegründet 1847
Piano-Fabrik
RORDORF & CIE.
Bureau, Magazin und Fabrik: **Werdgässchen 41/43, ZÜRICH III,** Rosengartenquartier.
Vom Frühjahr 1911 an in Stäfa
Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.
Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.
— Vertreter in allen grössern Städten. — 1006

Sprachen
übt man praktisch weiter mit unsern bestempfohlenen (H 426 C)
Zwei-Sprachen-Zeitschriften.
Gratis-Probehefte f. Französisch, Engl. oder Italien. durch den **Traducteur-Verlag** in **La Chaux-de-Fonds-26** (Schweiz). 676

In jeder grössern Ortschaft kann ein Lehrer, der mit den bessern Vereinen des Ortes in Kontakt steht, durch Uebernahme einer seriösen, vornehmen
Agentur
sich ein angenehmes, beinahe müheloses Neben-Einkommen sichern. — Gef. Offerten unter V. B. an Postfach 14152 Zürich erbeten. 46

Knaben-Institut, Mittelschweiz, sucht per 1. Februar einen (Z 579 c) 48
Lehrer
für Mathematik und Kaufm. Fächer. Gutes Salär. Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten unter Chiffre **Z V 846** an die Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse, Zürich.

Aufklärung!
Professoren u. Ärzte verwenden und empfehlen nur **unsere** (Zag. B 34) patentierte 49
Hygienische Erfindung
Verlangen Sie gratis Prospekt!
Generalvertrieb der Chem. Fabrik Nassovia
C. Trolldenier, Basel 5

Theater-Kulissen
billig zu verkaufen.
Vorsatzstücke
und
Zimmerdekorationen.
Alles Nähere erteilt
Rob. Bachmann, Maler,
Zürich, 1050
Freiestrasse 58.
— Telephon 5181. —

Welcher Kollege
könnte Unterzeichnetem eine Adresse vermitteln, um eine 17-jährige Tochter, wenn möglich in einem Laden zur Erlernung der französischen Sprache zu placieren? Für allfällige Auskunft wäre dankbar: 47
P. Guler, Lehrer,
Rapperswil (Kt. St. Gallen).

Ordnung
in Vereinsgeschäfte bringt das
Taschenkassabuch
für Vereine
Inhalt: Mitgliederrodel, für jedes Mitglied 1 Blatt perforierte Monatsquittungen, Kassa, Notizblätter, Passivmitgliederverzeichnis, Kalender, etc. 45
Kontrollbücher
für Vereinspräsidenten.
Bei Bestellung gefl. Mitgliederzahl angeben.
Papeterie MAYER
Laufen, Jura.

Zu verkaufen: Bibliothek
des allgemeinen und praktischen Wissens zum Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen. 50
4 Bände, wie neu, statt 67 Fr. zu 36 Fr.
bei Lehr. **Ant. Meyer, Oberkirch** (Luz.)

Fort mit der Rundschrift man schreibt jetzt
Kunst-Schrift
Ly To
Heintze & Blanckertz
Berlin NO. 43
993

Entschuldigungs-Büchlein
für Schulversäumnisse.
50 Cts.
Art. Institut Orell Füssli, Verlag.

Ernst und Scherz

Gedenktage.
22. bis 28. Januar.

22. * André M. Ampère 1775.
† H. B. de Saussure 1799.
23. * Ernst Abbe, Eisenach 1840.
25. * Joh. Jos. Görres 1776.
26. † Edward Jenner 1823.
† Ernst H. Weber, Phys. 1878.
27. * Dav. Fr. Strauss 1808.
28. * H. M. Stanley 1841.
* W. H. Prescott 1859.

* * *

Eine überlaute Stimme erweckt den Eindruck der Unkultur, eine ruhige der Vornehmheit. *Emerson*

* * *

Der pädagogische Spatz.
Vom neuen Jahr.

Pi-pip! Nun wankt es wieder heran
Aus unergründlicher Weite,
Das langersehnte, neue Jahr
Mit seinem bunten Geleite:
Mit Trost und Hoffnung, Leid [und Glück,
Wie es die Menschen Stück für [Stück
Ihm aufgeladen haben.

Pi-pip! Ich beneide als heidnischer [Spatz
Die gläubigen Menschenkinder,
Die frommen und die dummen [auch,
Die reichen und armen Sünder:
Was immer einem nicht recht [passt,
Das schiebt man gern als fremde [Last
Auf neuen Jahres Schultern!
Pi-pip!

* * *

Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten. *Schiller.*

* * *

? ? ?

Wer nennt uns Stoffe für Schüleraufführungen? *M.*

Briefkasten

Hrn. *Dr. J. H. in E.* Das käme zu teuer; Papier und Druck wären doppelt z. berechn. Einfach. ist Bestellg. der betr. Nrn., welche die Exp. zus. billiger abgäbe. — Hrn. *P. G. in R.* Musste in die Inserate verwiesen werden. — Hrn *J. R. in G.* Gewiss sind Deleg. gewählt worden, die in d. letzt. Periode nie an einer Vers. teilnahmen; aber daran sind Nichtstimmende wie Stimmende schuld. — Hrn. *S. R. in G.* Samst. verhindert (N. H.-Komite); aber Bericht fertig — Hrn. *K. B. in M.* Über Elternabende hat die Pädagog. Zeitsch. vor zwei Jahren gründlich orientiert; wir können nicht immer d. Gleiche wiederholen. Eine besond Gesellschaft brauchts dazu nicht. — *Versch.* Mit Frankatur aufpassen. Strafporti häufen sich. Fr. 1.20 für ein Kuv. mit einer Zeitung darin ist uns zu teuer. — Hrn. *M. W. in W.* Art. um die Schulref. gesetzt: ersch. in nächst. Praxis. — *Basel.* Siehe Hauptbl. — Hrn. *X. X.* Die betr. Professur ist nicht besetzt; uns für Kandid. einzulassen, die dem S. L. V. in den Rücken fallen, steht uns nicht zu.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1911. Samstag den 21. Januar Nr. 3.

Der nächste Schweizerische Lehrertag.

Es ist an der Zeit, dass wir an den Lehrertag erinnern, der uns dieses Jahr bevorsteht. Eine Frist von vier Jahren trennt seit zwei Jahrzehnten die Lehrertage. Sie ist vielleicht etwas lang; aber bei einer Beteiligung, die sich einigermassen sehen lassen darf, ist die Übernahme nur noch einigen grossen Städten möglich, oder dann muss ein Ort und dessen Lehrerschaft Anstrengungen machen, deren wir uns nicht mehr recht gewohnt sind. Wir haben aber alljährlich unsere Jahres- und Delegiertenversammlungen, die als eine Art Lehrertage im kleinen gelten können und den Schweizerischen Lehrerverein mit der Lehrerschaft und ihren Angehörigen in verschiedenen Gegenden in Berührung bringen sollen. Was seit fünfzehn Jahren in diesen Versammlungen verhandelt worden ist, darf sich sehen lassen; ohne Überhebung kann gesagt werden, dass diese Tagungen je und je auch nach der Seite der edeln Unterhaltung sehr angenehm waren. Aber es schien oft, der Anstrengung sei zuviel gefordert, wenn den zu allernächst wohnenden Kollegen und Kolleginnen die Beteiligung an den Versammlungen nahegelegt wurde, geschweige, dass sie als etwas Selbstverständliches angesehen wurde. Auf der Tagung zu Langental (1908) wurden die Fragen des Kinderschutzes, zu Winterthur (1910) die Jugendfürsorge (und im Zusammenhang damit fruchtbare Anregungen zur Ausführung der kantonalen Zivilgesetze), in dem historisch bedeutungsvollen und an und für sich romantisch-schönen Murten (1910) Aufgaben des Natur- und Heimatschutzes behandelt; aber wie viele von denen, die leicht, ohne grosse Kosten, ohne Anstrengung sich hätten einfinden können, waren nicht da? Wie viele von denen selbst nicht, die nachher Kinderschutzbestrebungen als etwas ganz Neues verkündeten? So anerkennenswert es ist, gute Anregungen und Bestrebungen in die Gemeinden hinauszutragen, so ist es nicht weniger schön und lobenswert, wenn die Lehrerschaft als Ganzes auftritt und etwas darauf hält, den Ideen, die sie leiten, durch Zusammenstehen und Zusammengehen Ausdruck und Nachdruck zu verleihen. Die gemeinsamen Aufgaben und Arbeiten zu unterstützen und zu fördern, durch persönliche und moralische Anteilnahme, gehört zur Äusserung des echten Lehrerbewusstseins, seien diese Aufgaben allgemein ideeller Natur oder dienen sie der Förderung der materiellen Interessen des Lehrerstandes. Der nächste Lehrertag wird die Lehrerschaft zu gemeinsamer Arbeit nach beiden Richtungen hin zusammenrufen: Allgemeine Fragen der Pädagogik und der Schulorganisation, wie sie in der Strömung der Zeit liegen, wie Aufgaben und Arbeiten zur ökonomischen und moralischen Förderung der Lehrerschaft werden zur Sprache kommen. Der Versammlungsort, das an Schuleinrichtungen reiche Basel, bürgt dafür, dass wissenschaftliche und patriotische Anregungen und edle Unterhaltung nicht fehlen werden.

Seit 1884 hat die schweizerische Lehrerschaft nicht mehr in Basel getagt. Manches ist seitdem in der schönen Rheinstadt anders geworden. Neue Schulgebäude zeigen Mustereinrichtungen in hygienischer und ästhetischer Hinsicht. Das Rektoratssystem von ehedem hat einem freiern Verhältnis von Lehrerschaft und Behörden Platz gemacht; die freie Schulsynode hat die Lehrkörper der verschiedenen Stufen sich näher gebracht, und das Schulgesetz, das im Werden ist, wird die korporative Stellung der Lehrerschaft fortschrittlicher gestalten. Im Handarbeitsunterricht, in der gesanglichen Ausbildung der Jugend, in seinen Fürsorgeeinrichtungen, Jugendwanderungen usw. ist Basel initiativ, anregend und fördernd vorgegangen. Die erwähnten Fortschritte werden ihre befruchtende Wirkung weiter tragen; jeder Teilnehmer des 22. schweizerischen Lehrertags in Basel wird aus der Einsicht in die Basler Schulverhältnisse und die Leistungen der Basler Schulen reiche Anregung empfangen. Aber auch die Tätigkeit des Lehrertages selbst sollte von Einfluss und Bedeutung für die vaterländische Schule werden. Es ist fast gegeben, dass die Schulreform nach ihren Schwierigkeiten und Erfolgen im Zusammenhang mit der gesamten Volksbildung einer Betrachtung unterzogen und im einzelnen in ihrer Ausgestaltung in den verschiedenen Schulstufen und nach ihren verschiedenen Richtungen geprüft werde. Angesichts der kommenden grössern Einheit im Zivil- und Strafrecht und den sich mehrenden Aufgaben der Eidgenossenschaft wird eine Betrachtung der staatsbürgerlichen Ausbildung nicht ausser Platze sein. Wissenschaftliche Demonstrationen und Vorträge fügen sich dem Programm in Basel gleichsam von selber ein. Wird soweit der nächste Lehrertag den grossen schweizerischen Tagungen von Zürich und Bern gleichen, so werden die Zielpunkte, die in Schaffhausen (1907) für die Schulorganisation aufgestellt worden sind, einer erneuten Prüfung zu unterwerfen sein. Vor allem wird es gelten, die ökonomische Stellung der schweizerischen Lehrer nach derjenigen der öffentlichen Beamten und der Kollegen jenseits des Rheines zu vergleichen und ins rechte Licht zu rücken und — hier mehr, dort weniger — Volk und Behörden auf ihre Pflichten gegenüber der Schule und ihren Lehrern aufmerksam zu machen. Die Forderung von 1907 auf erhöhte Unterstützung der Schule durch den Bund ist mit allem Nachdruck

erneut und bestimmter zu erheben. Welches die anderen Zielpunkte von 1907 (s. das Programm zum Lehrertag von Schaffhausen) sind, die einer Revision bedürfen, das stellen wir für heute unsern Lesern anheim; sie mögen jene „Zielpunkte“ neuerdings durchgehen und in den Organen des S. L. V. besprechen oder dem Zentralvorstand zur Kenntnis bringen. Anregungen (Vorträge etc.) zu einer Ausgestaltung des Lehrertages in Basel wird das Organisationskomite, an dessen Spitze Hr. Nationalrat Dr. Rothenberger steht, gerne (und möglich bald) entgegennehmen. Wir vertrauen darauf, dass der nächste Lehrertag eine kraftvolle Äusserung des schweizerischen Lehrerbewusstseins und der Ideale des schweizerischen Lehrerstandes werde. Die Lehrerschaft Basels wird den Anlass benützen, sich vollzählig dem Schweizerischen Lehrerverein anzuschliessen, und einer gastlichen Aufnahme in der Rheinstadt sind wir sicher. Sage sich schon jetzt ein jeder Lehrer: Am nächsten Lehrertag muss ich dabei sein!

Kunst in der Schule.

Der Bildschmuck des kantonalen Gymnasiums in Zürich.

Seit dem schweizerischen Lehrertag von 1903, auf welchem u. a. auch über die Pflege der Kunst in der Schule gesprochen wurde, hat die Idee des künstlerischen Wandschmuckes immer mehr Beifall gefunden. Waren es damals nur einige wenige Lehranstalten, welche sich den Luxus von Bildern gestatteten, so ist heute das Bestreben, den Schulzimmern mit Hülfe der Kunst ein festlich-heiteres Aussehen zu geben, schon weit verbreitet, und bald wird man sich überhaupt die Schulräumlichkeiten ohne einen solchen Schmuck ebenso wenig mehr denken können wie die eigenen Wohnungen. Freilich herrscht über die Art und Weise, wie die Ausschmückung am zweckmässigsten durchgeführt werden kann, noch keine Übereinstimmung; vielfach überlässt man es dem Zufall: man nimmt, was man geschenkt bekommt; oder kauft, was am billigsten zu haben ist, während doch gerade hier der Satz, dass für die Jugend das Beste gut genug sei, seine Anwendung finden sollte.

Nach diesem Grundsatz sind wir vorgegangen, als uns die ebenso ehrenvolle, wie erfreuliche Aufgabe zuteil wurde, ein von Hrn. Prof. Heinrich Motz hinterlassenes Legat für die künstlerische Ausschmückung unseres Gymnasiums zu verwenden.

Der Schreibende weiss wohl, dass auch nach dieser Seite hin jede Schule ihre eigenen Ziele zu verfolgen hat, und er ist weit entfernt, zu glauben, dass, was für seine Anstalt passt, nun auch überall so sein müsse. Trotzdem dürfte es nicht überflüssig sein, einmal die Frage aufzuwerfen, welche Prinzipien hiebei massgebend sein sollen, oder doch massgebend sein können. Zunächst natürlich möchte es — so nehmen wir wenigstens an — für Gymnasiallehrer von Interesse sein, einen Gang durch unsere Anstalt zu machen, da es unser Wunsch und Bestreben war, die Ausschmückung derselben speziell für Gymnasien vorbildlich zu gestalten, und nur das als Schmuck zu benützen, von dem wir uns eine wohltätige und dauernde Einwirkung auf unsere Schüler versprechen konnten — von diesem dann aber auch möglichst viel zu erwerben.

In unserem jetzt vollständig umgebauten Gymnasium kommen für den Wandschmuck 3 Gänge und 28 Zimmer in Betracht. Da Gänge wie Zimmer eine nicht unbedeutende Höhe besitzen, verstand es sich von selbst, dass wir nur Bilder von grossem und grösstem Format brauchen konnten. Man glaubt gar nicht, wie man sich täuschen kann: was von stattlicher Grösse zu sein scheint, wenn man es in der Hand hält, wird an der Wand zu einer Briefmarke, die man kaum beachtet, zumal wenn es etwa ohne Rand eingerahmt worden. Unter allen Umständen muss das Bild so gross sein, dass es das Zimmer beherrscht, man soll es nicht erst lange suchen müssen. Von selbst hat es den Blick auf sich zu lenken. Daher möglichst einheitliche Gegenstände, wenig Akzente, aber mächtige! Man sehe sich einmal in unserer Sammlung Palma Vecchios Kopf der heiligen Barbara, oder Andrea del Sartos jugendlichen Johannes den Täufer oder Tizians Flora oder aus Giorgiones „Concerto“ den Kopf des Augustinermönches an — es sind Eindrücke, die der Beschauer nie mehr vergisst.

Wo man farbige Bilder bekommen kann, wird man mit beiden Händen zugreifen — wohlverstanden, wenn sie so vollendet sind, dass das Auge an ihnen wirklich Freude empfindet und sie immer und immer wieder ansehen möchte. Aber wie viele solcher Sachen gibt es? Darum allein, weil es farbig ist, kann uns ein Bild noch lange nicht empfehlenswert erscheinen, man darf sich da nicht durch Modeströmungen und Reklame-Artikel in den Zeitungen irre machen lassen.

Eine weitere Frage betrifft das Einrahmen. Dass Bilder, die einen gewissen Wert repräsentieren, in den Schulzimmern und Korridoren unter Glas und Rahmen aufgehängt sein müssen, weiss jeder Lehrer. Eine andere Sache ist das Wie; denn die Einrahmung pflegt stets auch eine Kostenfrage zu sein, und wenn man ohnehin in den Mitteln beschränkt ist, so spart man natürlich am Rahmen. „Ein paar Stäbchen tuns' auch.“ Unserer Ansicht nach doch nicht immer. Mit einem stattlichen, breiten, leicht profilierten Rahmen bringt ein Bild eine ganz andere Wirkung hervor; es braucht kein goldener Luxusrahmen zu sein. Die unseren sind schwarz und häufig von einer Goldwelle begleitet, die den Bildern den Charakter des Festfreudigen verleiht, ohne dass hiedurch der Preis namhaft erhöht würde. Alle unsere Sachen haben wir bei der Zürcher Firma Thomas & Krannig einrahmen lassen, welche die Arbeit zu unserer vollen Zufriedenheit ausgeführt hat.

Nun aber das Wichtigste: Was soll die Wände unserer Schulräume schmücken? Wir beantworten die Frage mit lakonischer Kürze und sagen: Das

Schönste — das Schönste, was die Kunst aller Zeiten zur Freude und zum Trost der Menschen hervorgebracht hat. Denn dafür haben die Künstler aller Jahrhunderte von dem Vergänglichen das Unvergängliche losgelöst und zu einer eigenen neuen Welt gestaltet, damit die kommenden Generationen durch ihre Werke beglückt werden, wie man sich immer und immer wieder der Licht und Wärme spendenden Sonne zuwendet, um von ihr Mut und Kraft zum Leben zu erhalten.

Die Kunst hat für alle Zeiten geschaffen. Weil sie von grossen, schöpferischen Kräften ausgeht, besitzt jedes ihrer Werke seine Eigenart und kann durch kein anderes ersetzt werden. Wie es Jakob Burckhardt einmal hervorgehoben, als er die Werke der Kunst mit denen der Wissenschaft verglich: „Was ein Volk in der Wissenschaft versäumt, wird gewiss von einem andern Volk oder Jahrhundert nachgeholt, während Kunst und Poesie eben nur einmal dasjenige leisten, was gar nie mehr nachgeholt werden kann."

So waren die Grundlinien gegeben. Von Phidias und dem Poseidontempel in Pästum bis auf Böcklin und Segantini sollte die ganze Kunst in unserem Gymnasium vertreten sein, wie etwa Johannes Scherr in seinem prächtigen „Bildersaal der Weltliteratur" die schönsten Werke der Poesie zusammengestellt hat. Von selbst ergab sich dabei noch etwas anderes: dass nämlich jeder Raum eine künstlerische Einheit bilden müsse. Wenn dieses Prinzip auch nicht überall durchgeführt werden konnte, so musste es bei der Verteilung der Bilder doch die Richtschnur sein, und es hat auch in weitaus den meisten Fällen verwirklicht werden können.

Unsere Sammlung zerfällt hienach in vier grosse Gruppen: Die Kunst des Altertums, des Mittelalters, der Renaissance und der neuesten Zeit, vom 17. Jahrhundert an bis auf unsere Tage. Mit der griechischen Skulptur beginnt die erste Gruppe. Da Gipsabgüsse von den Werken derselben im nahegelegenen Polytechnikum in grösster Vollzähligkeit zu sehen sind, verzichteten wir auf die Erwerbung von solchen, obwohl der unvergessliche Donator des Legates, Prof. Motz, in seinem Testament daran gedacht hatte. Gipsabgüsse sind zudem in den Schulen leicht der Beschädigung ausgesetzt. Dadurch, dass wir auf sie verzichteten, waren wir in der Lage, um so schönere und zahlreichere photographische Nachbildungen anzuschaffen. Die meisten stammen, wie auch die der Römerbauten, von der bekannten Firma Anderson in Rom; es sind grosse Kohlendrucke.

Kommt man die obere Treppe hinauf, so sieht man gleich vor sich, links und rechts von der Aula, den majestätischen Kopf des Zeus von Otricoli mit seinem wundervollen Bart und den Locken, „in denen gleichsam eine überschüssige, göttliche Kraft aufwärts und abwärts strömt", und die Hera Ludovisi, die Goethe einst „wie ein Gesang Homers" vorkam. Zu beiden Seiten des Götterpaares den Praxiteleischen Hermes, Apoll von Belvedere, Artemis, den Nil mit den 16 Kleinen, der köstlichen Personifikation der 16 Ellen, um die er jedes Jahr steigt, die Laokoongruppe, Sophokles, Niobe, Venus von Milo, den sterbenden Gallier, den Apoxyomenos usw. Ausserdem besitzen wir in verschiedenen Zimmern noch andere Beispiele der griechischen Kunst: eine entzückend schöne Photographie von der Büste der Venus von Milo, das ernste Relief Orpheus und Eurydike, den vatikanischen Hermes, dazu in kleinen Gipsreproduktionen den Panathenäenzug vom Parthenon und die Kampfesszenen vom Tempel in Phigalia. Die Akropolis mit ihren Tempeln und den Poseidontempel von Pästum zeigen grosse Bilder in farbiger Ausführung.

In die römische Welt versetzen uns eine ganze Reihe von Forumsansichten und Photographien von jenen bekannten Riesenbauten, welche den Schülern vielleicht mehr noch als die Reden Ciceros vom Wesen des Römertums einen Begriff zu geben vermögen: das Kolosseum, das Pantheon, die Engelsburg, Triumphbogen und Aquaedukte. Jedenfalls sollten solche Sachen in keinem Gymnasium fehlen, wo von der ersten bis zur letzten Klasse das Lateinische im Vordergrunde steht. Von dem Rom, welches Jahrhunderte hindurch die Welt beherrschte:

„Denn von allen Städten hat genommen
Dich zum Thron die allgewalt'ge Zeit. —
Dass du seist des Weltenbuches Spiegel
Krönte Zeus mit Herrschaft deine Hügel."

von diesem Rom müssen die jungen Leute eine Anschauung gewinnen; sie müssen sich in der „ewigen Stadt" heimisch fühlen, und das wird am besten dadurch erreicht werden, dass man ihnen den fortwährenden Anblick dieser Welt ermöglicht. Aber auch in anderen Anstalten, z. B. Sekundarschulen, sollten die gewaltigen Römerbauten den Schülern zugänglich gemacht werden. Sie sind — darüber ist nicht zu streiten — von einer solchen Bedeutung als letzte Zeugen des alten Rom, dass wahrhaftig nicht einzusehen ist, warum man die Wände unserer Schulzimmer lieber mit insipiden Landschaften im Dreifarbendruck tapeziert, als dass man die Jugend mit Gegenständen bekannt macht, von denen die ganze gebildete Welt spricht, und die, ganz abgesehen davon, schon in der einfachsten Reproduktion einen mächtigen Eindruck hinterlassen. Man entgegnet vielleicht: „Es gibt auch schöne Farbendrucke, und grosse Kohlenphotographien sind uns zu teuer". Ganz recht, es gibt auch schöne Farbendrucke: den von Pästum und Wielands „Letztes Leuchten" besitzen wir selbst; aber wer sagt denn, dass man vom alten Rom nur die teuersten Photographien erwerben müsse. Man kaufe doch Neudrucke der berühmten Piranesi-Stiche. In der Regia Calcografia zu Rom, deren Katalog sich jedermann kann kommen lassen, sind die schönsten Stiche vom alten Rom zu dem lächerlich billigen Preis von 4 Fr. angegeben, so z. B. das Forum im Format von 70 : 45 *cm*, die Innenansicht des Pantheons im Format von 66 : 45 usf.

(Schluss folgt.)

Das zürcherische Lehrerbesoldungsgesetz.

II. Es ist ein Verdienst des Erziehungsdirektors, Hrn. Ernst, dass die Weisung zu dem Gesetzesvorschlag eine gründliche Beleuchtung der gesamten Verwendungen der Gemeinden und des Kantons Zürich für die Schule und die Lehrerbesoldungen gibt. Wie sich die *Gehaltsverhältnisse* in den letzten Jahrzehnten gestalteten, haben die ältern Kollegen an sich selbst erfahren; die jüngern interessieren vielleicht einige Angaben aus der Vergangenheit: Nach dem Gesetz von 1832 erhielt der Lehrer ausser freier Wohnung, einer halben Juchart Land, zwei Klaftern Brennholz an bar von jedem Schüler wöchentlich einen Schilling (6 Rp.) und von Staat und Gemeinde im Jahr je 100 Fr. bei 50 und mehr Schülern, je 80 Fr. bei weniger als 50 Schülern. Ein Vikar bezog in der Woche 3 Fr. und 2 Batzen. Die Ge-

meinden konnten die Barbesoldung und das Schulgeld (dieses bis aufs Doppelte) erhöhen. Ein Sekundarlehrer hatte (Gesetz von 22. Dez. 1837) ausser freier Wohnung 800 Fr. an bar, der zweite und dritte Lehrer derselben Schule 600 und 500 Fr.; ein Adjunkt (bei mehr als 40 Schülern unter einem Lehrer) 400 Fr. Das Gesetz von 1845 erhöhte das Schulgeld auf 3 Fr. n. W., für Repetier- und Singschüler auf Fr. 1. 50. Im Jahre 1851 wurde die Besoldung eines Lehrers auf 360 alte Franken (525 n. W.), bei mindestens 10 Dienstjahren auf 400 Fr. a. W. gebracht. Das Gesetz von 1859 gab dem Lehrer ausser den Naturalien (Wohnung, Holz, Pflanzland) 200 Fr. bar und für jeden Schüler 3 Fr. Schulgeld (Repetierschüler Fr. 1. 50). Erreichten das halbe Schulgeld und die Barbesoldung nicht 520 Fr. bei weniger als vier Dienstjahren und nicht 700 Fr. bei mehr Dienstjahren, so ergänzte der Staat diesen Betrag. Nach zwölf Dienstjahren kamen 100 Fr., nach 18 Jahren 200 Fr. und nach 25 Dienstjahren 300 Fr. als Alterszulage hinzu. Einem Vikar hatte der Lehrer in der Woche 10 Fr. zu bezahlen. Ein Sekundarlehrer bezog (ausser Wohnung und Pflanzland) einen Drittel des Schulgeldes (24 Fr.) und an bar 1200 Fr., sowie Alterszulagen bis auf 400 Fr. Ein Adjunkt hatte 850 Fr. im Jahr, ein Vikar 14 Fr. in der Woche. Dem kranken Lehrer gewährte der Staat einen Beitrag bis zur vollen Entschädigung an den Vikar. Einem Sekundarschulkreis leistete der Staat alles in allem 1050 Fr.; die Hauptausgaben für die Lehrerbesoldungen trugen also die Schulgemeinden. Von 565 Lehrern der Primarschule hatten im Jahre 1870 nur 147 mehr als 1100 Fr., 302 weniger als 1000 Fr., 26 weniger als 600 Fr. Besoldung. Neben 250 Lehrstellen ohne Gehaltszulage von der Gemeinde waren 261 mit Gemeindezulagen (Stadt Zürich 1000 Fr., Winterthur 800, durchschnittlich 288 Fr.). Das Gesetz von 1872 schaffte das Schulgeld ab; es setzte Primarlehrer auf 1200 Fr., Sekundarlehrer auf 1800 Fr. Minimalgehalt und fügte dazu ausser Wohnung, Holz und Pflanzland noch Alterszulagen von 100 bis 400 Fr. (nach 5, 10, 15 und 20 Dienstjahren). Ein Vikar erhielt 20 Fr. (Primarschule) oder 25 Fr. (Sekundarschule). An freiwillige Gemeindezulagen leistete der Staat Beiträge (10—50 %) bis zu 300 Fr. (Primarlehrer) und 200 Fr. (Sekundarlehrer). 1899 wurde der Staatsbeitrag an stark belastete Landgemeinden bis auf 500 Fr. erhöht; die Vikariatsentschädigung (30 und 35 Fr.), sowie die Besoldung der Arbeitslehrerinnen übernahm der Staat. Das Besoldungsgesetz von 1904 setzte die Minimalgehalte auf 1400 Fr. (Primarschule) und 2000 Fr. (Sekundarschule) an und liess die Alterszulagen von 100 Fr. nach je vier Jahren bis zu 500 Fr. ansteigen. Diese Mehrbelastung des Staates wurde durch die Bundessubvention (258 000 Fr.) gedeckt.

Der eintretende Lehrermangel half dazu mit, dass viele Gemeinden die Lehrerbesoldung durch Zulagen verbesserten. Letztes Jahr hatten aber 129 Primarlehrer immer noch keine Gemeindezulage und 109 weder Gemeinde-, noch Alterszulage. Von den übrigen erhielten 240 von der Gemeinde eine Zulage von 100—300 Fr., 171: 400—500 Fr., 430: 600—1000 Fr. und 266: 1100—1600 Fr.. Von den Lehrern der Sekundarschule waren 27 ohne Zulage, 23 hatten 200—500 Fr., 14 dagegen 600—1000 Fr. und 117: 1100—1600 Fr. (1600 Fr. 10 Lehrer in Winterthur). Abgesehen von den Naturalien (oder Entschädigungen) bezogen letztes Jahr 330 Lehrer der Primarschule weniger als 2000 Fr., 387 standen zwischen 2000 und 2500 Fr., und 519, davon 400 in den Städten Zürich und Winterthur, hatten 2600—3500 Fr. Von den Lehrern der Sekundarschule bezogen 42 zwischen 2000 und 2500 Fr., 83 hatten 2600—3000 Fr., 100: 3000—3500 Fr., 84: 3600 bis 4000 Fr. und 8 4100 Fr. Die Entschädigungen für Naturalien sind ungleich; sie bewegen sich für die Wohnungen zwischen 150 und 1200 Fr. Die durchschnittliche Gesamtbesoldung (alles gerechnet) macht für einen Primarlehrer 3335 Fr. aus; aber da zählen die grösseren Ansätze in den Städten und einigen Gemeinden am See mit. Tatsächlich stellten sich in ihrer Gesamtbesoldung 141 Lehrer auf weniger als 2000 Fr., 121 auf 2000—2500 Fr., 198 auf 2500 und 3000 Fr., d. h. 460 Primarlehrer erhalten weniger als 3000 Fr. und 560 weniger als der angegebene Durchschnitt beträgt. Von den Lehrern der Sekundarschule beziehen 10 eine Gesamtbesoldung unter 2500 Fr., 16 stehen zwischen 2600 und 3000 Fr., 46 zwischen 3100 und 3500 Fr., 51 zwischen 3600 und 4000 Fr., 71 zwischen 4100 und 4500 Fr., 58 zwischen 4600 und 5000 Fr. und 61 darüber (5100—5300 Fr.).

Die Schulausgaben der Gemeinden haben sich allerdings in den letzten Jahren wesentlich gesteigert. Die Bruttoausgaben der Gemeinden für die Primarschule stiegen von 4 254 912 Fr. im Jahre 1905 auf 6 824 777 Fr. im Jahre 1909, die Staatsbeiträge hieran von 592 759 Fr. auf 707 443 Fr., Nettoausgaben der Gemeinden also 3 662 153 Fr. (1905) und 6 117 334 (1909), d. h. eine Steigerung von 57 %. Diese Steigerung ist eine sehr ungleiche. In drei Bezirken (Affoltern, Hinwil, Andelfingen) zeigt sich eine kleine Verminderung; in anderen beträgt sie 6 % (Uster), 8 % (Bülach), 14 % (Pfäffikon), 30 % (Dielsdorf), 46 % (Winterthur), 65 % (Meilen); in Zürich dagegen 93 und im Bezirk Horgen 97 %. Die Folge ist, dass eine Reihe von Gemeinden mit hohen Steuern belastet sind: Von 326 Schulgemeinden haben 176 einen Steuerfuss von über 9 ‰, einzelne Sekundarschulkreise sogar über 12 ‰. Zur Entlastung der Gemeinden will die Regierung daher den Gemeinden an den letzten Drittel der Besoldung (der zu ihren Lasten fällt) 10 bis 100 % als Staatsbeitrag leisten. In Wegfall kommen die staatlichen Beiträge (4 % bei der Sekundarschule, 8 % bei der Primarschule) an die freiwilligen Zulagen, dagegen setzt Art. 17 für die Ausgaben der Gemeinden an die Lehrerwohnungen (ob in Geld oder Natura) Staatsbeiträge bis auf den vollen Betrag ein. Diese werden für die Primarschulgemeinden 42, für die Sekundarschulgemeinden 40 %, d. i. zusammen etwa 490 000 Fr. ausmachen.

Erhöht werden die Staatsbeiträge an die Schulhausbauten etwa um 50 000 Fr. jährlich, und an die Deckung der Stammgutdefizite (Primarschulen 5,22 Mill., Sekundarschulen 0,726 Mill.) ist bis auf die Hälfte der Tilgungsquote (300 000 Fr. während 20 Jahren) als Staatsleistung angesetzt. Mit den erhöhten Beiträgen (20 000 Fr) an die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel werden die Staatsbeiträge eine Vermehrung von 720 000 Fr. ausmachen. Gegenüber dieser Entlastung der Gemeinden tritt die Mehrausgabe für die Lehrerbesoldungen (278 000 Fr., tatsächlich nur 178 000 Fr.) stark zurück. Wir haben es im wesentlichen, wie man in Deutschland sagen würde, mit einem Schulbedarfsgesetz zu tun. Ob die Urheber der Seebacher Initiative damit zufrieden sind? Jedenfalls hätten die Lehrer, die bei der Initiative mitwirkten, die Mehrleistungen des Staates lieber etwas anders balanciert.

Was das Gesetz den Lehrern bietet, ist als *Minimalansatz* zu betrachten. Ein Vergleich mit der ökonomischen Stellung der Bundesbeamten, der Eisenbahnangestellten, des Postpersonals zeigt, dass die Lehrer keineswegs hoch eingeschätzt sind. Sie werden zur Hauptsache gleich den zwei letzten Besoldungsklassen der Bundesangestellten eingeordnet, während ihre Stellung zum mindesten in der vierten Klasse sein sollte. Was den Lehrer besonders empfindlich trifft, ist die geringe Steigerung seiner Lohnaufbesserung mit den Dienstjahren. Was sind die 500 Fr. Alterszulagen an Besserstellung im Laufe von 20 Dienstjahren? Preussen gewährt bis auf 1900 Mark Alterzulagen, Baden nahezu ebenso viel. Die Lehrerschaft muss mit Entschiedenheit zum mindesten für *fünf Alterszulagen mit je 200 Fr.* und im allgemeinen für *Gleichstellung mit den Beamten* von ähnlicher Vorbildung und Verantwortlichkeit eintreten. Wenn sich nicht beides von heut auf morgen erreichen lässt, so ist die Forderung laut und lauter zu erheben, bis sie erfüllt ist.

Aus Stadt und Landschaft Schaffhausen.

(Korr. vom 30. Dezember 1910.)

Wir haben den Lesern der S. L. Z. bereits gemeldet, dass Hr. *Henri Moser* auf Charlottenfels in hochherziger Weise für den Kanton in den Riss getreten ist, und der Witwen- und Waisenkasse unserer Lehrerschaft durch Hrn. Reallehrer Dr. Nüesch 5000 Fr überreichen liess. In der Sitzung des Grossen Rates vom 29. Dezember brachte Dr. Nüesch die dringliche Frage der Pensions-, Witwen- und Waisenkasse der kantonalen Lehrerschaft wieder einmal vor das Forum der obersten Behörde, die Regierung anfragend, was sie zu ergreifen gedenke, um den bedenklichen Rückgang dieser Kasse zu ver-

hindern, und um sie weiterhin lebenskräftig zu erhalten. Seit drei Jahren entzog man der Kasse den früheren Beitrag (4000 Franken) aus der Schulsubvention. Nach dem Gutachten des Hrn. Professor Rietmann aus Zürich müssen aber der Kasse, soll sie lebensfähig bleiben, weitere Mittel zugeführt werden. Der Regierungsrat antwortete ausweichend, darauf hinweisend, dass der Beitrag der Lehrer, der seit der Gründung der Kasse gleich geblieben sei, auch vermehrt werden müsse und nicht nur die Beitragspflicht des Staates. Die Erledigung des Traktandums wurde aufgeschoben, bis ein Bericht des Regierungsrates vorgelegt werde.

Auf nächstes Frühjahr sind vom Erziehungsrat *Fortbildungskurse* in Deutsch und Gesang vorgesehen. Die Beratung des für solche Kurse eingesetzten Budgetpostens von 4000 Fr. rief einer lebhaften, wenn auch nicht gerade schulfreundlichen Debatte. Hr. Oberlehrer Meyer wünschte an Stelle der genannten Kurse sog. *Arbeits- und Werkkurse*, die den Lehrer zur wirklichen Schulreform befähigen sollen. Erziehungsdirektor Dr. Grieshaber steht der Reform sympathisch gegenüber. Der Gesangskurs, der kommen soll, wird die Lehrer mit der Methode Jaques-Dalcrozes bekannt machen. Er glaubt, der verlangte Werkkurs habe nicht nur wegen seiner Kostspieligkeit, sondern auch sonst vor dem wiederholt verlangten Deutsch- und Gesangskurs zurückzutreten und wird darin unterstützt von Professor Haug. — Stadtrat Schlalter stellte im Verlaufe der Debatte den Antrag, den ganzen Posten zu streichen. Ein grosser Teil der Mitglieder des Kantonsrates weiss zur Stunde überhaupt noch nichts von der Schulreform (Hr. Schlatter wohl auch nicht viel!), die nicht von den Lehrern, sondern von den Laien verlangt wird. (Worte, immer nur Worte!) Die Eltern sollen in erster Linie zur Schulreform reden, und nicht diejenigen, welche in der Schule stehen (sic!). Die Lehrerschaft scheine ja überhaupt alles zu tun, um die Schulreform von vorneherein zu begraben. (Womit? Weil sie schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht hat, dass die Reform auch Geld koste!) Oberst Bolli möchte nicht jetzt schon den Rat mit dem neuen Schulgesetz beunruhigen, da ja doch noch Jahre ins Land gehen werden, bis das neue Schulgesetz komme. Weite Kreise seien übrigens von der Überzeugung erfüllt, dass die Schulreform in erster Linie mit einer Reform der Schulmeister beginnen müsse. (Der Hr. Oberst denkt jedenfalls an einen Drill durch Soldateninstruktoren, die dem Lehrerstand wieder etwas mehr Respekt und Gehorsam gegen die Obrigkeit und deren Lenker einflössen sollen!)

Die *Vereinigung für Schulreform* hat in diesem Jahre vier Abende veranstaltet, am ersten sprach Dr. Utzinger über das Züchtigungsrecht der Schule, am zweiten Redaktor Dr. Wettstein über die Frage „Wie kann der Besuch der Schulen durch die Eltern gefördert werden?", am dritten Lehrer Brütsch-Deuber „über die Schulexamina" und am vierten Stadtrat Schlatter über „Lehrer, Schule und Gesellschaft". Keiner der Vorträge hat unsere Schule viel gefördert, auch der letzte, der mit grosser Spannung erwartet wurde, nicht. Wenn das Wort Siege erringen, Taten bringen würde, hätte gewiss Stadtrat Schlatter den Sieg davongetragen. Einsehend, dass Wortgefechte, welche allerdings eine gewisse Annäherung zwischen Elternhaus und Schule, zwischen Eltern, Schulfreunden und Lehrern gebracht haben, der Schule in Wirklichkeit nicht vorwärts helfen, hat sich ganz in der Stille ein Häuflein von Lehrern zu Stadt und Land zu einer *Arbeitsgemeinschaft* zusammengetan, sich versprechend, in der Schule mit den neuen Ideen einzusetzen, und erst dann, wenn sichtbare Resultate zutage treten, sich gegenseitig zu besuchen und das wirklich Gute verbreiten zu helfen. Ein Gegenstück zu diesen Reformbestrebungen enthält der Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt Schaffhausen für das Jahr 1911. Auf Seite 12 wird da verkündet, dass der Kredit für allgemeine Lehrmittel (n. b. für sämtliche Primar- und Sekundarschulen der Stadt) von 600 Fr. auf 800 Fr. erhöht worden sei, und warum wurde der grosse Sprung gewagt? Um der Knabenrealschule (auch die Mädchenrealschule wünscht ein solches) die Anschaffung eines Skelettes zu ermöglichen. Um den Kredit für allgem. Lehrmittel für alle fünf Schulanstalten, für gegen 3000 Schüler, von 600 Fr. auf 800 Fr. hinaufsetzen zu können, muss im Budgetbericht so genau berichtet werden. Ist es da so unvernünftig, wenn man nicht recht an die Schulfreundlichkeit unserer Magistraten glauben will?

Der *städtische Lehrerverein* hat im vergangenen Jahr eine rege Tätigkeit entfaltet. Im II. und III. Quartal veranstaltete er einen Kurs im *Wandtafelzeichnen*, in welchem während zirka 40 Stunden unter der strammen Führung des Hrn. Zeichenlehrer Lerch wacker gearbeitet und recht viel Neues und für die Schulpraxis ungemein Nützliches gelernt wurde. Städtische und staatliche Subvention ermöglichten dem unermüdlichen Kursleiter für seine Bemühungen, für seine Aufopferung und Pflichttreue eine bescheidene Entschädigung zu überreichen, die Kursteilnehmer trugen die ihre in der Zeichenmappe davon. In verschiedenen Sitzungen wurden aktuelle Schulfragen der Stadt behandelt, wie die Fortführung der Klassen durch mehrere Schuljahre durch denselben Lehrer, die Anschaffung von Projektionsapparaten, die Ausschmückung der Schulzimmer mit Wandschmuck, die Verkürzung und Reformierung des weibl. Handarbeitsunterrichtes usw.

Frl. Dora Beck, die diesen Sommer mit einigen Kollegen und Kolleginnen Schülerinnenwanderungen (eine Art Parallele zum Jugendsport) ins Leben gerufen und mit Erfolg durchgeführt hat, hielt am 12. Dezember vor der Bezirkskonferenz Schaffhausen einen Vortrag über Schulreform auf der Unterstufe, die Hinausschiebung des Schreib-Leseunterrichtes aus dem ersten Schuljahre und dafür die Einführung des Werkunterrichtes (Modellieren u. dgl.) verlangend. In der Hitze der Debatte verdammte sie auch die Orthographie, welches Scheusal ebenfalls bleibend aus dem Tempel der Schule verjagt werden soll. So gärt und brodelt es auch bei uns überall, und Herr Stadtrat Schlatter muss schleunigst vom *Wort* zur *Tat* übergehen, wenn die Schulreform nicht trotz allem von denjenigen, die in der Schule stehen, durchgeführt werden soll. Ich glaube aber, viel eher wird eine Reform durch einen Lehrer im Stadthaus einziehen als die Reform in der Schule durch Parlamentarier und fernstehende Magistrate, hat doch in der letzten Stadtratswahl beinahe ein städtischer Lehrer, Hr. Leu, Einzug gehalten in die heilige Fünf des Kleinen Stadtrates. *W. U.*

Vereins-Mitteilungen

XXII. Schweizerischer Lehrertag. Der Lehrerverein Basel, der in freundlicher Weise den Lehrertag übernommen hat, bestellte das Organisationskomite aus den HH. Dr. *Chr. Rothenberger*, Nationalrat (Präsident), Dr. *X. Wetterwald* (Vorsitz im Vortragskomite), *E. Vomstein* (1. Sekretär), *W. Grommann* (2. Sekretär), *P. Sarasin-Warnery* (Finanzkomite), Dr. *Göttisheim*, Nationalrat (Empfangskomite), *M. Oettinger* (Wirtschaftswesen), Dr. *F. Holzach*, Schulinspektor (Quartierwesen), *J. Möschinger* (Unterhaltung), Dr. *Flury* (Ausstellung). *Fr. Brändlin* (Presse), Frau Dr. *Rothenberger-Klein* (Lehrerinnenversammlung). Der Lehrertag ist auf den 2. und 3. Oktober 1911 angesetzt. Für eine Ausstellung, die mit dem Lehrertag verbunden werden soll, sind in Aussicht genommen: 1. Ein Musterschulzimmer, 2. Schülerzeichnungen, 3. Reform-Schularbeiten, 4. Knaben-Handarbeiten, 6. Einrichtung und Arbeiten aus Kleinkinderschulen, 7. Jugendschriften, 8. Neuere Lehrmittel. — Wer für Vorträge, Demonstrationen etc. Anregungen machen will oder selbst etwas vorzutragen oder zu demonstrieren beabsichtigt, teile dies Hrn. Dr. X. Wetterwald, Oberwilerstrasse 59, Basel, mit; Mitteilungen und Anfragen betr. die Ausstellung sind an Hrn. Dr. Flury, Iselin-Schule zu richten.

Hochschulwesen. ♂ Die Studentenschaft der Universität *Basel* ehrte das Andenken an den kürzlich verstorbenen Hrn. Prof. Dr. E. Hagenbach-Bischof am 13. Januar durch einen Fackelzug vom Münsterplatz nach dem Grabe des verehrten Lehrers und Freundes der akademischen Jugend auf dem Kannenfeldgottesacker, wo der Präsident des Delegiertenkonvents, Hr. cand. phil. Max Meier, die grossen Verdienste des Verstorbenen hervor hob und der Sohn des Gefeierten, Hr. Prof. Dr. Aug. Hagenbach, die Ehrung verdankte.

— Heute hält an der Universität *Zürich* Hr. Prof. Zermelo seine Antrittsrede über die Bedeutung der Logik in der reinen Mathematik.

— Hr. Dr. Einstein, Professor der Physik in *Zürich* wird als Professor nach Prag berufen. — Der in Heidelberg verstorbene Prof. Dr. Georg Jellineck, der grosse Staatsrechtslehrer Deutschlands, war zu Anfang seiner Lehrtätigkeit Professor in Basel. Gerne zog er auf dem deutschen Lehrstuhl (an der Ruperto-Carola als Nachfolger Bluntschlis) schweizerische Verhältnisse zur Vergleichung heran.

Ferienkurse 1911. Vom 21. Juli bis 12. August 1911 veranstaltet Hr. Prof. Dr. Bachmann in Luzern in Verbindung mit der zoologischen Anstalt der Universität Basel (Prof. Dr. Zschokke, Dr. G. Burckhardt, Dr. P. Steinmann), sowie der HH. Dr. Buxtorf, Basel, und Dr. Surbeck, Fischereiinspektor, Bern, einen *Hydrobiologischen Demonstrations- und Exkursionskurs* am Vierwaldstättersee. Der Kurs hat den Zweck, Studierende und Lehrer, die mit botanischer oder zoologischer mikroskopischer Arbeit einigermassen vertraut sind, in das Gebiet der Hydrobiologie einzuführen. Zoologen und Botaniker werden dabei Gelegenheit finden, schwebende Fragen fachkundig zu diskutieren. Der Kurs umfasst Vorträge und Demonstrationen über: Hydrographie und Geologie des Vierwaldstättersees (Buxtorf); Historisches über die Untersuchung der Schweizer Seen (Bachmann), Methoden der physikalischen Untersuchung des Mediums (Bachmann und Burckhardt), Phytoplankton (Bachmann), Zooplankton (Burckhardt), Tiefenfauna (Zschokke), Biologie der Fauna fliessender Gewässer (Steinmann), Fischfauna der Schweiz (Surbeck), Hydrobiologie der hochalpinen Seen (Zchokke und Bachmann). Dazu kommen Exkursionen an die benachbarten Seen und ins Gotthardgebiet (drei Tage). Kursgeld 50 Fr. Anmeldungen mit Wünschen betr. Logis bis 31. März an Prof. Dr. *H. Bachmann*, Luzern, Brambergstr. 5*a*.

Basel. In der Januarsitzung des *Basler Lehrervereins* sprach Hr. Sekundarlehrer *E. Blum*, Riehen, über die Frage: „Nimmt die Sprache unserer Schulbücher genügend Rücksicht auf den natürlichen Entwicklungsgang der kindlichen Sprache?" In einer frühern Arbeit hatte er unsere Schulbücher nach ihrem Inhalt einer Betrachtung unterzogen und gefunden, dass sie zu dickleibig seien, zu viele klassische Stoffe und zahlreiche Lesestücke enthalten, die für das kindliche Verständnis zu hoch oder dem Gedankenkreis der Schüler zu fern liegen und zudem gar oft des nötigen ethischen Gehaltes entbehren. Er beanstandete einen guten Drittel der Lesestücke. Zu keinem bessern Resultate kam Hr. Blum in der Prüfung der Bücher nach ihrer *sprachlichen Form*. Ein weiterer Drittel der Lesestücke sollte der zu schwierigen Sprache wegen ausgemerzt werden. Viele Abschnitte seien förmlich gespickt mit neuen Ausdrücken, deren Erklärung allzu viel Zeit beanspruche und die dem Schüler das Lesen verleiden. Die Sprache unserer Schulbücher soll Rücksicht nehmen auf den natürlichen Entwicklungsgang der kindlichen Ausdrucksweise und so wenig wie der Inhalt zu viele und zu hohe Anforderungen an die Fassungskraft der Schüler stellen. Hr. Blum stellte folgende Forderungen auf:

1. In jedem der für die acht Schuljahre bestimmten Lesebücher soll ein bestimmt abgegrenztes Wortmaterial zur Behandlung kommen; das gesamte Wortmaterial soll auf die acht Lesebücher im Sinne zunehmender Schwierigkeit verteilt werden.

2. Am Schlusse jedes Lesebuches soll dessen Wortmaterial in einem alphabetisch geordneten Wörterverzeichnis zusammengestellt werden, das zugleich orthographischen Zwecken zu dienen hat.

3. Die neuen Wörter sollen, wie dies gern in den Lehrmitteln der französischen Sprache geschieht, dem Lesestücke vorangestellt oder am Ende desselben gruppiert werden; diese Wörter sind zu besprechen, von den Schülern auswendig zu lernen und zu schreiben.

4. Bei der Reihenfolge der Lesestücke eines einzelnen Buches soll, soweit möglich, ein sprachlicher Fortschritt beobachtet werden.

5. Der Satzbau der Lesestücke, d. h. die Auswahl der Stücke und ihre sprachliche Bearbeitung, richte sich nach der sprachlichen Entwicklungsstufe der Schulen, die das Buch benützen sollen.

6. Den Schülern der Primarklassen sollen im Lesebuch Hülfsmittel für das Auge geboten werden, die ihnen den Überblick über grössere Sätze und deren richtige Betonung ermöglichen.

7. Die Lesebücher sollen reich illustriert sein. Die Mehrkosten hiefür können dadurch gedeckt werden, dass die Zahl der Lesestücke um 1/3 bis um 1/2 vermindert wird.

In der lebhaften Diskussion wurde den Thesen des Referenten im allgemeinen zugestimmt, anderseits auch die etwas übertriebenen Angriffe auf unsere Schulbücher zurückgewiesen und die Verfasser der letzteren in Schutz genommen. Von besonderem Interesse waren die Mitteilungen des Hrn Dr. E. Thommen über die bevorstehende Erstellung neuer Lesebücher für die Primarschulen. Nachdem eine Lesebuchkommission bereits ein Jahr lang eifrig ihrer Arbeit obgelegen hatte, war sie wieder abgesetzt und vom Erziehungsrate eine neue kleine Kommission bestellt worden mit dem Auftrage, Richtlinien für die Revision der Lesebücher aufzustellen. Diese neue Lesebuchkommission hat ein Programm ausgearbeitet, im übrigen aber dem Erziehungsrate den Vorschlag gemacht, die neuen Lesebücher nicht, wie dies sonst in Basel üblich war, durch eine Kommission ausarbeiten zu lassen, sondern hiefür durch ein Preisausschreiben freie Konkurrenz zu eröffnen. Auf diese Weise dürfte man wohl eher zu Schulbüchern gelangen, die aus einem Gusse aufgebaut sind. *E.*

Bern. *Konzert des Lehrergesangvereins.* Wir erinnern nochmals an das Hauptkonzert des L. G. V. B., das Sonntag, den 22. Januar, 4 3/4 Uhr, im Münster zu Bern beginnt. Das gediegene Programm mit prächtigen Kompositionen von Brahms, Hugo Wolf, Max Reger, Sinding und Hausegger, das stimmungsvolle Münster mit seiner ausgezeichneten Akustik und unsere Solisten: Frl. *Maria Philippi* und Hr. Professor *Hess-Rüetschi* lassen auch vom Lande her auf starken Zuzug hoffen. Alle Chornummern werden in Bern zum erstenmal aufgeführt; es sind Perlen neuerer Musik, an die heran sich nur grosse Chöre wagen dürfen. Das „Requiem" fand seine Erstaufführung in der Schweiz kürzlich in Zürich durch den „Häusermannschen Privatchor" und hat einen tiefen Eindruck hinterlassen. Der L. G. V. hat weder Arbeit, noch Opfer gescheut. Er wird aber nur bei ausverkauftem Haus auf seine Rechnung kommen und baut daher zuversichtlich auf Unterstützung durch die Kollegenschaft von nah und fern. *p. w.*

— Am elften Stiftungsfest brachte die *Abstinenten.* Verbindung Felicitas des Lehrerseminars das alte Tellenspiel: Ein schönes Spiel vom Wilhelm Tell 1548 von Augustin Friess in Zürich zur Aufführung.

— Am 15. Januar wurde die *Anker*-Ausstellung im Kunstmuseum eröffnet, die sehen sollte, wer nach Bern kommt.

— Seit November hält Hr. Professor *Sigrist* je Freitag, abends, einer zahlreichen Hörerschaft von Lehrern und Lehrerinnen Vorträge über die Hygiene des Auges.

— Eine wichtige Versammlung hatte der bernische *Lehrerinnenverein* (15. Jan. im Bären, Bern). Zur Behandlung standen die *Arbeitschule* für Mädchen und die *Lehrerinnenbildung.* Die Mädchenarbeitschule wird durch das Gesetz von 1878 geordnet. Sie ist vielfach rückständig (Urteil der eidgenössischen Expertin Frau Coradi-Stahl), da die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen (12 Wochen) unzureichend ist. Um die Arbeitschule der Zeit anzupassen, befürwortet die Referentin, Frl. Schaad, Fraubrunnen, 1. Ausbildung der Arbeislehrerinnen in einjährigen Kursen an einem besondern staatlichen Arbeitslehrerinnenseminar. 2. Verminderung der Schülerinnenzahl einer Abteilung von 40 auf 20. 3. Ausschaltung des Arbeitsunterrichts oder völlige Umgestaltung im ersten Schuljahr. 4. Lieferung des Arbeitsmaterials durch die Gemeinde. 5. Aufstellung eines neuen Lehrplans mit Maschinennähen als verbindliches Fach der obersten Klasse. Lebhaft war die Diskussion. Statt der Ausschaltung der weiblichen Arbeiten im ersten Schuljahr will die Versammlung (Antrag Frl. Graf) nur eine zeitgemässe Abänderung. Der Arbeitsstoff für die Übungsstücke soll den Schülerinnen auf Kosten von Staat und Gemeinde gratis abgegeben werden (Antrag der Sektion Interlaken). Auf allen Schulstufen seien die Stunden für die Mädchenhandarbeit zu reduzieren. Diese Anträge werden der Schulsynode unterbreitet. Als weitere Wünsche wurden geäussert: Lieferung des Arbeitsmaterials durch den Lehrmittelverlag (Frl. Kohler, Murzelen), ein Fortbildungsschuljahr für Mädchen (Frl. Ziegler) und besondere Arbeitsschulräume namentlich bei neuen Schulhäusern (Frl. Küfer). Um die Reduktion der

Schulstunden im ersten Schuljahr (von drei auf zwei täglich) zu erreichen, wird an die Erziehungsdirektion ein Gesuch gestellt, das die Interpr-tation des Art. 60 im Sinne eines Gutachtens von Dr. Gmür wünscht.

Das Hauptinteresse brachte die Versammlung „der Reorganisation der *Lehrerinnenbildung*“ entgegen, die Frl. Dr. Graf besprach. Das Lehrerinnenseminar in Hindelbank mit seiner einzigen Klasse (30 Schülerinnen) ist nach innen (Fachlehrer) und aussen (jährlich neuer Kurs) revisionsbedürftig. Gibt der Staat dies zu, so darf er auch die Kosten einer zeitgemässen Ausbildung der Lehrerinnen nicht scheuen. Frl. Graf fordert darum: 1. Erhöhte Sorge des Staates für die Lehrerinnenbildung. 2. Jährliche Aufnahme in das selbständige Lehrerinnenseminar. 3. Wenigstens die halbe Seminarzeit ist in der Stadt Bern zu absolvieren. 4. Ausdehnung des Lehrerinnenseminars auf vier Jahre. So weit stimmt die Versammlung zu. Über die Ausgestaltung des staatlichen Lehrerinnenseminars tauchten verschiedene Vorschläge auf: 1. Zwei Jahre Seminarzeit in Hindelbank, zwei in Bern. 2. Selbständiges staatliches Lehrerinnenseminar. 3. Angliederung der ersten zwei Bildungsjahre an die Sekundarschule grösserer Ortschaften und zwei Jahre eigentliches Seminar mit theoretischer und praktischer Fachbildung. 4. Verbindung des Lehrerinnenseminars mit dem Lehrerseminar. Am meisten Zustimmung erfuhr der Vorschlag 3. Ein Gesang schloss die Beratungen.

Gleichzeitig tagten (Bären, Zollikofen) die ehemaligen *Rüttischüler*, denen Hr. Dr. Moser, Regierungspräsident, einen Vortrag über die Organisation des *landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Bildungswesens* hielt, die Gegenstand eines Gesetzesvorschlages bildet und für Jünglinge und Mädchen des Landes von Wichtigkeit sein wird.

Luzern. Über den *Gesangunterricht* in der Volksschule hielt im Auftrage des Lehrervereins der Stadt Luzern Hr. Gesanglehrer *Friedrich Bühlmann* im Museggschulhause daselbst einen Zyklus von fünf Vorträgen (15. Dezember und die vier darauf folgenden Donnerstage). Eine stattliche Anzahl von Lehrpersonen und Freunden des Schulgesanges aus der Stadt und vom Lande hatten sich dazu eingefunden. Der erste Vortrag behandelte Aufgabe und Ziel des Gesangunterrichtes in der Volksschule, die wegleitenden Grundsätze und enthielt einen Bericht über den Kongress für Reform des Gesangunterrichtes in Basel. Als Aufgabe dieses Schulfaches wird bezeichnet die Entwicklung der künstlerischen Anlagen des Kindes, die Bildung des ästhetischen Sinnes durch Rhythmik, Melodik und Dynamik. Der Gesangunterricht beginne mit der rhythmischen Schulung, worauf das melodische Hören folgt. Das geeignetste Instrument bei Erteilung des Unterrichtes ist das Klavier, da die Geige, wenn sie nicht rein gespielt wird, das Gehör der Schüler verdirbt. Der Vortragende berührte auch die geschichtliche Entwicklung des Gesangunterrichtes und kam zuletzt auf die Methode von Jaques Dalcroze zu sprechen, wonach das rhythmische Singen allenfalls sich aus dem Rhythmus der Gymnastik herausarbeiten soll. Um die praktischen Erfolge dieses Unterrichtsverfahrens zu zeigen, führte Hr. Bühlmann uns die Leistungen einer Mädchenabteilung vor, die nach dieser Methode arbeitet. — Die folgenden Vorträge behandelten den methodischen Gang des Gesangunterichtes nach dem kantonalen Lehrmittel von Christoph Schnyder. Erst nach den vorausgegangenen rhythmischen Übungen (im Zwei- und Dreitakt) wird mit dem Gehörgesang begonnen. Zuerst werden die Töne des Dreiklanges (Tonhöhe *e s*) aufgefasst, wobei man etwa auch farbige Bilder zu Hülfe nimmt. Später folgen die Zwischentöne des Dreiklanges (zweite und vierte Stufe). — Im dritten Schuljahr folgt das bewusste Singen nach Noten. Der Gehörstoff der beiden ersten Schuljahre wird jetzt als Lesestoff benutzt. Bei der Notenkenntnis hält man sich am besten an die absolute Bezeichnung *c d e* usw. Wie beim Gehörgesang, beginnt man auch hier mit dem Dreiklang *c e g*, worauf dann die beiden Trichorde *c d e* und *e f g* folgen, an denen nun zur weitern Befestigung und Einübung alle möglichen Variationen vorgenommen werden. Durch Aneinanderreihen der beiden Tetrachorde wird die Tonleiter gebildet. — In den folgenden Schuljahren werden nach und nach die vorschiedenen Tonarten behandelt. Hr. Bühlmann entwickelt diese nicht nach der bekannten theoretischen Schablone, wonach das zweite Tetrachord einer Tonleiter zum ersten Tetrachord der nächstfolgenden wird, sondern er lässt, nach Jaques Dalcroze, den vierten Ton der alten Tonart zum Leitton der neuen erhöhen. — In der sechsten Schulklasse werden Übungen und Lieder gesungen, in denen eine Modulation nach der Dominante stattfindet. Die Molltonleitern kommen erst nach Einübung einer Anzahl Durtonleitern zur Behandlung. Zuletzt zeigte Hr. Bühlmann noch, wie man auf einer oberen Stufe solche Schüler zu behandeln habe, die von einer Schule herkommen, an der bloss der Gehörgesang betrieben wurde. Den Schluss dieser lehrreichen und, hoffen wir, fruchtbringenden Vorträge bildete ein kleines Schülerkonzert, bestehend in den zwei- und dreistimmigen Gesängen einer Mädchensekundarklasse, sowie einem von drei Schülern ausgeführten Trio für Violine, Cello und Klavier. *ll.*

Schwyz. (*-o-*Korr.) Für den Kanton Schwyz ist auf das Jahr 1912 eine erste kantonale Industrie- und Gewerbeausstellung geplant, die auch das Schul- und Bildungswesen, alte und neue Kunst, sowie die Heimarbeit berücksichtigen soll. — Schon meint ein Korr. eines Luzerner Blattes, es werden diese Zweige der Ausstellung hauptsächlich von den Privatlehranstalten dargestellt werden (Stiftsschule Einsiedeln, Kollegium Schwyz, das Töchterinstitut in Ingenbohl). — Wir glauben, auch den gewerblichen Fortbildungsschulen gebührt an dieser Ausstellung neben dem öffentlichen Schulwesen des Kantons ein Platz, stehen doch gerade diese Schulen, zum Teil von den Handwerker- und Gewerbevereinen angeregt und gegründet, im nächsten Dienste der Berufsleute, weshalb sich auch etliche Vereine dieser ihrer Sorgenkinder kräftig annehmen. — Wir wünschen, dass gerade diese Institute durch die Ausstellung Impulse erhalten für ihre Entwicklung zur Hebung und Förderung des Handwerker- und Gewerbestandes selbst.

Zürich. *...f.* Die dritte Sitzung der naturwissenschaftlichen Lehrervereinigung (10. Januar) war wiederum der Besprechung einer praktischen Schulfrage gewidmet. Als Ergänzung zu den Ausführungen Gublers über die Schülerübungen in Physik und Chemie sprach der Vorsitzende, Sekundarlehrer Dr. Meierhofer, über die Erfahrungen, die er in diesem Schuljahr bei der Durchführung ähnlicher Übungen im Fach der Botanik mit einer ersten Sekundarschulklasse gemacht hatte. Diese standen in enger Beziehung zu dem in den Unterrichtsstunden behandelten Lehrstoff und wurden von der Knabenabteilung allein in einem Kurs von zwei Stunden wöchentlich durchgeführt. Zur Orientierung der Anwesenden skizzierte der Referent unter Zuhülfenahme seines vorzüglichen Zeichnungstalentes sicher und anschaulich den Lehrgang, dem sich diese Schülerübungen einfügten. Diesem hatte er das Leben der Pflanze zugrunde gelegt, das, den verschiedenen Knospenformen entspringend, in den Wurzeln, Stengeln und Blättern seine Träger besitzt und in den Samen seinen Kreislauf abschliesst. An die Funktionen dieser Organe gliederte er die Lebensäusserungen an, die er, wo es möglich war, auf Grund von Beobachtungen feststellen liess. Zur Befestigung und Vertiefung des Stoffes griffen nun die Schülerübungen ein. Vom Ziehen der Pflanzen aus den vier verschiedenen Knospentypen ausgehend, kamen dann Versuche über die Tätigkeit der Wurzeln, der Blätter, der Stengel unter Rücksichtnahme von mit blossem Auge oder Messungen und Gewichtsproben zu machenden Beobachtungen. Später schlossen sich dann daran mikroskopische Übungen an mit der Anforderung an die Schüler, das Geschaute zeichnerisch darzustellen. Der Referent rühmt das Interesse, die Arbeitsfreudigkeit und die gute Auffassung, die auch schwächere Schüler diesem Unterrichtsverfahren gegenüber bekunden. Eine eingehende Darstellung des durchgearbeiteten Materials in der Lehrerzeitung, was der Referent versprochen, wird gewiss andern Kollegen ebenso viel Anregung und Anlass zum Meinungsaustausch geben, wie den Teilnehmern. Dieser letztere war sehr lebhaft und äusserte sich einmal dahin, dass Botanik und Zoologie Chemie und Physik voraussetzen, und darum nach diesen also erst im dritten Jahr auftreten sollten. Mit dem Herübernehmen der letzten zwei Fächer in die erste und zweite Klasse würde dem aus der Realschule übertretenden Schüler auch neuer Lehrstoff geboten und damit sein Interesse geweckt. Dem gereiftern Schüler des dritten Jahres wären namentlich die mikroskopischen Übungen auch besser angepasst, denn man konnte sich nicht verhehlen, dass diese dem Fassungsvermögen dreizehn-

jähriger Knaben vielleicht doch noch etwas fernliegen, wenn sie auch, wie der Referent wiederholt betonte, sich im Rahmen der Forderungen des Lehrplans halten. Für dieses Alter, meinten einige, wäre die „gröbere“ Botanik hoch genug, und ein Gartenkustode brachte für die Behandlung dieser die städtischen Schulgärten empfehlend in Erinnerung. Noch sei hier kurz auf die vorzüglichen Mikroskope hingewiesen, die die Firma Zulauf in Zürich der Stadt zu dem für die Ausführung enorm billigen Preis von 95 Fr. lieferte.

Unter Geschäftlichem machte der Vorsitzende Mitteilung vom Zustandekommen des meteorologischen Kurses. Dafür sind sehr zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, und er beginnt mit dem 24. Januar. Zur Durchführung der Gublerschen Anträge wird eine dreizehngliedrige Kommission aus Vertretern der obern Realschulstufe und Sekundarschule gewählt, mit der Bestimmung, dass mit dem neuen Schuljahr die Übungen an ein paar Klassen probeweise durchzuführen seien.

— Im Kapitel *Horgen* (15. Dez.) hielt Hr. Sekundarlehrer *Meister* einen freien Vortrag über „Mensch und Erde zur Zeit des Diluviums“, der mit Vorweisungen von verschiedenen Schädeln und Zeichnungen begleitet war. Man bekam die Überzeugung, dass die Abstammungstheorie durch neuere Funde immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinne. Die Berichte über die vier Konferenzen zeigten, dass diese immer noch recht lebenskräftige Institutionen sind. Die Weihnachtstischkommission hat in den Lokalblättern ein Verzeichnis von empfehlenswerten Jugendschriften und Spielsachen veröffentlicht. Der Kapitelsvorstand wurde folgendermassen bestellt: Präsident: Hr. *Hänsler*, Horgen, Vize-Präsident: Hr. *Waldburger*, Wädenswil, Aktuar: Hr. Dr. *Bodmer*, Adliswil, Gesangsdirigent (für den demissionierenden Hrn. Hs. Schmid): Hr. *Wettstein* in Thalwil, Bibliothekar: Hr. *Widmer*, Horgen (bisher). Für die Schweiz. Witwen- und Waisenstiftung der Volksschullehrer kamen za. 86 Fr. zusammen. *J. W.*

— Im Schulkapitel *Bülach* (21. Dez. 1910) wies A. H. in W. seine selbstverfertigten Drechslerarbeiten in reichhaltiger Auswahl der verschiedensten Gegenstände vor. A. H. hat weder einen Kurs dieser Art besucht, noch Anleitung von anderer Seite empfangen. Aus eigenem Selbststudium hat er auch die Drehbank, die ihm zur Ausführung der mannigfaltigen Gegenstände diente, hergestellt, ein Werkzeug, das wenig Raum beansprucht; es ist ca. 1,5 *m* lang und 50 *cm* hoch. Diese Drehbank, anfänglich von Hand getrieben, hat A. H. durch Wasserkraft von der Gemeindewasserversorgung in Betrieb gesetzt. Dadurch kam er in Konflikt mit der Gemeinde. Vorher schon hatte die Schulpflege ihr Missfallen geäussert über diese Nebenbeschäftigung. Bei der letzten Wiederwahl wurde daher A. H. mit einem Mehr von wenigen Stimmen bestätigt. Obwohl, wie A. H. selber bemerkt, seine Drechslerarbeiten (Buchenholz) nicht besonders fein ausgearbeitet aussehen, fanden sie doch die Anerkennung des Kapitels. A. H. wünscht, dass die Drechslerei in den Handfertigkeitsunterricht einbezogen werde, er soll aber eben abgewiesen worden sein mit der Begründung, die Drechslerarbeit brauche zu viel Vorbereitungen, eine kostspielige Drehbank etc. Der Kapitelvorstand erhielt Auftrag, die Drechslerarbeiten im Pestalozzianum auszustellen (was der Fall ist); vielleicht gewinne die Sache eher ihre Anhänger. Dem Vernehmen nach konnte sich auch der kant. Verein für Handarbeit, an den sich A. H. wandte, für die Sache nicht erwärmen. Es ist aber anzunehmen, dass, wenn etwas Richtiges an der Sache ist, auch der Erziehungsrat den Arbeiten A. H. seine Aufmerksamkeit schenken wird.

Totentafel. Am 11. Januar verschied in *Basel* nach kurzer Krankheit Hr. Kandidat *August Beck-Schönbein*, Lehrer am obern Gymnasium. Geboren im Jahre 1844 in Basel, studierte er auf Wunsch seiner Eltern Theologie. Da er aber keine Neigung für den Beruf eines Geistlichen in sich verspürte, wendete er sich dem Lehrfache zu und trat im Frühling 1873 in den baselstädtischen Schuldienst ein. Er wirkte zuerst am untern und später am obern Gymnasium als Lehrer für Latein und Griechisch und deutsche Literatur bis zur letzten Schulstunde des verflossenen Jahres. Die ersten Tage des neuen Jahres haben den aufrechten, selbständigen Mann, der an sich und andere hohe Anforderungen stellte, und der wegen seiner Strenge von den Gymnasiasten mehr gefürchtet als geliebt war, schnell dahingerafft.

— 16. Jan. Bern: Hr. a. Rektor *Albert Lüscher*. Geboren 1839, studierte erst Theologie, wurde 1861 Lehrer, später Rektor der Realschule in Bern, 1881 nach Verschmelzung der Realschule mit dem Gymnasium Rektor und Lehrer des Lateinischen und der Geschichte am Progymnasium, bis 1905 Gebrechen ihn zum Rücktritt veranlassten. Als Präsident der Liedertafel und guter Redner hatte Rektor Lüscher auf das musikalische und gesellschaftliche Leben der Bundesstadt grossen Einfluss.

— *Alb. Haag*, a. Lehrer, Romanshorn 1859—1910. Zum drittenmal innert sieben Monaten kam die Konferenz Arbon in den Fall, einem Romanshorner Kollegen das Grabgeleite zu geben, und jedesmal war es ein Mann in den besten Jahren, der seinem Wirkungs- und Familienkreis vorzeitig entrissen wurde. Der am 15. Dez. a. c. im Alter von 51 Jahren verstorbene Kollege Albert Haag stammte von Warth bei Frauenfeld. Als kaum der Schule entwachsener Knabe musste er in einer Fabrik dem Broterwerb nachgehen. Seine Lernbegierde führte ihn in die Sekundarschule und ins thurg. Lehrerseminar. Nach dessen Absolvierung wurde er nach Romanshorn berufen, wo er während 29 Jahren an meist stark besetzten Schulen mit Eifer und Erfolg arbeitete. Vor zwei Jahren zwang ihn ein asthmatisches Lungen- und Herzleiden zum Rücktritt, wobei ihm die Gemeinde einen jährlichen Ruhegehalt von 1200 Fr. bewilligte. Haag war neben der Schularbeit lange Zeit als vorzüglicher Gesangsleiter, Organist und fleissiger Korrespondent tätig. Die katholische Kirchgemeinde wählte ihn vor sechs Jahren in die Vorsteherschaft. Sein Hingang bedeutet für seine Familie einen schmerzlichen Verlust. Nach oft qualvollen Schmerzensstunden ging der schwergeprüfte Dulder zur ewigen Ruhe ein. Die Erde sei dem wackern Kollegen und Freunde leicht! *-n-*

† *Alberl Haag.*

Verschiedenes. *Die Schweiz.* Vierzig der besten Schriftsteller und Künstler erlassen einen Aufruf an die Freunde einheimischer Kunst und Literatur, indem sie die Bedeutung der Zeitschrift „Die Schweiz“ für die Förderung der Schweizer Kunst und Literatur hervorheben und für die Unterstützung derselben (durch Abonnement) eintreten. Die Schweiz, so sagt der Aufruf, hat eine Kulturtat hinter sich, sie hat das schweizerische Volk seit langen Jahren in Wort und Bild über das Schaffen einheimischer Schriftsteller und Künstler auf dem Laufenden erhalten, hat so und so vielen jungen Talenten, die seither zu allgemeiner Geltung gelangt sind, den Weg in die Öffentlichkeit gebahnt, sie hat in die fernsten Winkel unserer Heimat, unsern Landsleuten in allen Himmelsgegenden Kunde gebracht vom geistigen Leben der Schweiz, hat manches Interesse wachgerufen, das ohne sie unerweckt geblieben wäre. Und immer wieder wird es junge Talente geben, die der Förderung bedürfen, immer wird es auch für den im Ausland bereits anerkannten Künstler und Schriftsteller von Wichtigkeit sein, zu dem Volke sprechen zu können, dem er und seine Kunst zunächst angehört, und immer wird es nötig sein, dass unser Volk auf die bedeutsamsten Erscheinungen in seinem geistigen Leben aufmerksam, mit den neuen Strömungen auf dem Gebiete von Kunst und Literatur vertraut gemacht werde...“. Wir wünschen sehr, dass diese Ermutigung an das Publikum seine Wirkung tue, und ersuchen auch unsere Leser, die Schweiz, sei es durch eigenes Abonnement, sei es durch Empfehlung (Ärzte, Hotels, Pensionen) unterstützen helfen.

Das Klavier und seine Pflege.

Von Joh. Rehbock, Zürich.

Vor etwa zwei Menschenaltern befand sich die moderne Klavierfabrikation noch in den Kinderschuhen. Lange Lehrjahre musste damals ein Klaviermacher durchmachen, um ein Klavier in allen seinen Teilen herstellen zu können. Je nach der Schule entstanden die verschiedensten Klaviertypen, verschieden in der Besaitung, Mechanik, im Anschlag, in der Klangfarbe und im Ton. Das ist heute wesentlich anders. Die Kenntnisse und Erfahrungen der alten und jüngeren Klaviermacher sind diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans in Form von Teilungen und Modellen gut klingender Klaviere Gemeingut aller Klavierfabrikanten geworden. Die Fabrikation hat sich vereinfacht. Klaviaturen, Mechanik, Hammerköpfe und Dutzend andere fertige und halbfertige Klavierbestandteile werden in Separatfabriken in allen Qualitäten hergestellt und zu gleichen Preisen geliefert. Selbst die grössten Fabriken sind auf diese Separat- und Bestandteilefabriken angewiesen. Die landläufigen Anpreisungen in Inseraten: Kreuz- oder Neukreuzsaitig, ganz in Eisen, mit Panzerplatte oder Eisenkonstruktion, sieben Oktaven, Elfenbeinklaviatur, sind gegenstandslos; denn diese Eigenschaften bilden in der Klavierfabrikation eine allgemeine Regel für alle Länder. Das ordinärste Klavier hat dieselbe mit dem besten gemein. Die paar Ausnahmen hievon, die gerad- und schrägsaitigen Klaviere, die noch hie und da hergestellt werden, spielen keine Rolle. Allgemein bekannt ist, dass einzelne Fabrikanten namentlich ihren Flügeln 7 1/4 Oktaven geben, und dass für ganz billige Klaviere statt Elfenbein Zelluloid und dergl. zu den Tasten verwendet wird. Durch die spezielle Konstruktion aller wesentlichen Details (Saitenlänge und Stärke, Resonanzboden-Grösse, -Stärke und -Berippung, sowie Klaviatur, Mechanik und Hammerbefilzung) haben die modernen Klaviere besserer Qualität im grossen Ganzen überall einen gleichen Grundcharakter und eine fast gleiche Spielart erhalten. Eine Ausnahme macht Wien, wenigstens was die Spielart anbetrifft. Dort gibt es viele Fabrikanten, die moderne kreuzsaitige Flügel, mit der uralten Wiener-Mechanik ausgerüstet, herstellen. Sehr viele gute Spieler in Wien ziehen diese Flügel denjenigen mit moderner Repetitionsmechanik vor.

Bei der Herstellung der Klaviere spielt das Holz die Hauptsache. Nur wenn die Instrumente aus gut gepflegtem, trockenem Holze fest und solid gearbeitet werden, behalten sie den ursprünglichen Ton und die Stimmung bei richtiger Pflege recht lange. Ist das aber nicht der Fall und werden sie unrichtig behandelt, so verlieren die Klaviere, trotz der ganzen Panzerplatte, vorzeitig den Ton und die Stimmung. Von grösster Bedeutung ist daher, dass die Fabriken ein gutes Holzlager unterhalten und die Einrichtungen besitzen, das Holz zu pflegen, zu trocknen und zu bearbeiten.

Für die Güte der Klaviere ist es völlig gleichgültig, ob sie in grossen oder kleinen Fabriken hergestellt werden. Die wichtigsten Arbeiten, gleichgültig ob in grossen oder kleinen Betrieben, werden in Europa (im Gegensatz zu Amerika, wo man auch in den Klavierfabriken mehr mit Maschinen arbeitet) mit der Hand gearbeitet. Die Hauptsache sind immer tüchtige und geschulte Arbeiter. Nur in kleinen Fabriken werden noch intelligente Klaviermacher, in den grossen dagegen, durch die mehr geteilte Arbeit, nur Klavierarbeiter herangebildet. Für den Nachwuchs im Klavierbau wäre es gut, wenn das Publikum anderswo auch so vernünftig wäre wie hier in der Schweiz und dem kleinen Fabrikanten für die solide Arbeit auch entsprechende Preise zahlte.

Wenn es, im Vergleich zu früherer Zeit, technisch leichter ist, ein Klavier herzustellen, so zeigen die Unterschiede in der Tonqualität doch, dass es nicht gleichgültig, wer der Fabrikant ist. Hunderte kleine, gesammelte Erfahrungen von seiten des Betriebsleiters verdichten sich bei der Fabrikation zu etwas Bedeutendem in dem fertigen Klaviere. Ist auch der Grundcharakter der modernen Klaviere fast gleich zu nennen, so ist es doch erstaunlich, welche bedeutend verschiedenen Klangfarben, je nach Elastizität des Hammerkopfes, des Hammerschlages und last not least — je nach dem feinen Verständnis des Intonateurs — zu erzielen sind. Man prüfe zumal bei verschiedenen Klavieren die einzelnen Töne der zwei- und dreigestrichenen Oktave, ob sie Gesang haben oder ob sie stumpf klingen; man höre, ob die Klangfarbe des Instrumentes eine einheitliche ist, oder ob, namentlich wo die Saiten sich kreuzen, Abweichungen stattfinden. Wenn man beobachtet, wie sich eine Spielart zur andern verhält und wenn man sein Augenmerk noch auf das Äussere richtet, so erkennt selbst ein Laie, dass es zwischen den Klavieren grosse Unterschiede gibt.

Der Resonanzboden (die unterhalb des Eisenrahmens befindliche grosse, gelbe Holzfläche) soll, wenn er richtig gearbeitet ist, eine etwas gewölbte Oberfläche haben. Wie bei einem Streichinstrument, drücken die Saiten durch einen Steg auf die Wölbung des Resonanzbodens. Diese grosse, vibrationsfähige Holzfläche steht beständig unter starkem Saitendruck und ist dabei dem klimatischen Wechsel der Luft ausgesetzt. Wenn unter dem Einfluss der besonders trockenen Luft einer bestimmten Gegend oder eines ausserordentlich trockenen Sommers oder durch die trockene Luft der Dampfheizungen in den Wohnräumen im Winter der Resonanzboden einschrumpft, so verschwindet die Wölbung desselben. Das zeigt sich auffällig am Verstimmen des Klaviers, dessen Tonhöhe gesunken ist. Wird das Instrument auch durch das Anziehen der Saiten wieder auf Tonhöhe gebracht, so ist die Frische des Tons durch das Durchdrücken des Resonanzbodens meistens endgültig dahin. Die zu trockene Luft wirkt auch auf die Mechanikteile ungünstig ein, indem die Schrauben lockern, so dass man beim Spielen ein Klappern verspürt. Man lasse daher in dem Raum, wo das Klavier steht, im Winter Wasser verdampfen, dadurch beugt man dem Übel vor. (Auf einem Dampfheizungskörper lässt sich leicht ein besonders angefertigter Wasserbehälter aus Blech anbringen.) In einem besonders trockenen Sommer kann man den Feuchtigkeitsgehalt des Raumes, wo das Klavier sich befindet durch Zimmerpflanzen ausgleichen.

Der Einfluss feuchter Luft (feuchten Wohnungen, Neubauten) macht sich zuerst durch Versagen einzelner Töne, z. B. beim Trillerspielen bemerkbar, kann sich aber bis zur völligen Unbrauchbarkeit des Instrumentes steigern. Auf den Resonanzboden wie auf die Gehäuseteile vermag eine mässig feuchte Luft nicht so nachteilig einzuwirken als die trockene, dagegen setzen die Saiten und Metallteile leicht Rost und Oxyd an. Das einzige Vorbeugungsmittel ist Einheizen und Öffnen des Instrumentes oben und unten, damit die erwärmte Luft an das Innere des Instrumentes gelangen kann.

Nicht Spielen oder Nichtspielen, nicht die Erschütterung, die ein Transport verursachen könnte, auch nicht der Einfluss von Wärme oder Kälte wie bei der Orgel, sondern die wechselseitige Wirkung von feuchter oder trockener Luft auf den Resonanzboden ist die Ursache des merklichen Verstimmens der Klaviere, und das Einschrumpfen, resp. das Durchdrücken des Resonanzbodens ist vornehmlich der Grund, warum die Klaviere, im Gegensatz zu den Streichinstrumenten, mit zunehmendem Alter schlechter im Ton werden. Der Kampf, den die Klaviervätter mit den Trockenverhältnissen der Luft auszufechten haben, die Liebe und Sorgfalt, mit der sie ihre Erzeugnisse innen und aussen mit den besten Materialien ausrüsten, damit sie gegen den Angriff der feuchten oder trockenen Luft dauerhaft gefeit bleiben, ist hauptsächlich der Grund, warum die guten Instrumente so teuer sind.

Den Tasten soll man Luftzutritt gewähren, das Elfenbein wird sonst leicht gelb. Das polierte Gehäuse säubere man, wenn erforderlich, mit einer Reinigungspolitur, die in den meisten Klaviergeschäften erhältlich ist. Man hüte sich aber vor dem Gebrauch von Lackpolitur, womit ein Laie nicht fertig wird und sein Instrument verschmiert. Im Sommer lege man gegen Schutz von Motten ein Stückchen Kampfer ins Instrument.

Wenn ein auf richtiger Tonhöhe abgestimmtes Klavier in der Fabrik zusammengesetzt ist, d. h. mit Klaviatur, Mechanik und Hammerköpfen durch die Arbeit des Zusammensetzens ein fertig funktionierbares Ganzes geworden, so hat es zunächst einen rauhen, wüsten Ton; der Anschlag ist nicht fein, und es ist noch keinesfalls ein brauchbares Klavier zu nennen. Es fehlen noch die Arbeiten des Ausarbeiters, Intonateurs und des Reinstimmers. Unter Ausarbeiten versteht man das genaue Regulieren der Mechanikglieder in sich und in ihrer Anpassung zu der Klaviatur und des Hammerschlags. Nach Beendigung dieses Ausarbeitens ist die Spielart tadellos, aber das Klavier

klingt noch immer rauh und hart, es muss intoniert werden. Es lässt sich kein Klavier herstellen, das eine genau gleichklingende Saitenskala hat; es sind immer einzelne oder Gruppen von Tönen, die lauter oder dumpfer klingen, oder sogar eine abweichende Klangfarbe haben. Technisch ist es nicht möglich, die Filze so genau um die Hammerköpfe zu pressen, dass sie in den verschiedenen Tonlagen den richtigen Härtegrad haben. Unter Intonieren versteht man die Kunst, die Klavierhämmer so nachzuarbeiten, dass sie von Ton zu Ton den richtigen Härtegrad und die richtige Beschaffenheit erhalten, damit die Töne des Klaviers, in steigender und fallender Skala, in gleicher Tonstärke und gleicher Klangfarbe künstlerisch richtig erklingen. Nach erfolgtem Ausarbeiten und Intonieren kann erst das Reinstimmen erfolgen.

Die Arbeiten des Ausarbeiters, Intonateurs und des Stimmers sind durch den Gebrauch und durch den Einfluss der Luft Änderungen unterworfen. Man muss daher, will man Freude an seinem Klavier behalten, es einige Male im Jahre stimmen und je nach Gebrauch und Stand alle paar Jahre nachregulieren und nachintonieren lassen. Unterbleibt namentlich das Nachregulieren, so sind teuere Reparaturen auf die Dauer unausbleiblich. Es sollte aber der Klavierstimmer auch Ausarbeiter und Intonateur, mit einem Wort Klaviermacher sein, ein feines Verständnis für Tonebenmass besitzen und soviel Musiker sein, dass er durch Anschlagen der verschiedensten Akkordverbindungen sich selbst Rechenschaft zu geben in der Lage ist, ob seine eigene vollbrachte Arbeit künstlerisch einwandfrei ist oder nicht. Dass bei den so überaus zahlreich auftauchenden Klavierstimmern dies nicht der Fall ist, bestätigen die vielen Klagen aus den bessern musikalischen Kreisen.

Schulnachrichten

Genève. Le Département de l'Instruction publique a créé, l'an dernier, des *bibliothèques scolaires* à l'usage des élèves des écoles primaires. Chacun des 14 bâtiments scolaires de l'agglomération urbaine a reçu un certain nombre d'ouvrages. Une Commission consultative d'une trentaine de membres est chargée d'examiner les livres nouveaux écrits pour la jeunesse, afin d'orienter le Département dans ses achats. Des crédits extraordinaires sont prélevés par le Conseil d'Etat, sur la subvention fédérale à l'école primaire et il en sera ainsi chaque année. Actuellement, quelques-unes de ces bibliothèques possèdent déjà plus d'une centaine de volumes et rendent des services appréciés par les familles. Félicitons le Département de son initiative et formons le vœu que ces bibliothèques naissantes luttent victorieusement contre la diffusion des publications immorales et criminelles.

Des améliorations importantes ont été introduites l'an dernier dans le programme des *Ecoles secondaires rurales.* L'enseignement qui s'y donne devant avoir un caractère essentiellement pratique et agricole, le Département a demandé aux professeurs spéciaux de se borner au strict nécessaire pour tout ce qui n'est que théorie et de consacrer plus de temps que ce n'était le cas précédemment aux travaux pratiques de plantation, de taille, de greffage. Dans le même but, les examens écrits de culture maraîchère, d'arboriculture, d'apiculture, de viticulture et de zootechnie, ont été supprimés. Leur suppression et par conséquent celle des longs exercices de mémorisation qu'ils nécessitaient, a fait gagner, aux maîtres ordinaires des classes, un nombre d'heures considérable et leur a permis, en particulier, d'accorder plus de temps à l'enseignement du français. Les leçons de couture ont été rendues plus pratiques encore par l'introduction du raccommodage de vêtements apportés de la maison.

Vaud. La question de la *Pension de retraite* du corps enseignant secondaire va-t-elle faire un pas en avant? Le chef du département de l'Instruction publique et des Cultes avait déclaré que cette autorité ne pourrait s'en occuper avant 1911. La Société des maîtres secondaires s'en occupe depuis plusieurs années, et voici que des concours très précieux lui arrivent de deux côtés. C'est d'abord le Senat universitaire, qui a nommé une commission pour étudier la question d'une augmentation (de 1400 frs.) de la pension de retrait et qui a estimé nécessaire de s'adjoindre le concours des maîtres secondaires. C'est ensuite le Synode de l'église nationale qui, dans sa récente session, a invité la commission synodale à poursuivre ses démarches en vue d'une fusion avec la caisse de retraite du corps enseignant secondaire et supérieur. En présence de la réunion de tous ces efforts, le Département ne pourra faire autrement que d'étudier à son tour l'importante question qui attend sa solution depuis plusieurs années. Je ne manquerai pas de vous tenir au courant des faits nouveaux.

Savez-vous que notre bonne ville de Lausanne possède maintenant une *Ecole Ferrer?* Elle a été inaugurée le mois passé. A sa tête se trouve un ancien instituteur contre lequel le Conseil d'Etat a dû prendre une mesure de suspension en vertu de l'article 59 de la loi sur l'instruction primaire. Les enfants — il y en a une trentaine — payent un écolage de 50 cts. par mois. C'est une dame russe, très riche, qui a mis l'école en état de subsister. Sa fondation répond-elle à un besoin? Oui, diront ceux qui aiment à prêcher la doctrine avancée déjà aux enfants qui ne savent pas encore dixerner ce qui est bien de ce qui ne l'est pas. Non, diront avec moi la plupart des pères de famille qui déplorent que dès l'âge le plus tendre on sème la discorde parmi les enfants. Fait significatif: Mr. Avennier et le Dr Wintsch, l'anarchiste bien connu, ont parlé lors de l'inauguration. D'après l'article 83 de la loi sur l'instruction primaire, les élèves des écoles particulières sont tenus de participer à l'examen annuel des classes primaires. C'est un minimum de garantie. Mais en dehors du programme pour ainsi dire officiel; que de choses un maître peut-il inculquer à ses élèves. C'est à ce point de vue qu'il faut regretter la fondation de l'Ecole Ferrer.

Dernièrement a eu lieu, à l'Ecole cantonale d'agriculture, le *cours d'agriculture destiné aux maîtres des classes primaires supérieures.* Il a duré une semaine et a été suivi par 36 instituteurs. Nos meilleurs spécialistes leur ont exposé leur science et montré le parti qu'on pouvait en tirer pour l'enseignement agricole que beaucoup de maîtres doivent savoir donner.

La *faculté de théologie de notre Université* est celle — comme c'est du reste le cas ailleurs encore — qui possède le moins d'étudiants. Il est un fait qu'actuellement les études pastorales ne jouissent pas de la faveur de la jeunesse universitaire, et cela pour diverses raisons qui ne rentrent pas dans le cadre de ma chronique. Le Synode s'est préoccupé de la pénurie d'étudiants en théologie et a cherché quelques remèdes à la situation. La commission synodale devra étudier les mesures à prendre pour parer aux inconvénients de l'entrée en vigueur des nouvelles dispositions de la loi sur l'instruction secondaire, et qui permettent aux élèves des collèges classiques de choisir, dès la 3me année, l'anglais à la place du grec (cette mesure a été appliquée cette année pour la 1e fois: les deux tiers environ des élèves ont choisi l'anglais). Elle devra aussi, par le moyen de conférences ou de brochures, provoquer une action sur les catéchumènes des établissements d'instruction secondaire, dans le but d'éveiller un plus grand nombre de vocations pastorales. Enfin, elle a été invitée à examiner la question de savoir s'il ne serait pas utile, dans l'intérêt du recrutement du corps pastoral, de transférer à la Faculté de théologie l'enseignement de l'hébreu.

Cette pénurie d'étudiants en théologie est au fond un des meilleurs arguments en faveur de l'augmentation de la pension de retraite; il est facile à comprendre que dans les circonstances actuelles la jeunesse choisisse parmi les vocations les plus lucratives. *y.*

Deutschland. Der *preussische Lehrerverein*, der 65607 Mitglieder zählt, hat seinen Sektionen das Lehrerwahlrecht zur Beratung gestellt. 37 antwortende Vereine sprachen sich für die jetzige Wahlart aus (bei über 25 Schulstellen Wahl durch die Gemeinden, d. h. die Schulbehörden, bei weniger Lehrstellen Wahl aus drei Kandidaten, welche die Aufsichtsbehörde vorschlägt); 12 Vereine wollen die Wahl durchgehend der Schulaufsichtsbehörde (Inspektion) übertragen, 11 Vereine dagegen der Gemeinde mehr Rechte einräumen. Abgelehnt wird die Probelektion in den Städten und die Küsterprobe auf dem Lande; gewünscht wird eine Revionsinstanz für Dienstversetzungen.

□ □ □

Höhere Töchterschule der Stadt Zürich.

Die höhere Töchterschule besteht aus **vier Seminarklassen, vier Gymnasialklassen, drei Fortbildungsklassen** und **drei Handelsklassen.**

Die **Seminarklassen** bezwecken die Heranbildung zürcherischer Primarlehrerinnen. Die **Gymnasialklassen** bereiten auf die eidgenössische und die kantonale Maturitätsprüfung und damit zu akademischen Studien vor. Die **Fortbildungsklassen** bringen die weibliche Ausbildung in verschiedenen Richtungen zu einem gewissen Abschlusse. Die **Handelsklassen** bereiten durch allgemein wissenschaftlichen und speziell beruflichen Unterricht für den Handelsstand vor.

Zum Eintritt in die erste Klasse sämtlicher Abteilungen wird das zurückgelegte 15. Altersjahr und eine der dritten Sekundarklasse entsprechende Vorbildung, zum Eintritt in eine höhere Klasse das entsprechend höhere Alter und entsprechend vermehrte Mass von Kenntnissen gefordert.

Der Unterricht ist unentgeltlich; dagegen haben die Schülerinnen halbjährlich einen Beitrag von 2 Fr., die Hospitantinnen einen solchen von 1 Fr. für die Bibliothek und die Sammlungen zu entrichten.

Beginn der neuen Jahreskurse: Ende April.

Anmeldungen, von Geburtsschein und Schulzeugnis begleitet, sind bis zum **7. Februar l. J.** einzusenden: Für die Seminar-, Gymnasial- und Fortbildungsklassen an Herrn **Rektor Dr. S. Stadler,** für die Handelsklassen an Herrn **Rektor J. Schurter,** bei welchen auch allfällige weitere Auskunft eingeholt werden kann. (Sprechstunden je vormittags 11—12 Uhr, Rektor Dr. Stadler in Nr. 16, Rektor J. Schurter in Nr. 23, I. Stock, des Grossmünsterschulhauses.) Den Anmeldungen für das Seminar ist auch ein ärztliches Gesundheitszeugnis beizulegen. Bewerberinnen um Stipendien haben hiefür ein Gesuch beizulegen. In sämtlichen Anmeldungen soll erwähnt sein, ob in der III. Sekundarklasse das Fach des Englischen oder des Italienischen besucht wurde. Die Herren Sekundarlehrer werden ersucht, dem Zeugnisse der für die **Seminarklassen** angemeldeten Schülerinnen ein Verzeichnis des Unterrichtsstoffes beizufügen, welcher in der III. Sekundarklasse in den drei Realfächern behandelt worden ist.

Die **Aufnahmsprüfungen** finden für die Seminar-, Gymnasial- und Fortbildungsklassen Montag und Dienstag, den 20. und 21. Februar, für die Handelsklassen, Dienstag, den 21. Februar statt. Diejenigen Aspirantinnen, welche auf ihre Anmeldung hin keine besondere Anzeige erhalten, haben sich an den genannten Tagen vormittags 8 Uhr, im Grossmünsterschulhause, die Seminarklassen in Nr. 2, Parterre, die Gymnasialklassen in Nr. 33, II. Stock, die Fortbildungsklassen in Nr. 4, Erdgeschoss, die Handelsklassen in Nr. 15, I. Stock, einzufinden. Die für den Eintritt in die Seminarklassen angemeldeten Schülerinnen haben die Zeichnungen, welche sie in der Sekundarschule angefertigt haben, zur Aufnahmeprüfung mitzubringen. 29

Es wird besonders bekannt gegeben, dass an sämtlichen Abteilungen keine Vermehrung der Parallelklassen stattfinden kann.

Zürich, den 14. Januar 1911.

Die Aufsichtskommission.

Unübertroffen

als blutbildende und magenstärkende Heilmittel und bedeutend billiger als alle künstlichen Surrogate sind

luftgetrocknetes Bündner Bindenfleisch (Ochsenfleisch) und luftgetrocknete Rohschinken.

Stets in feinster Qualität vorrätig bei 1011

Th. Domenig, *Comestibles,* ***Chur.***

Sekretärstelle.

Die infolge Demission des bisherigen Inhabers vakant gewordene Stelle eines 37

ständigen Zentral-Sekretärs des Bernischen Lehrervereins

wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben, dies immerhin unter dem ausdrücklichen Vorbehalt einer allfälligen Revision der Vereinsstatuten. Besoldung und Pflichten nach Regulativ.

Bewerber, die sich darüber ausweisen können, dass sie die beiden bernischen Landessprachen beherrschen, haben ihre Anmeldung mit Bildungsgang, Zeugnissen und Ausweisen dem Präsidenten des Kantonalvorstandes, Herrn Fr. Rutschmann, Lehrer in Burgdorf, bis 15. Februar 1911 schriftlich einzureichen. 37

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins.

Offene Zeichenlehrerstelle.

An der Mädchenschule der Stadt Schaffhausen ist infolge Demission des bisherigen Inhabers auf Beginn des Schuljahres 1911/12 (Ende April) die Stelle eines Zeichenlehrers definitiv zu besetzen. Der Inhaber der Lehrstelle hat 22 wöchentliche Stunden an der Real- und 10 an der Elementarschule zu erteilen. Die Anfangsbesoldung beträgt 3185 Fr. und steigt mit den Dienstzulagen von vier zu vier Jahren um je 200 Fr. bis zum Maximum von 4185 Fr., wobei auswärtige Dienstjahre mitgerechnet werden. Es ist ev. Gelegenheit geboten, an der Gewerblichen Fortbildungsschule Unterricht zu erteilen.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen bis spätestens den 6. Februar a. c. unter Beilage von Ausweispapieren und eines kurzen Bildungsganges an das Präsidium des Erziehungsrates, Herrn Regierungsrat Dr. Grieshaber, einsenden. 31

Schaffhausen, den 12. Januar 1911.

Die Kanzlei des Erziehungsrates:

Dr. K. Henking.

Gymnasium in Basel.
Offene Lehrstelle.

Auf Beginn des neuen Schuljahres, Ende April 1911, ist am Gymnasium in Basel eine Lehrstelle für Latein und Deutsch, vorzugsweise in oberen Klassen, zu besetzen. Wöchentliche Stundenzahl 24—28. Besoldung für die Jahresstunde: 180—250 Fr. am obern und 120 bis 160 Fr. am untern Gymnasium. Die Alterszulage beträgt 400 Fr. nach 10, 500 Fr. nach 15 Dienstjahren. Die Pensionierung ist gesetzlich geregelt.

Akademisch gebildete Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldung mit Ausweisen über ihren Bildungsgang und die bisherige praktische Tätigkeit spätestens bis zum 1. Februar 1911 dem Unterzeichneten, der zu jeder näheren Auskunft bereit ist, einzureichen. 40

Basel, den 18. Januar 1911.

Dr. Fr. Schäublin, Rektor.

Höhere Töchterschule der Stadt Zürich.
Lehrstelle für Turnen, Rechnen und Kalligraphie.

An der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich ist auf den Beginn des Schuljahres 1911/12 (24. April) eine Lehrstelle für Turnen, Rechnen und Kalligraphie zu besetzen.

Die Besoldung beträgt je nach Leistungen und Dienstalter 4400—6400 Fr. pro Jahr, bei einer Verpflichtung zu 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen, begleitet von einer Darstellung ihres Bildungsganges und Ausweisen über bisherige Lehrtätigkeit bis zum 30. Januar 1911 dem Vorstande des Schulwesens einreichen.

Weitere Auskunft über die Obliegenheiten erteilt das Rektorat der Höheren Töchterschule, Herr Dr. Stalder, Grossmünsterschulhaus. 26

Zürich, 10. Januar 1911.

Der Vorstand des Schulwesens.

328 (O F 1630)

(O F 80) 27

Gedenket der hungernden Vögel!

Automatische Futtertische aller Systeme. **Futterstein** und **Futterhölzer,** bestes und sparsamstes Futter für Vögel im Winter. Billigste Preise.

Berlepsch'sche Nisthöhlenfabrik, Lenzburg. 2

Leichte und sehr dankbare Lieder.

a. Für Männerchor:

1. Der Zapfenstreich, 3. Aufl. 20 Rp.
2. s'Vreneli am Thunersee 10 „

b. Für gem. Chor:

1. Des Sennen Morgengebet 10 „
2. Der singende Hirt 10 „
3. Unsere Wiesen grünen wieder 20 „
4. Nur einmal blüht 10 „

Zu beziehen von 15

J. G. Krähenbühl, Lyss.

Hektographen-

Apparate, -Masse und -Tinte von **Krebs-Gygax** Schaffhausen.

Liefern die schönsten Abzüge v. Programmen, Noten, Zeichnungen, etc.

Preislisten gratis. 1253

Pianos

Harmoniums und Flügel

erster Firmen 619

stets am billigsten bei

P. Jecklin, Zürich

Ob. Hirschengraben 10.

Reparaturen, Stimmungen.

Bequeme Teilzahlungen.

Widemanns Handelsschule, Basel

Gegründet 1876. — Vorsteher: Dr. jur. René Widemann. — Halbjahrs- und Jahreskurse. — Semesterbeginn Mitte April und Oktober. Privatkurse auf beliebige Dauer. — Prospekt gratis und franko. — Hotelfachkurse. 811

F. BENDER, ZÜRICH

Eisenwaren :: Oberdorfstrasse 9

Patent-Pfannen-Deckel „Caldor" ist eine ganz vorzügliche Erfindung und :: macht in jedem Haushalt Freude! ::

Ohne Extra-Brennmaterialkosten erhält man in diesem Deckel in kürzester Zeit 2—4 Liter sauberes siedendes Wasser. Welcher Hausfrau ist nicht der Heisswasser-Mangel bei Gas- und Petrolherden bekannt! ::

Diesem Übelstand hilft Caldor in der ausgezeichnetsten Weise ab. Caldor hat abgestuften Boden, so dass jede Nummer auf 5 verschieden grosse Pfannen passt. ::

Passend für Pfannen	Nr. 1 18—22	2 22—26	3 26—30 cm
Weissblech	3.70	4.—	4.30
Aluminium	4.70	5.—	5.60

256 ***Hauptgrösse ist Nr. 2.***

:: Jede Frau ist entzückt davon! ::

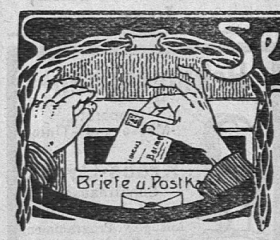
L. & C. HARDTMUTH'S

Blei- Farb- & Kopierstifte.

KOH-I-NOOR

anerkannt das BESTE aller Fabrikate.

344



Senden Sie uns Ihre werte Adresse, und wir senden Ihnen unsere illustr. Prospekte über

Keen Kutter-Rasierapparate

343 eventuell auch Apparat zur Probe. Ein Versuch überzeugt, und Sie sind Käufer!

F. Engensperger, Rorschach. Gegründet 1833.

Prinzess-Kinderbettchen in **Holz** und **Eisen** von **12 Fr.** an auch mit **Matratzen** u. **Federzeug.**

Patent N. 60548

Verlangen Sie meinen **Gratiskatalog**, und **vergleichen** Sie **Preise**, bevor Sie kaufen.

Wilh. KRAUSS

Kinderwagenfabrik

Stampfenbachstr. 2, 46 u. 48

Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.

Den Herren Lehrern liefere ich von jetzt ab durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte.

Grosse Auswahl in **Leitern □ Knabenleiterwagen** in allen Grössen mit u. ohne Bremse.

Lager der Schweiz. Grösstes u. bestassortiertes

BRENNABOR

Verband schweiz. Institutsvorsteher

Zentralbureau in Zug.

Stellen suchen:

2 Sekundarlehrer,
Professor für Naturwissenschaften,
Zeichenlehrer,
English teacher,
Mathematiklehrer.
Maître de français,
Musiklehrer, Methode Jaques-Dalcroze.

Adresse: **Schmiedgasse 16, Zug** (Schweiz). 557 (O F 997)

Das Freie Gymnasium in Zürich

umfasst in 6½ Jahreskursen (7.—13. Schuljahr):

1. Eine **Literarabteilung** (eigentliches **Gymnasium**) mit Latein von der I. und Griechisch von der III. Klasse an.
2. Ein **Realgymnasium** mit Latein aber ohne Griechisch.
3. Eine **Realschule (Sekundarschule** und **Industrieschule)** ohne alte Sprachen. 38

Eine **Vorklasse,** welche die VI. Primarklasse ersetzt, bietet Gelegenheit, zu ermitteln, für welche dieser Abteilungen der betr. Schüler sich am besten eignet.

Näheres im **Prospekt.** In die Klassen mit Latein finden auch **Mädchen** Aufnahme. Das zentral gelegene **neue Schulhaus** an der St. Annagasse trägt allen Anforderungen der Neuzeit Rechnung.

Anmeldungen nimmt bis **15. Februar** entgegen Rektor **B. Beck.**

Sprechstunden täglich 11—12 Uhr im Schulgebäude II. Stock

Evangelisches Lehrerseminar Zürich.

Anmeldungen zum Eintritt ins Seminar auf kommendes Frühjahr sind bis zum **15. Februar** dem Unterzeichneten einzusenden, der auf Wunsch den Prospekt der Anstalt versendet und zu jeder Auskunft bereit ist.

Zürich-Unterstrass, den 15. Januar 1911.

33 **Paul Eppler,** Direktor.

Sekundarschule Dübendorf. Offene Lehrstelle.

An der Sekundarschule Dübendorf ist die durch Verweserei besorgte III. Lehrstelle auf 1. Mai 1911 definitiv zu besetzen.

Anmeldungen sind bis 15. Februar dem Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn Pfarrer Straumann in Dübendorf, einzureichen, der auch nähere Auskunft gerne erteilt. 43

Dübendorf, 16. Januar 1911.

Die Sekundarschulpflege.

Handelsschule des Kaufm. Vereins St. Gallen

(Kaufmännische Fortbildungsschule).

Auf 1. Mai 1911 wird an der Handelsschule des Kaufm. Vereins St. Gallen für eine tüchtige **jüngere** Lehrkraft eine

Hauptlehrerstelle für Handelsfächer

(deutsche Handelskorrespondenz, kaufm. Rechnen, Wechsellehre, Buchhaltung und Wirtschaftsgeographie) frei.

Pflichtige Stundenzahl: 30. **Gehalt:** 4200 bis 4500 Fr. mit jährlichen Zulagen von 100 Fr. bis zum Maximalgehalt von 6000 Fr.

Bewerber wollen sich unter Beilage eines Curriculum vitae und von Ausweisen über ihre Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit bis spätestens **6. Februar** schriftlich beim Präsidenten des Unterrichtsrates, Adresse Kaufmännischer Verein St. Gallen, anmelden. (H 226 G) 35

Kleine Mitteilungen

— Bei den englischen *Parlaments-Wahlen* kandidierten acht Lehrer: Wiedergewählt wurde Sir J. H. Yoxall in Nottingham (L.); neu F. W. Goldstone, ein junger Klassenlehrer, in Sunderland, als Arbeiterkandidat, G. Jones, M. A. in Wales; die übrigen unterlagen.

— In *Londons* Schulen erhielten im Dezember 45,373 KinderMittagsspeisung(1909: 47,196). Die Abendschulen mit Schulgeld zählten 59,321, die schulgeldfreien 18,538 Schüler.

— *Stockholm* weihte am 12. Nov. die Sofiaskole ein, die 70 Klassenzimmer (dazu Zeichen-, Slojd-, Speise-, Turn-, Sing-, Bibliotheksaal, Schulküche etc.) für 2070 Schüler umfasst u. 1,514,000 Kr. kostet.

— Im verflossenen Jahre hat die kantonale Zwangserziehungsanstalt Trachselwald im ganzen 36 Knaben und Jünglinge im Alter von 15—19 Jahren aufgenommen. Berner sind 24, Schweizer anderer Kantone 4, Ausländer 8. Ausgetreten sind im Laufe des Jahres 32 Zöglinge. Von den Ausgetretenen wurden 8 in Berufslehre und 20 in Stellen gebracht. 2 kehrten zu ihren Eltern zurück, 2 wurden in eine andere Anstalt versetzt. Seit ihrer Eröffnung (1892) sind schon 476 Jünglinge durch die Anstalt gegangen. Sie beherbergt gegenwärtig 31 Zöglinge.

— Die Académie des Goncourt (Paris) hat den Literaturpreis von 5000 Fr. einem Lehrer im französischen Jura, M. Louis Pergaud in Maisons-Alfort, für das Buch De Goupil (Fuchs) à Margot (Elster) zugesprochen.

— *Stiftungen.* Carnegie 50 Millionen Dollars zur Unterstützung der Friedensbestrebungen. Rockefeller weitere 10 Millionen Dollars für die Universität Chicago, zusammen bis jetzt 35 Millionen. — Bergwerkbesitzer Schneider in Teplitz 4 Millionen Kronen für ein Waisenhaus.

— Mit 15 gegen 13 Stimmen beantragt die Kommission des Reichstages für den Strafprozess, die Lehrer seien vom Schöffenamte auszuschliessen. Die Lehrerschaft sammelt Material, um den Einwand des dienstlichen Interesses, den das Zentrum vorschützt, zu bekämpfen.

Joh. Gugolz
20 **ZURICH** (Zà1045 g)
Zürich I: Wühre 9 (gegründet 1843).
Zürich III: Badenerstrasse 48.

Bestempfohlenes Spezial-Geschäft für
Damen-Kleiderstoffe, Blousen und Damen-Konfektion
vom einfachen bis feinsten Genre.
Stets reichhaltige und preiswürdige Auswahl in allen Saison-Neuheiten. Mass-Anfertigung.

Kathreiners Malzkaffee

das ist ein klarer und sachlicher Name, der ganz präzise ausdrückt, was man vor sich hat und woraus es besteht. Man hüte sich vor Fabrikaten mit erfundenen Phantasie-Namen, unter denen sich alles mögliche verbergen kann. Wer Kathreiners Malzkaffee kauft, weiss immer, was er bekommt, nämlich: Echten, reinen Malzkaffee von bester Qualität und aromatischem Wohlgeschmack aus den grössten Malzkaffee-Fabriken der Welt.
1166

Rabatt und Vorzugspreise für die Herren Lehrer.
875

Töchter-Pensionat.
Herr Prof. **Ed. Marchand-Ladame,** Sekretär der Stadtschulen von Neuenburg, und Frau, geprüfte Lehrerin, **nehmen junge Töchter in Pension** auf, welche die französische Sprache zu erlernen und die Schulen der Stadt zu besuchen wünschen. Der Unterricht kann auch gänzlich zu Hause gegeben werden. Familienleben zugesichert. **Faubourg du Crêt 8, Neuenburg.**
Prospekte, Referenzen und Adressen ehemaliger Pensionärinnen zur Verfügung. 32

CARL SIEVERT, Lehrmittel-Anstalt
Zürich II, Lavaterstrasse 31.
Ständige Lehrmittel-Ausstellung.
Lager von Schulbildern, Wandkarten, Präparaten, Modellen und Utensilien für alle Zweige des Unterrichts.
Zoologie und **Botanik.**
Zoologische Zusammenstellungen — Zootomische natürliche Präparate — Natürliche Stopf- und Situs-, Nerven- und Injektionspräparate — Modelle aus Papiermaché — Utensilien für Sammler — Wandtafeln und Bilderwerke — Herbarien. 1145
Vertreter des Zoologischen Präparatoriums Aarau für Stadt u. Kanton Zürich.
Kataloge zu Diensten — Schnelle und gute Bedienung — Ansichtssendungen ohne Verbindlichkeit — Reparaturen billigst.

Körperlich und geistig Zurückgebliebene
beiderlei Geschlechts finden in der sehr gesund gelegenen
Privaterziehungsanstalt Friedheim
in **Weinfelden,** Schweiz (gegründet 1892), **fachgemässe, sorgfältige Behandlung** nach den neuesten Grundsätzen der **Heilpädagogik.** Viel Bewegung und Beschäftigung im Freien. Gartenbau. Auf je 6 Kinder eine besondere Lehrkraft.
Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfratz.** 1252

Postes au concours
Ensuite de dédoublements de classes, la Commission scolaire de la Chaux-de-Fonds met au concours:
a. **Un poste de professeur de sciences naturelles;**
b. **Un poste de professeur de langue latine, de langue et de composition française.**
au Gymnase et à l'Ecole supérieure des jeunes filles. 8
Obligations: 25—30 heures hebdomadaires de leçons. Traitement minimum, **fr. 4,500,** s'élevant graduellement avec les années de services jusqu'au maximum de **fr. 5,800.**
Entrée en fonctions: le **1er mai 1911.**
Adresser les offres de services, avec pièces et titres à l'appui, **jusqu'au 31 janvier,** à M. le **Dr C. Wægeli,** président, et en informer le secrétariat du département cantonal de l'Instruction publique.

Auf gef. Anfrage senden gratis u. franco unsere Pracht-
Rosen
Catalogs.
GEMEN & BOURG, Luxemburg N° 26 (G. H.).
Grösste und leistungsfähigste Rosenfirma der Welt.
Versenden franco 25 niedere Rosen in 25 Prachtsorten für frs. 2.
1249

„Hygiama-Tabletten"
(Gebrauchsfertig)
Zum Essen wie Schokolade.
Weder Durst noch Säure verursachend.
Ideale Zwischennahrung
für **Lehrer** und **Schüler** sowie **Sporttreibende** aller Art.
Preis einer Originalschachtel mit 20 Tabl. **Fr. 1. 50.**
NB. In den Verkaufsstellen verlange man gratis die Broschüre 911
„Ratgeber für die Ernährung in gesunden und kranken Tagen."
Dr. Theinhardt's Nährmittelgesellschaft m. b. H., Stuttgart-Cannstatt.

Für Männerchöre
wie für diverse andere Vereine sich vortrefflich eignende, zweckmässig angelegte
Mitglieder-Bücher
(mit deutscher und französischer Titulatur)
für „Aktive" und „Passive" getrennt, mit Kolonnen-Schema, in gefälliger, solider Ausstattung empfiehlt bestens 24
Arth. Erni, Aadorf (Thurgau).
Preislage: 1 Stück **Mitglieder-Kontrolle** ... ... Fr. 10.40
1 „ **Passivmitglieder-Kontrolle** „ 9.60
1 „ **Passivmitglieder-Kontrolle (Spezial)** für Vereine mit grossem Passivmitgliederbest. besonders geeignet, Mitgl.-Verz. nur alle 3 Jahre zu erneuern ... „ 10.80

Handels-Akademie Lausanne

Gründliche Vorbereitung auf :: **Bank - Handel - Industrie**

Handelslehramt - Liegenschaftenverkehr - Spedition
Verkehrswesen - Betreibungswesen - Zeitungswesen
Französisch für Fremde — Programme durch die Kanzlei — **Sprachen**
Directeur des cours: G. Gœldi, Prof. (O5297L) 1129

Zoologisches Präparatorium Aarau

Chur: Pfisterbrunnen.

Zoologische Lehrmittelhandlung — Entomologische Utensilienhandlung

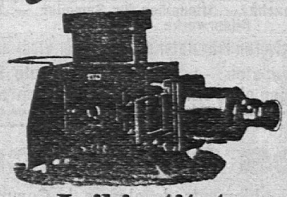
empfiehlt sich zum **Ausstopfen von Vögeln u. Säugetieren, Reptilien u. Fischen.** — Zum Anfertigen von **Skeletten, Situsviscerums-Nerven-Injektions- u. Corrosions-Präparaten u. Situstrockenpräparaten**
Lieferung ganzer biologischer Gruppen von Vögeln, Säugetieren, Reptilien, Amphibien, Fischen, Insekten usw. — Lieferung ganzer Schulsammlungen.

Kostenvoranschlag gratis. — Fachmännische Auskunft zu jeder Zeit gratis.

748 Man verlange Spezialpreislisten, Lagerlisten.
Auf Verlangen besuche Schulen Frühling u. Herbst persönlich. **Max Diebold**, Präparator.

PROJEKTIONS-

Apparate mit allen Lichtquellen zur Vorführung von Projektionsbildern u. zur Darstellung von chem. und physikal. Experimenten. Ausführl. aufklärender Katalog Nr. 12 c gratis.



Bilder für Unterricht u. Unterhaltung. Umfangreiche geogr. u. andere Serien. Schweizergeschichte etc. etc. Kat. Nr. 11 gratis.

Leihinstitut für **Projektionsbilder.** Katalog Nr. 18 gratis.

GANZ & Co., ZURICH

785 **Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstrasse 40.**

Die Schrift: (O F 2301) 1015
„Das unreine Blut"
und seine Reinigung mittelst innerlicher **Sauerstoffzufuhr** versendet gratis **Reformverlag in Sutz** (Bern).

Kurhaus & Pension Monte Brè
in **Ruvigliana-Lugano.**
Schönste Lage am Luganersee. Vorzüglich geeignet zu **Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Aufenthalt.** Viel von Schweizer Lehrern besucht. Das ganze Jahr besetzt. 80 Betten. Ärztliche Leitung Dr. med. Oswald. Illustr. Prospekt frei durch Direktor Max Pfenning. 684

Materialien für Handarbeiten

in der **Elementarschule** nach System Örtli,
wie **Formen zum Aufkleben, Formmasse zum Modellieren, Stäbchen und Formen zum Zählen, Faltblätter, Flechtblätter** usw. empfehlen 75
Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, **Winterthur**
Fabrikation Fröbelscher Artikel — Luxuskartonnagen.
Kataloge zu Diensten.

Für Eltern!

Das Institut Cornamusaz in Trey (Waadt) bereitet für die Post, Telegraphen, Eisenbahn, Zoll-, Bank- und Handelslaufbahn vor. 1263
Schnelles Studium der französischen deutschen, italienischen und englischen Sprache. — Christliche Erziehung. — Sehr zahlreiche Referenzen. (H 27 994 L)

Präzisions-Schul-Reisszeuge

„Original Kern"

in **Argentan**

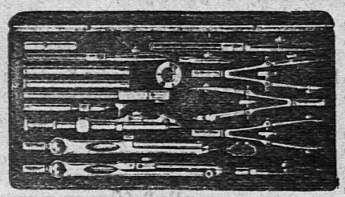
mit durchweg auswechselbaren Einsätzen

von Kern & Co., Aarau

Verlangen Sie Katalog 1911

18

Alle unsere Instrumente tragen diese Schutzmarke.



Wir versenden gratis unsere neuesten **Kataloge** über:
1. Photographische Apparate jeder Provenienz u. in allen Preislagen.
2. Prismenfeldstecher aller Systeme.
3. Präzisions-Reisszeuge für Ingenieure und Techniker.
4. Goldene Genfer Präzisions-Taschenuhren m. Garantieschein.
5. Goldene Uhrketten und Ringe in 18 Karat, eidg Kontrollstempel
6. Sprechapparate in allen Grössen

Auf Wunsch: Erleichterte Zahlungsweise ohne Preiszuschlag und Vorführung von Mustern ohne Kaufzwang. Volle Garantie für jedes Stück. (Za 3012 g) 699

A. L. Meyer & Co., Zürich.
Kappelerg. 13. — Gegründet 1887
Gefl. angeben, welcher Katalog gewünscht wird.

Soeben ist im Verlag von **Hofer & Co. A.-G., Zürich,** erschienen: 34

Es war einmal.

Eine Reformfibel von Marie Herren, Lehrerin in Bern. 80 Seiten, reich illustriert, in Karton gebunden, mit farbigem Umschlag. Fr. 1.50.

Ein hervorragender Schulmann schreibt darüber:

„...Es ist ein eigentliches Kunstwerk, das Ihrem Verlag alle Ehre macht. Ich denke dabei an die Fortschritte, die erzielt worden sind seit der Herausgabe unserer Fibel, die zu den ersten dieser Art gehörte. Über die Zweckmässigkeit der Motive kann man im einzelnen verschiedener Ansicht sein. Das ist aber eine Frage der Methode. Zu der Art der künstlerischen und technischen Ausführung kann ich Ihnen nur gratulieren..."

Rotkäppchen.

Von M. Herren, Bern. Einführung in die Druckschrift. Mit vier in Farbendruck fein ausgeführten Illustrationen. 40 Cts. III. Auflage. 17. bis 26. Tausend.

Ferner empfehlen wir:

Wie lernt das Kind lesen und schreiben?

Wir bitten zu verlangen.

Unzertrennlicher Gefährte.

Spreche meine Anerkennung für die Wybert-Tabletten der Goldenen Apotheke in Basel, genannt „Gaba-Tabletten", aus. Da ich im Winter ziemlich oft an Halsweh und Heiserkeit leide, sind dieselben vom Herbst bis zum Frühling meine unzertrennlichen Gefährten, die nicht nur mir, sondern auch oft meinen hustenden Schulkindern gute Dienste leisten. 1118

S. S. Lehrerin, **Frauenfeld.**

In den Apotheken à Fr. 1. — die Schachtel.

Nervenschwäche 736

ist ein Zeichen von tieferer Erkrankung, Überanstrengung oder von sonstigen Fehlern in der Lebensweise. Man verzichte auf teuere Experimente mit elektrischen Apparaten, Nervenfuttern, Pillen usw., sondern lese die Broschüre „Neurasthenie" von Dr. med. Rumler, die allseitig als hervorragend anerkannte Ratschläge zur Vermeidung solcher Fehler enthält. — Für Fr. 1.50 in Briefmarken diskret zu beziehen durch **Verlag Silvana, Genf 484.**

VEREINEN

ist zur Aufführung zu empfehlen:

„De Hanes will of d' Bodesee-Toggeburgbahn"

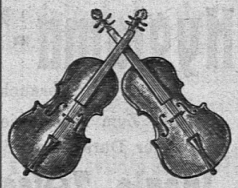
humoristische Szene für 2 Personen. 10

Preis: 80 Rp.

Zu beziehen beim Selbstverlag:
T. SCHMID, Lehrer, **GOLDACH** (St. Gallen).

Verbesserung der Streichinstrumente.

Patent ✠ 21308.



Mache hiemit die ergebene Anzeige, dass ich ein Patent auf eine Verbesserung der Streichinstrumente erworben habe, durch dieselbe erhält jedes, auch das schlechteste Instrument, einen kräftigen, runden, leicht ansprechenden Ton mit schönem Nachklang. Die Anbringung dieser Verbesserung an einer Violine kostet 15 Fr,

Halte stets auf Lager: Schüler-Violinen von 8 Fr. an. Patentirte Konzert- und Solo-Violinen von 30 Fr. an. **Eigenes Fabrikat von 40 Fr. an.** Violas, Cellos und Contrabässe. Ferner: Violin-Futterale, -Bogen, -Saiten, Stege usw. Patentiren und Reparirren von sämtlichen Streichinstrumenten prompt und billig. Zeugnisse stehen zu Diensten.

Es empfiehlt sich bestens 829

Jakob Steger, Musiker u. Geigenmacher,
Willisau, Kanton Luzern.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

spl.
K

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich.

Mitteilungen des Kantonalen Lehrervereins.

Beilage zur „Schweizerischen Lehrerzeitung".

5. Jahrgang. **No. 1.** **21. Januar 1911.**

Inhalt: Schulferien und Schuleinstellungen. — Dispens an kirchlichen Feiertagen. — Mitteilungen betreffend Stellenvermittlung und Besoldungsstatistik. — Die Suppe an die Rekruten. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Schulferien und Schuleinstellungen.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes.

Nachstehend geben wir eine Stelle aus dem Rechenschaftsbericht des Regierungsrates an den Kantonsrat pro 1909 betreffend Schulferien und Schuleinstellungen wieder. Wir wurden erst darauf aufmerksam, als sie von einem Teil (dem lehrerfreundlichen?) der kantonalen zürcherischen Presse mit spürbarem Wohlbehagen ihrem Leserkreise aufgetischt wurde. Wir trauten zuerst unseren Augen nicht, mussten uns aber bei der Nachprüfung eines « Besseren » belehren lassen.

Der Berichterstatter des hohen Erziehungsrates stellt zunächst anhand einer Statistik (siehe auch Seite 316 des Amtlichen Schulblattes pro 1910) fest, dass von den 459 Primar- und Sekundarschulen des Kantons Zürich 430 das gesetzliche Mass von neun Wochen Schulferien im Jahre überschritten haben und knüpft daran die weitere Betrachtung:

« Mögen auch in einigen Fällen epidemische Krankheiten, bauliche Änderungen an Schulhäusern, Krankheit oder Militärdienst der Lehrer eine Ausdehnung der Schulferien bewirkt haben, für die Erklärung der auffallenden Erscheinung im ganzen reichen solche Vorkommnisse nicht aus. Es darf auch nicht übersehen werden, dass neben den Schulferien und ordentlichen freien Schultagen infolge der Versammlungen von Schulkapitel und Schulsynode während des Jahres aus örtlichen oder persönlichen Gründen noch an einer Reihe von Tagen der Unterricht ausfällt und dass ein laxes Verhalten bei der Ausnützung der täglichen Schulzeit im gleichen Sinne wirkt; dabei ist zu bedenken, dass nicht allein der Unterrichtsausfall in Betracht kommt, sondern vor allem auch die Schädigung jenes erzieherischen Momentes, das in der konsequenten Durchführung eines pünktlichen täglichen Schulbeginnes liegt. Als selbstverständlich erscheint, dass der Unterricht täglich am Vor- und Nachmittag auch pünktlich geschlossen und dass die Unterrichtspausen vorschriftsgemäss eingehalten werden. Die Kinder sollen vom Beginne der Schulpflicht an sich an eine feste Ordnung, an Pünktlichkeit und geregelte Arbeit gewöhnen. Der Erziehungsrat wird in Zukunft der Ausdehnung der Schulferien seine Aufmerksamkeit zuwenden. Durch Kreisschreiben wurden die Sekundar- und Gemeindeschulpflegen wie die gesamte Lehrerschaft der Volksschule eingeladen, die gesetzlichen Bestimmungen betreffend die Ansetzung der Schulferien zu beachten, Schuleinstellungen ausser der Ferienzeit nach Möglichkeit zu vermeiden und auf genauen Beginn und Schluss des täglichen Unterrichts zu halten. »

Diese Art der Berichterstattung des Erziehungsrates an den Kantonsrat hat unter der gesamten zürcherischen Lehrerschaft berechtigtes Aufsehen und Entrüstung hervorgerufen. Der Bericht erweckt tatsächlich den Eindruck, als seien sämtliche 1500 Lehrer des Kantons Zürich in Bausch und Bogen pflichtvergessene Faullenzer. Dem Leser musste sich unwillkürlich die Annahme aufdrängen, dass auch die Lehrer an der ungesetzlichen Ausdehnung der Ferien die Schuld tragen, dies um so mehr, als ja auf dem Lande fast allgemein die Ansicht herrscht, der Lehrer « mache » die Ferien.

Sachlich ist zu der Statistik des Erziehungsrates zu bemerken, dass ihre Basis nicht ganz einwandfrei ist. Die Berichtformulare über die Schulferien werden von den verschiedenen Schulpflegen sehr ungleichartig ausgefüllt. Wir wollen hier zum Beispiel nur darauf aufmerksam machen, dass zwischen Weihnacht und Neujahr nicht eine ganze, sondern billigerweise nur eine halbe Ferienwoche angerechnet werden sollte und dass auch die Examenwoche mit ihrer Arbeit und Aufregung für Schüler und Lehrer keine ganze Woche der Ausspannung ist.

Auffallend — darin müssen auch wir dem erziehungsrätlichen Berichte beipflichten — ist es ja allerdings, dass trotz ergangener Mahnung von den ca. 460 Schulen nur etwa 30 das Gesetz innegehalten haben, ja bei Zugrundelegung der Schulabteilungen statt der ganzen Schulen gestaltet sich das Verhältnis noch viel ungünstiger. Und die Zentralschulpflege der Stadt Zürich hat auch bereits für das Jahr 1911 die Ferien wieder über das gesetzliche Maximum ausgedehnt. Wir müssen annehmen, dass zwingende Gründe hiefür vorgelegen haben, da ihr Präsident ja selber Mitglied des Erziehungsrates ist und daher, sowie als gewissenhafter Jurist, sicherlich nicht ohne Not in eine Gesetzesübertretung gewilligt hätte. Aber auch die Landschulpflegen nehmen es nach unseren Beobachtungen und Erfahrungen mit der Ausmessung der Schulferien durchaus nicht leicht und gehen darin jedenfalls nicht weiter, als sie durch den Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften und event. noch ungünstige Witterung zur Zeit der Hauptwerke gezwungen werden.

So liegt in der « auffallenden Erscheinung » einfach der Beweis, dass das Gesetz dem tatsächlichen Bedürfnis nicht entspricht. Es wird Aufgabe der Ortsschulbehörden, vorab wohl der grossen städtischen, sein, bei geeigneter Gelegenheit dafür zu sorgen, dass die gesetzlichen Bestimmungen mit den Anforderungen der Zeit in Einklang gebracht werden. Bis dies geschehen ist, dürfte bei der obersten Erziehungsbehörde in der Handhabung des betreffenden Gesetzesbuchstabens (§ 22 des Gesetzes betr. die Volksschulen, 1899) die Lattitude platzgreifen, die durch die Verhältnisse geboten erscheint.

Fällt hinsichtlich der Ferien die Verantwortlichkeit auf die Schulbehörden ab, so muss sich dafür die Lehrerschaft durch die folgenden Auslassungen des Berichtes über sonstige Schuleinstellungen um so empfindlicher verletzt fühlen. Schon der Hinweis auf Schulsynode und Kapitel, zu deren Besuch der Lehrer gesetzlich verpflichtet ist, durch die oberste Schulbehörde, erscheint uns in diesem Zusammenhange unangebracht. Diese Anlässe bedeuten für den Lehrer keine Ferientage, sondern bringen ihm Arbeit in anderer Richtung und legen ihm überdies finanzielle Opfer auf. Ein grosser Teil der Bevölkerung sieht aber den Nutzen genannter Institutionen sowieso nicht ein und ist daher infolge der unglücklichen Fassung des betreffenden Satzes um so leichter geneigt, auch diese Einstellungen auf das Konto der « persönlichen Gründe » des Lehrers zu schreiben.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1911 K. 426. BERN

Ganz sicher ist aber, dass ein grosser Teil der Bevölkerung des Kantons Zürich durch diesen «unglücklichen» Satz des Rechenschaftsberichtes in den guten Glauben versetzt wurde, die gesamte zürcherische Lehrerschaft nehme es mit den Schuleinstellungen, mit der Ausnützung der täglichen Schulzeit, mit ihrer Pflichterfüllung überhaupt, sehr leicht. Nun wissen wir wohl, dass leider einzelne Kollegen in dieser Beziehung zu wünschen übrig lassen. Wenn die zuständigen Behörden gegen diese Fehlbaren mit den in ausreichendem Masse gebotenen Mitteln einschreiten, so wird die Lehrerschaft in ihrer Gesamtheit die Letzte sein, die ihnen daraus einen Vorwurf macht. Gegen den durch den erwähnten Bericht erhobenen Vorwurf der Unpünktlichkeit und Laxheit in der Ausübung der Berufspflicht in seiner Allgemeinheit aber darf und muss sie sich energisch verwahren.

Der eingangs zitierte Passus des erziehungsrätlichen Rechenschaftsberichtes pro 1909 wird in der zürcherischen Lehrerschaft allgemein als eine unverdiente schwere Schädigung empfunden. Nicht nur hat seine Publikation landauf und -ab in zahlreichen Familien und vor vielen Kinderohren Anlass zu Bemerkungen und Auseinandersetzungen gegeben, die geeignet sein konnten, die Achtung und nötige Autorität des Lehrers zu untergraben. Er ist vor allem auch ein sehr schlimmer Reisebegleiter für das im Wurfe liegende neue Besoldungsgesetz.

Die zürcherische Volksschullehrerschaft hat ein Recht, zu erwarten, dass die Berichterstattung an die Volksvertretung über ihre Tätigkeit in Zukunft zum mindesten sorgfältiger geübt werde. *U. W.*

Dispens an kirchlichen Feiertagen.

Eine Verfügung des Schulvorstandes der Stadt Zürich vom 1. März 1910 ruft der stadtzürcherischen Volksschullehrerschaft den § 61 der kantonalen zürcherischen Verordnung betreffend das Volksschulwesen (vom 7. April 1900), den Erziehungsratsbeschluss vom 8. Dezember 1900, den Regierungsratsbeschluss vom 20. März 1903, sowie den Beschluss der Zentralschulpflege Zürich vom 6. Febr. 1902 in Erinnerung.

Nach dem zitierten § 61 der kantonalen Verordnung ist Kindern katholischer Konfession zum Zwecke der Teilnahme an kirchlichen Handlungen an folgenden Feiertagen Dispens vom Besuch des Schulunterrichts zu erteilen: Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen und am Tage des betreffenden Schutzpatrons. Nach dem genannten Beschluss der Zentralschulpflege sind die katholischen Schüler auch am Tage der drei Könige (6. Januar) zu dispensieren und zudem, aber nur bei schriftlicher Anzeige, am Tage der Firmung, sofern dieser auf einen Schultag fällt, und während eines halben Tages für den einzelnen Schüler zur Vorbereitung auf diese Firmung. Die erziehungs- und regierungsrätlichen Beschlüsse endlich gestatten den Kindern israelitischer Konfession zum Zwecke der Teilnahme an kirchlichen Handlungen an nachfolgenden Feiertagen Dispens vom Besuche des Schulunterrichts: Neujahr (September) zwei Tage, am Versöhnungsfeste (September oder Oktober) einen Tag; ferner sind die israelitischen Kinder auf schriftliches Begehren der Eltern hin von den manuellen Arbeiten in der Schule am Sabbat zu entbinden.

In der oben erwähnten Verfügung des Schulvorstandes der Stadt Zürich vom 1. März 1910 wird nun § 61 der Verordnung, der allerdings an Schärfe zu wünschen übrig lässt,*) in der Weise interpretiert, *dass eine schriftliche Entschuldigung nicht verlangt werden dürfe, da von ihr in der Verordnung nicht die Rede sei!* Diese Ansicht musste früher oder später zu Unsicherheit in der Führung der Absenzenkontrolle und zu unerquicklichen Reibereien mit der römisch-katholischen Bevölkerung und Geistlichkeit führen. Durch Verfügung vom 6. Juni 1910 sah sich denn auch der Schulvorstand der Stadt Zürich genötigt, diesen Standpunkt zu verlassen. Die Lehrer an den stadtzürcherischen Schulen hatten indessen genug Ärger bei der Handhabung der Absenzenkontrolle schlucken müssen.

Diese Gesetzesbestimmungen und Verfügungen sind für uns Lehrer wichtig genug, dass sie an dieser Stelle einmal einer kritischen Beleuchtung unterzogen werden dürfen.

Der Schulbetrieb zeigte, dass die Verfügung des Schulvorstandes vom 1. März 1910 unhaltbar war. Der Lehrer sollte das Wegbleiben von Kindern an katholischen Feiertagen entschuldigen, ohne über die Gründe des Ausbleibens Aufschluss verlangen zu können? Die reformierte zürcherische Lehrerschaft sollte gezwungen sein, den katholischen Kalender zu studieren, um an bestimmten römisch-katholischen Feiertagen einzelnen Schülern ohne weiteres Dispens vom Schulbesuch zu erteilen? Wer gibt dem Lehrer das Recht, nach der Konfession seiner Schüler sich zu erkundigen? Das Volk möchte eine politisch und religiös neutrale Volksschule und muss vom Lehrer die Achtung dieses Grundsatzes verlangen. Zum Glück ist der Jugend die Konfession noch nicht vom Gesichte abzulesen. Wie sollte nun ein Lehrer kontrollieren können, ob diejenigen Schüler, die an den genannten Feiertagen der Schule fern bleiben, wirklich kirchlichen Handlungen beiwohnen, wenn er keine schriftliche Mitteilung der Eltern oder Besorger verlangen darf? In den ersten Jahren meiner Lehrertätigkeit entschuldigte ich gemäss Instruktion älterer Kollegen und auf Vorstellungen der Absenzenkommission hin ohne weiteres jede Versäumnis an katholischen oder jüdischen Feiertagen, auf blosse mündliche Entschuldigung der Schüler hin. Da wurde ich in meinem Vertrauen auf ihre Wahrhaftigkeit schmählich getäuscht. Einer meiner A B C-Schützen, ein Ausländer, dessen Name noch Gesichtsformen die Religionszugehörigkeit erraten liessen, fehlte regelmässig an katholischen Feiertagen, indem er mir dreist behauptete, er sei auch katholisch. In einem Gespräch mit seiner Mutter musste ich dann leider erfahren, dass ihr Sprössling mich schändlich belogen hatte; er war Jude und benützte die katholischen Feiertage als willkommene Ferien. Ähnliche Beispiele wüssten sicher auch andere Kollegen zu erzählen.

Ist nun wirklich der genannte Artikel 61 der kantonalen Verordnung so zu interpretieren, wie der Schulvorstand der Stadt Zürich es tat? Haben unsere städtischen Schulverwaltungsorgane die Konsequenzen einer solchen Auslegung auch ins Auge gefasst?

Vor allem scheint die Definition des Wortes Dispens zu Unklarheiten zu führen! Umfasst es einen generellen Begriff, oder ist es nur auf den einzelnen Fall anzuwenden, d. h. sollen an kirchlichen Feiertagen *alle* der betreffenden Konfession angehörenden Schüler, unbekümmert darum, ob sie an den kirchlichen Handlungen teilnehmen oder nicht, die Schule versäumen dürfen, oder nur diejenigen, die eben gottesdienstlichen Handlungen beiwohnen möchten? Wäre das erstere der Fall, dann brauchte es keiner besonderen Entschuldigung; wohl aber müsste der Lehrer aus seiner Absenzenliste die Konfessionsangehörigkeit seiner Schüler ersehen können. § 61 spricht aber ausdrücklich davon, dass den Kindern katholischer Konfession *zum Zwecke der Teilnahme an kirchlichen Handlungen* an den genannten katholischen Feiertagen Dispens zu erteilen sei. Abgesehen

*) Vergleiche hiemit § 8 der Verordnung betreffend Beaufsichtigung gewerblicher Fortbildungsschulen.

von den oben erwähnten Gründen, die den ordnungsmässigen Schulbetrieb gefährden, liegt es nach dem Gesagten auf der Hand, dass das Wort Dispens einen andern Sinn umfasst, als ihm der stadtzürcherische Schulvorstand gibt. Es gibt mit andern Worten den katholischen Eltern das Recht, für ihre Kinder zum Zwecke der Teilnahme an kirchlichen Handlungen diesen Dispens von Fall zu Fall zu verlangen; der Lehrer darf auf gestelltes Ansuchen hin dem Kinde das Wegbleiben von der Schule nicht verweigern. — Damit fällt die Form des Gesuches von selbst ausser Betracht, d. h. dieses kann mündlich oder schriftlich vorgebracht werden. — § 55 der Verordnung betreffend das Volksschulwesen macht Eltern, Pflegeeltern, Vormünder, Dienstherren, überhaupt die Besorger der schulpflichtigen Kinder für den regelmässigen Schulbesuch derselben verantwortlich. Entschuldigungen und Dispensgesuche müssen also auch von diesen Stellen ausgehen. Eine schriftliche Form wird weder für Entschuldigungen noch Dispensationsgesuche im Sinne des § 61 gefordert! es wäre natürlich auch die Bureaukratie auf die Spitze getrieben, wenn man eine schriftliche Anzeige der persönlichen Entschuldigung durch die Besorger vorziehen würde. Als selbstverständlich ist es zu betrachten, dass Schüler von sich aus sich weder mündlich noch schriftlich entschuldigen können, die Entschuldigung, beziehungsweise die Mitteilung, dass man vom Dispensrechte im Sinne des § 61 Gebrauch machen wolle, muss immer von dem Besorger ausgehen.

Nach § 78 der Verordnung betreffend das Volksschulwesen hat die Bezirksschulpflege die Pflicht, die Vollziehung der Vorschriften über das Absenzenwesen zu überwachen. Ohne dem Schulvorstand der Stadt Zürich einen Vorwurf zu machen, möchte ich als Lehrer doch wünschen, dass endlich in der Anwendung dieses vielumstrittenen § 61 eine Grundlage geschaffen werde, die der Schule den geordneten Betrieb sichert. Eine Interpretation durch den Erziehungsrat als Oberinstanz könnte wohl am ehesten Klarheit schaffen. Die sicherste Rechtsgrundlage böte aber eine Revision des § 61 in dem Sinne, dass, analog dem § 8 der Verordnung betreffend Beaufsichtigung gewerblicher Fortbildungsschulen die Worte »auf Verlangen« eingeschoben würden, so dass er also lauten würde: § 61. Kindern katholischer Konfession ist zum Zwecke der Teilnahme an kirchlichen Handlungen auf Verlangen an nachfolgenden Tagen Dispens vom Besuch des Schulunterrichts zu erteilen: Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen und am Tage des betreffenden Schutzpatrons.

Dr. *H. H.*

Mitteilungen

betreffend Stellenvermittlung und Besoldungsstatistik.

Der Kantonalvorstand wurde im Jahre 1910 von zehn Gemeinden um Empfehlung von Lehrern, die ihre Stelle zu verändern wünschen, ersucht. Es konnte allen Gemeinden entsprochen werden, da unsere Liste stellesuchender Lehrer das ganze Jahr gefüllt war. Gegenwärtig weist sie noch drei Sekundarlehrer und elf Primarlehrer auf, von denen aber wahrscheinlich wegen der auf Frühjahr 1911 erfolgenden Berufungen einige gestrichen werden müssen.

Die Besoldungsstatistik wurde von fünf Gemeinden zu Rate gezogen. Es wurde ihnen gewöhnlich das Material von ca. 20 Gemeinden mit ähnlichen Verhältnissen zur Verfügung gestellt. Eine Berichterstattung nach erfolgter Regulierung der Besoldung ist uns bis jetzt erst von einer Gemeinde eingelaufen. Wir ersuchen die Kollegen, uns die Besoldungsänderungen in ihrer Gemeinde auch dann mitzuteilen, wenn das Material der Besoldungsstatistik nicht benutzt worden ist, damit diese immer den herrschenden Verhältnissen entsprricht. Diesbezügliche Mitteilungen nimmt der Korrespondenzaktuar E. Gassmann, Friedenstrasse 23, Winterthur, bei dem geeignete Frageformulare bezogen werden können, dankbar entgegen.

G.

Die Suppe an die Rekruten.

Das schweiz. Abstinenzsekretariat schreibt uns:

In Nr. 7 des Pädagogischen Beobachters im Kanton Zürich wird die Erwägung des Erziehungsrates belächelt: «ob nicht durch Abgabe einer Suppe an die Rekruten und dass durch das Verbot der Abgabe geistiger Getränke vor den Prüfungen ein günstiger Einfluss auf die Prüfungsergebnisse ausgeübt werden könnte». Wir möchten darauf aufmerksam machen, dass ein solches Vorgehen vom Bundesrat selbst in der Verordnung betreffend die Aushebung der Wehrpflichtigen (9. April 1910) dringend empfohlen wird. Dies dürfte viel weniger im Hinblick auf eine mögliche Verbesserung der Durchschnittsnote getan werden, als aus der Erwägung heraus, dass auf diese Weise dem nur zu häufigen Alkoholmissbrauch der Stellungspflichtigen am wirksamsten entgegengewirkt werden kann. Und ob nicht vielleicht doch darin ein erzieherisches Moment gesehen werden darf, dass den jungen Soldaten gezeigt wird, Alkoholgenuss sei keineswegs ein unentbehrlicher Begleiter bei allen wichtigen Vorkommnissen, am wenigsten dann, wenn es gilt, seinen Mann zu stellen? Und ob nicht ein ganz nüchterner Stellungspflichtiger einen klarern Aufsatz macht und das Ergebnis der Kopfrechnung leichter im Gedächtnis hält? Zu spöttischer Ironie sehen wir wirklich keinen Anlass.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

13. Vorstandssitzung.

Mittwoch, den 19. Oktober 1910, nachmittags 2½ Uhr, in der «Krone» in Winterthur.

Anwesend: Honegger, Huber, Gassmann, Wespi.
Entschuldigt abwesend: Präsident Hardmeier.
Vorsitz: Vizepräsident Honegger.

Aus den Verhandlungen.

1. Der Vorsitzende teilt mit, dass *Präsident Hardmeier* seit anfangs September *erkrankt* ist und sich gegenwärtig zur Erholung im Tessin aufhält.

2. Aus der Besprechung der *Vorgänge anlässlich der Nationalratswahl im 3. Wahlkreise* sei erwähnt: Die Aktion des Vorstandes zu Gunsten der Kandidatur Hardmeier geschah nicht aus parteipolitischen Rücksichten, sondern aus Gründen der Schulpolitik und aus schuldiger Dankbarkeit gegen den verdienten Vereinspräsidenten. Ihre Berechtigung kann daher von keiner Seite mit gutem Grunde angefochten werden. Über ihre Durchführung im einzelnen kann man dagegen in guten Treuen verschiedener Ansicht sein; dabei ist zu beachten, dass sich die Vorgänge in den Ferien abspielten, der Vorstand in alle Winde zerstreut und eine Verständigung daher zum mindesten sehr schwierig war.

3. Unsere Besoldungsstatistik erweist sich immer mehr als eine notwendige und berechtigte Institution. Seit der letzten Sitzung konnte vier Gesuchen um umfangreiches Vergleichsmaterial von in- und ausserkantonalen Lehrkörpern und Schulbehörden entsprochen werden.

4. Mit Vergnügen nimmt der Vorstand Notiz von der glänzenden *Rechtfertigung einer Lehrerin*, die bei den letzten Bestätigungswahlen u. a. auch wegen angeblicher Trägheit in einem Flugblatte hart angegriffen worden war.

Sie hatte in der fraglichen Zeit die mit einem dritten Preise gekrönte Preisaufgabe der zürcherischen Schulsynode gelöst.

5. Als ebenso erfreulich darf mitgeteilt werden, dass der letzten Frühling in Oberglatt weggewählte Kollege *J. Maag* auf 1. November in Horben *einstimmig* gewählt wurde.

6. Aus dem eingeholten *Gutachten betreffend Eigentumsrecht des Lehrers an auf seinem Pflanzland gesetzte Bäume* ergibt sich: Nach dem zürcherischen Zivilgesetz gehen auf fremden Grund und Boden gepflanzte Bäume ins Eigentum des Grundbesitzers über; dagegen hat die Person, die sie gepflanzt hat, das Recht, die Bäume wegzunehmen, insofern das ohne grosse Schädigung geschehen kann, oder für grössere Bäume Entschädigung zu verlangen.

7. Einem Lehrer, der durch unüberlegte Stellungnahme in Schulfragen und unqualifizierbares Auftreten in der Gemeinde die Sache der Schule und das Ansehen des Lehrerstandes schwer geschädigt hat, wird durch Zuschrift bedeutet, *dass er nicht auf die Unterstützung der Organisation rechnen könne*, falls er durch ähnliches Gebahren in Schwierigkeiten gerate.

8. *Einer Lehrer suchenden Gemeinde* werden mehrere Kollegen empfohlen; für eine andere sind dem Vorstande keine geeigneten Kandidaten bekannt.

Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir solche Lehrer, die ihre Stelle auf Frühjahr 1911 zu ändern gesonnen sind, und dabei die Unterstützung des Kantonalvorstandes wünschen, sich *direkt* an unsern Korrespondenz-Aktuar, *Hrn. Sekundarlehrer E. Gassmann in Winterthur, Friedensstrasse 23*, zu wenden.

9. Der Verfasser eines sehr interessanten geschichtlichen Aufsatzes für den «Pädag. Beobachter» wird darauf aufmerksam gemacht, dass seine nicht nur kantonal-zürcherisches, sondern mehr allgemein-schweizerisches Interesse bietende Arbeit sich zur Veröffentlichung im Hauptblatt der Schweiz. Lehrerzeitung empfehle. Für den Fall, dass er auf der Publikation im Vereinsorgan bestehen sollte, wird Aufnahme des Artikels und Herausgabe einer *Geschichtsnummer des «Pädag. Beobachters»* beschlossen.

10. Dem begründeten Gesuche einer Schuldnerin um weitere Stundung wird entsprochen.

Schluss der Sitzung zirka 6 Uhr. *U. Wespi.*

* * *

14. Vorstandssitzung.

Samstag, den 26. Nov. 1910, abends 5 Uhr, im «Merkur», Zürich.

Anwesend vom Vorstand: Honegger, Huber, Gassmann, Wespi; ferner die HH. U. Ribi, S.-L. in Zürich III, W. Zürrer, L. in Wädenswil, A. Meier, S.-L. in Thalwil und J. Wiesendanger, L. in Adliswil.

Entschuldigt abwesend: Präsident Hardmeier.

Vorsitz: Vizepräsident Honegger.

Aus den Verhandlungen:

1. Das Protokoll der 13. Vorstandssitzung wird verlesen und genehmigt.

2. Das 25jährige Amtsjubiläum unseres langjährigen Delegierten J. Schneiter in Flurlingen hat dem Kantonalvorstand erwünschte Gelegenheit geboten, dem Jubilar durch eine Abordnung seine Arbeit im Dienste des Vereins zu verdanken, sowie auch der schul- und lehrerfreundlichen Gemeinde zu zeigen, dass der kantonale Lehrerverein auch solche Anerkennung treuer Pflichterfüllung durch die Gemeinde richtig zu würdigen weiss.

3. Der Inhalt von Nr. 1. des «Päd. Beobachters» wird festgelegt.

4. Verschiedene Gesuche von Schulpflegen und Lehrern betreffend Stellenvermittlung sind durch den Korrespondenz-Aktuar erledigt worden. Dem Ansinnen eines Mitgliedes, seine Bewerbung um eine Lehrstelle durch weitere Schritte zu unterstützen, wird in prinzipiellem Entscheide keine Folge gegeben.

5. Die Lehrerschaft von zwei grösseren Gemeinden wird durch Material aus der Besoldungsstatistik in ihrem Streben nach ökonomischer Besserstellung unterstützt.

6. Die Darlehenskasse kann zur angenehmen Überraschung des Vorstandes die gänzliche Rückzahlung des alten, beinahe aufgegebenen Schuldpostens F. H. buchen.

7. Über den derzeitigen Stand des Fortbildungsschulgesetzes referiert in Abwesenheit des immer noch der Schonung bedürftigen Präsidenten Hardmeier Sekundarlehrer U. Ribi in Zürich III, ebenfalls Mitglied der vorberatenden kantonsrätlichen Kommission. Die lange hinausgeschobenen Verhandlungen sind unter dem Vorsitze von Schulvorstand Dr. Mousson in besseres Fahrwasser gekommen und haben die Festlegung der allgemeinen Richtlinien gezeitigt. Die nach der ausführlichen Berichterstattung einsetzende Diskussion und die gefassten Beschlüsse zeigten unserem Kollegen, dass sich seine Bestrebungen in der Kommission mit den Intensionen des Vorstandes und wohl auch der gesamten Lehrerschaft decken und ergibt für ihn einige weitere Direktiven. Es gebührt ihm auch an dieser Stelle Dank für seine Bemühungen um das Gesetz und die Interessen der Lehrerschaft, sowie für seine Bereitwilligkeit gegenüber dem Vorstande.

8. Der durch einen Teil der Tages- und Bezirkspresse veröffentlichte Passus aus dem Rechenschaftsberichte des Regierungsrates pro 1909, der die Gemüter in Lehrerkreisen heftig erregte, konnte in der letzten Sitzung wegen dringenden Geschäften nicht mehr behandelt werden. Inzwischen ist beim Vorstande eine bezügliche Eingabe aus der Sektion Horgen eingegangen. Über die Ergebnisse der heutigen Besprechung, an der auf die Einladung des Vorstandes auch Vertreter der genannten Sektion teilnehmen, siehe den Artikel an leitender Stelle. Die Angelegenheit wird eventuell der nächsten Delegiertenversammlung behufs weiterer Beschlussfassung unterbreitet werden.

Einige Traktanden eignen sich nicht zur Veröffentlichung.

Schluss der Sitzung 8.40. *W.*

Redaktion: *E. Hardmeier*, Sekundarlehrer, Uster; *H. Honegger*, Lehrer, Zürich IV; *R. Huber*, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; *U. Wespi*, Lehrer, Zürich II; *E. Gassmann*, Sekundarlehrer, Winterthur. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren.
Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu No. 3 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1911. Januar **№ 1.**

Cpl. K

Eine Schule, ein Lehrer.

Von Dr. *O. Messmer,* Rorschach.

In dem st. gallischen Grenzstädtchen W. fand ich eine Schule, und das Werk lobte den Meister.

Was ich sah und hörte, das hatte alles *einen* Mittelpunkt, *einen* Anfang und *ein* Ende. Es war stets dasselbe Grosse, das sich in dutzend und aber dutzend Farben brach, um schliesslich zu sich selbst zurückzukehren, aber gestärkt und geschwellt im Kreislauf seines natürlichen Wachstums.

Was war es denn? Stand im Anfang *das Wort?* Das Wort ist viel; es ist eine Macht, aber mehr für den reifen Menschen, als für das Kind. Hier war seine Vorherrschaft immer Tyrannei. Und wenn reife Menschen Kraft und Erlösung finden im Wort, dem Kinde bringt es ebenso leicht den geistigen Tod. Auch dies Werk lobt den Meister, den *Feind* der freien Entwicklung, doch nicht ihren Freund. In der Schule in W. stand im Anfang nicht das Wort.

Was war es denn? Stand im Anfang *die Sache?* Die Anschauung sei das Fundament der Erkenntnis, hat einer gesagt, dessen Name auf aller Lippen schwebt, wo immer diese Worte erklingen. Er hatte recht. Aber die Erkenntnis ist nicht alles, wonach des Menschen Seele lechzt. Das Streben danach ist *eine* Seite des Menschen, nicht das Ganze. Dieses ist grösser und mächtiger. In der Schule in W. stand im Anfang nicht die Sache.

Was war es denn? Ich sah im Anfang, im Mittelpunkt und am Ende — *das Leben!* Nicht das Leben des Lehrers, das Leben der Kinder. Das ist viel und wenig. Viel für den, der es zu entzünden und zu leiten versteht, wenig für den, dem Wort und Sache alles gelten. Das Leben der Kinder aber ist eigenartig. Es zeigt, wenn es echt und ursprünglich ist, keine Beimischung von dem, was Erwachsene ziert. Zudringlichkeit mit Worten und Sachen verdirbt den Grundton reiner Kindlichkeit. Von innen heraus kommt das Leben; aber es darf nichts herausgekünstelt werden.

Ich wurde an die Schule von Elisabeth Duncan erinnert. Wer die unbeschreibliche Anmut ihrer tanzenden Kinder gesehen hat, der wird das nie vergessen. Es war konzentrierte Kindlichkeit — denn alle Kunst spricht das Leben in konzentrierter Form aus — aber in keinem Punkte war das Unkindliche, das Überkindliche. Weiss das Miss Duncan oder ist es ein Ergebnis des Zufalls? In dutzend und hundert Fällen wären ihre Kinder ein Raub überkindlicher Kultur geworden, wenn nicht der feine, unglaublich zarte Sinn der Leiterin über der Quelle und dem treuen Ausdruck kindlichen Lebens fast ängstlich gewacht hätte. Ein mühevoller Weg liegt hinter ihr. „Ich habe früher andere Ideen gehabt, die ich wieder aufgab“, sagte sie. Und schon ihre Schwester habe betont, es komme alles auf die *Einfachheit* an. Merkwürdig! Ist das Einfache denn so wertvoll? Müsste das Ergebnis jahrelangen Suchens und Ringens nicht ein Denkmal für jeden Schritt, jeden tastenden Versuch bewahren? Müsste es nicht, gleichsam die Summe aller Bemühungen andeutend, bis zur Verwirrung zusammengesetzt sein? So denkt man zunächst. Es ist die Logik des ersten Augenblicks. Man wartet zu und prüft weiter. Wenn jahrelange Erfahrung ein Urteil begründet, dann steht es auf festem Grund. Und zuletzt stimmt man zu und findet: Alles *Vollkommene* ist einfach; aber der *Weg* dazu ist kompliziert!

Ich rede nicht von der Duncanschule; aber Geist von diesem Geist fand ich in W.

Des Lebens Vollendung lässt die Regel nicht hervortreten, die seine Entwicklung lenkte. Die Methode der Erziehung darf sich an ihrem Objekte nicht abdrücken, wie Striemen am gehetzten Tier. Es ist schade, dass man die *Didaktik* sieht, wenn die Dalcroze-Mädchen im Rhythmus schreiten. Die Duncan-Kinder verraten nichts davon.

Da läuft ein fünfjähriges Mädchen über den Teppich, geführt von zwei älteren der Schule. Sein Gang hat Rhythmus, und es weiss es nicht, konnte es anfänglich wenigstens nicht wissen. Jetzt schleicht sich der Takt eines Liedes vom Klavier her ins unbewusste Leben des Kindes ein. Im *Anfang* das Leben, *dann* die Methode. Ich kann mir nichts Feineres denken, als diese Herrschaft der Methode, die niemand spürt, die keine Striemen hinterlässt. Aber das muss man *sehen* lernen. Ich fürchte, es sehen's nicht viele. Von der Schule erwartet man Deutlichkeit, nur nicht Natürlichkeit. Die Methode soll sich abheben, wenn möglich stufenweise. Eins — zwei — drei! So geht auch dem Bauer ein Licht auf über „das Wesen der Erziehung“; ich gratuliere, Hr. Schulrat!

Wer will es ihm verübeln? Ist er doch kein Genosse von Fach. Die von der Zunft sind besser — schon reut mich das Wort! Denn wahrlich, im Grunde sind viele schlechter. Auf dem Papier beginnt bei ihnen die Erziehung. Und ihr Wesen steht am Rand zu lesen: Zielangabe, Analyse, Synthese usw. Wer wundert sich nicht über diese Klarheit? Sie duldet nur *eine* Übersetzung: „Seht, wie ich ein Stümper bin!“ Der Lehrer in W. braucht keinen Rand.

War einer, dem's zu Herzen ging, dass seine Lehr' in Fetzen hing. Ganz wollte er sie haben. Und sprach: Es ist ein Unterschied. Der rettet, was sonst verloren ist. Man unterscheide: Rechte Analyse, falsche Analyse, rechte Synthese, falsche Synthese usw. Ich muss lachen, wie der verschlafene Scharfsinn auf morschen Stelzbeinen ins neue Jahrhundert hineinwackelt. Und der Lehrer in W. lacht mit.

Das neue Jahrhundert! Wem es im alten gut ging, soll der ein neues wünschen? Sie wollen Ruhe haben, die Rechten von der Zunft. Kein neues Jahrhundert, nur in der Ziffer, im Geist nicht. Die neue Zeit bringt neue Pflichten, und die Ruh' ist hin. Drum warteten sie zu. Sie warten aber heute noch und werden nicht aufhören, zu warten. So trägt man alte Kleider aus und flickt aus abgeriebenen Sitzflächen eine Resultante zusammen. Sie glänzt, wie sich's gebührt.

Aber ängstlich schaut man auf die Bringer des Neuen. Die Waghalsigen! Gottlob, sie haben Schwierigkeiten. Werft ihnen Steine in den Weg! Seht, sie verlieren den Atem! Heil! Heil! „Der totale Misserfolg der Kerschensteinerschen Schulreform“ *) ist eingetreten! Wie nun die *alten* Stoffe wieder glänzen!

Mein lieber Lehrer in W.! Ich zitterte für dich. Wer seine Aufgabe in ganzer Tiefe fasst, der beginnt — zu leiden. Schon darum, weil jeder innere Fortschritt eine zunehmende Vereinsamung bedeutet. In gleichem Masse wachsen die Missverständnisse und die Gefahren, durch die *allgemeine* Regel gelähmt zu werden. Sie können nicht anders, die Menschen von ehedem. Sei stark für dich und gut gegen die andern!

Wärme und Liebe sind die Lebensmittel der Kinder. Sie müssen vom Lehrer ausstrahlen. Aber er selbst lebt auch von solchen Strahlen. Ihm sollen sie von sorglichen Hütern und Eltern kommen.

Der Lehrer von der Schule in W. wirkt jetzt in der Stadt, in einem grossen, weiten Gebäude. Und gross und weit sei auch das Verständnis, das er finde; denn er braucht es. Gebt ihm die Peitsche nicht; er ist kein Karrengaul! Ich freue mich, weil es überflüssig ist, dies zu sagen. Sonst wäre er gewiss nicht in die Stadt gekommen, nicht wahr!

Liebet die Lehrer, damit es euren Kindern wohl gehe!

*) Mit unverkennbarer Schadenfreude und jedenfalls verfrüht hatte ein pädagogisches Zeitschriftchen unseres Landes dies als Faktum gemeldet.

Klassenlektüre im Januar: Jugendborn Nr. 9: Der Handschuh (G. Weber). Ein treuer Nachbar (Ada Christen). Eine stürmische Passfahrt (G. Beck). Ein Zwiegespräch (J. Turgenjeff). Der grosse Schnee (A. Graf). Traum (J. Reinhart). s'Neujahr (J. Reinhart).

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1911 K. 426. BERN

Aufgaben für die Rekrutenprüfungen im Herbst 1910.

Mündlich.

1.

4. Jakob hat für 750 Fr. Vieh und für 140 Fr. Früchte verkauft. Wie gross ist der Erlös? (890 Fr.)

3. 100 *kg* Knochenmehl kosten 14 Fr. Wieviel kosten 250 *kg*? (35 Fr.)

2. Man rechnet auf 1 *kg* Lebendgewicht eines Masttieres $^5/_8$ *kg* Schlachtgewicht. Wieviel Fleisch wird also ein Mastochse liefern, der lebend 1064 *kg* wiegt? (665 *kg*)

1. Eine Alp von 20 Stössen ist für 15 000 Fr. gekauft worden. Zu wieviel % verzinst sich dieses Kapital, wenn man von jedem Stoss 30 Fr. Pachtzins rechnet? (20 Stösse heisst, man kann auf der Alp 20 Stück Grossvieh sömmern.) (4 %.)

2.

4. Ein Schreiner hat 175 Fr. für Holz und 65 Fr. für Beschläge zu bezahlen. Welche Summe macht dies aus? (240 Fr.)

3. Ein Gastwirt erhält 15 Bettstellen, jede zu 28 Fr. Auf welchen Betrag lautet die Rechnung des Schreiners? (420 Fr.)

2. 120 m^2 Bretter à Fr. 1. 50 werden unter Abzug von 2 % Skonto bezahlt. Wie gross ist die Barzahlung? (Fr. 176. 40.)

1. Wieviel kosten 10 tannene Bretter von je 5 *m* Länge, 40 *cm* Breite und 5 *cm* Dicke, 1 m^3 zu 40 Fr. gerechnet? (40 Fr.)

3.

4. Ein Händler kauft den Zentner zu 192 Fr. und will 33 Fr. daran gewinnen. Wie teuer muss er ihn verkaufen? (225 Fr.)

3. Karl bezieht 60 *kg* Kaffee zu Fr. 1. 55. Welcher Betrag steht dafür in der Rechnung? (93 Fr.)

2. Ich muss für den Hektoliter 80 Fr. Ankauf und $17^1/_2$ % Unkosten rechnen. Wie hoch kommt mich 1 *l* zu stehen? (94 Rp)

1. Zwei Kolli (Frachtstücke) derselben Warensorte wiegen 225 *kg* und 475 *kg*. Wie verteilen sich auf sie 56 Fr. Spesen im Verhältnis des Gewichtes? (18 u. 38 Fr.)

4.

4. Was kosten 2 Eisenbahnbillette, jedes zu Fr. 2. 40? (Fr. 4. 80.)

3. Um wieviel sind 2 Retourbillette à Fr. 3. 30 billiger, als 4 einfache Billette à Fr. 2. 75? (Fr. 4. 40.)

2. Wie gross ist die Bahnfracht für 50 *q* auf eine Strecke von 200 *km*, wenn die Taxe für 1 *q* auf je 100 *km* $1^2/_5$ Fr. beträgt? (140 Fr.)

1. Für gewisse Güter (Waren) ist die Fracht für eine Wagenladung von 125 Fr. auf 90 Fr. ermässigt worden. Wieviel % Rabatt macht dies aus? (28 %.)

5.

4. Anton zahlt für Vereine halbjährlich 18 Fr. Wieviel also im ganzen Jahre? (36 Fr.)

3. Christian gibt für das Rasieren wöchentlich 50 Rp. aus. Das macht jährlich? (26 Fr.)

2. Georg hat 1825 Fr. Jahreseinkommen, wovon er $^2/_5$ in die Sparkasse legt. Wie gross ist die Summe dieser Einlagen (ohne Zins) in fünf Jahren? (3650 Fr.)

1. Welches Kapital trägt zu 4 % soviel Jahreszins, dass man daraus jeden Tag 80 Rp. ausgeben kann? (7300 Fr.)

6.

4. Klaus erntet 60 *q* Obst. Er verkauft davon zuerst 24, dann 16 *q*. Wie gross ist der Rest? (20 *q*.)

3. 15 *hl* Hafer wiegen 690 *kg*. Wie schwer ist 1 *hl*? (46 *kg*.)

2. 1 *q* Erdnusskuchen (ein Kraftfutter) enthält 48 *kg* verdauliche Nährstoffe. Welche Ausbeute liefern demnach 625 *kg* desselben? (300 *kg*.)

1. Die Seitenlänge eines quadratischen Kartoffelackers misst auf dem Plane (Masstab 1 : 200) 40 *cm*. Wie gross ist die Ernte, wenn 100 m^2 im Mittel 1,5 *q* Knollen tragen? (96 *q*.)

7.

4. Ein Schlosser liefert einen Kochherd für 140 Fr. und einen Ofen für 105 Fr. Wieviel hat er zu fordern? (245 Fr.)

3. Wie gross ist der Arbeitslohn für 62 Stunden zu 45 Rp.? (Fr. 27. 90).

2. Die Selbstkosten einer Arbeit betragen 160 Fr. Welchen Verkaufspreis muss man dafür verlangen, um 15 % zu gewinnen? (184 Fr.)

1. Ein Eisenblech von 2 *m* Länge und 1 *m* Breite wiegt 48 *kg*. Wie schwer ist eine quadratförmige Tafel derselben Blechsorte bei 50 *cm* Seitenlänge? (6 *kg*.)

8.

4. Ein Geschäft hat gestern 145 Fr. eingenommen und 128 Fr. ausgegeben. Wie gross ist der Überschuss? (17 Fr.)

3. Was kosten 45 *kg* einer Ware, das Kilogramm zu Fr. 1. 80? (81 Fr.)

2. Auf eine Sendung von $4^1/_2$ *q* kamen Fr. 11. 25 Unkosten. Wieviel trifft es für 100 *kg*? (Fr. 2. 50.)

1. Eine Ware wiegt brutto (samt Verpackung) 1250 *kg*, netto (ohne Verpackung) 1200 *kg*. Wieviel % des erstern Gewichtes macht die Tara (Verpackung) aus? (4 %.)

9.

4. Von 120 Fr. Monatslohn brauche ich 75 Fr. Was bleibt mir übrig? (45 Fr.)

3. Franz zahlt monatlich 55 Fr. für Kost und Zimmer, wieviel also im ganzen Jahre? (660 Fr.)

2. Von 1750 Fr. Einkommen legt Andreas 4 % für Versicherungen aus, folglich wieviele Franken? (70 Fr.).

1. A hat 1675 Fr., B 825 Fr. zu fordern. Sie erhalten aber zusammen nur 1000 Fr. Wieviel trifft es jedem nach Massgabe der Forderung? (670 u. 330 Fr.)

10.

4. Ich bezahle 35 Fr. und 40 Fr. Wieviel bleibt mir von 100 Fr. übrig? (25 Fr.)

3. Eine Erbschaft von 9200 Fr. ist unter 5 Geschwister gleichmässig zu teilen. Wie gross ist 1 Teil? (1840 Fr.)

2. Eine Fläche von 15 *m* Länge und 1,4 *m* Breite wird mit Ölfarbe bemalt. Wieviel betragen die Kosten, 1 m^2 zu Fr. 1. 60 berechnet? (Fr. 33. 60.)

1. Ein Warenposten muss für 630 Fr. verkauft werden, wodurch man 10 % der Selbstkosten verliert. Welches waren die Selbstkosten? (700 Fr.)

11.

4. Vater Peter ist 54, Sohn Paul 19 Jahre alt. Wie gross ist der Unterschied? (35 Jahre.)

3. Rudolf zahlt für den Zentner 36 Fr. Ankaufspreis und Fr. 3. 60 Unkosten. Wie teuer kommen 20 *q* zu stehen? (792 Fr.)

2. Jakob hat 6 *q* Käse à 180 Fr. und 4 *q* à 175 Fr. verkauft. Welcher Durchschnittspreis ergibt sich daraus? (178 Fr.)

1. Ein Geschäftsführer erhält $2^1/_2$ % des Reingewinnes, für dieses Jahr 245 Fr. Wie gross ist der ganze Geschäftsgewinn? (9800 Fr.)

12.

4. Hans hat 38 *q* grosse und 15 *q* kleine Kartoffeln geerntet. Wie viele Zentner sind es im ganzen? (53 *q*)

3. Welchen Geldwert haben 38 *q* Kartoffeln zu Fr. 5. 50? (209 Fr.)

2. Mit wie vielen Litern Milch zu 15 Rp. kann man den 4 %-igen Jahreszins von 450 Fr. bezahlen? (120 *l*.)

1. Welches Gewicht hat ein Heustock von $8^3/_4$ *m* Länge, 4 *m* Breite und $2^2/_5$ *m* Höhe, wenn 1 m^3 durchschnittlich $^3/_4$ *q* wiegt? (63 *q*.)

13.

4. Ein Fuhrhalter soll dem Wagner 140 Fr. und dem Schmied 260 Fr. bezahlen. Welche Summe erfordert das? (400 Fr.)

3. Wie gross ist der Fuhrlohn für 35 *q* zu 25 Rp.? (Fr. 8. 75.)

2. Robert kauft ein Pferd für 42 Zwanzigfrankenstücke, zahlt $^7/_8$ sofort und den Rest nach 3 Monaten (ohne Zins). Wieviel Franken beträgt jede der beiden Zahlungen? (735 u. 105 Fr.)

1. Ein Quaderstein von 2 *m* Länge, 1 *m* Breite und 80 *cm* Höhe soll auf einen Wagen verladen werden. Welche Tragkraft muss der Wagen besitzen, da 1 dm^3 des Steines $2^1/_2$ *kg* wiegt? (40 *q*.)

14.

4. Eine Ware wiegt samt Kiste 92 *kg*, die Ware allein 75 *kg*. Wie schwer ist die Kiste? (17 *kg*.)

3. Moritz zahlt 300 Fr. jährlichen Mietzins. Wieviel trifft es auf einen Monat? (25 Fr.)

2. Von 750 *kg* Kartoffeln nimmt A $^8/_{15}$, B $^4/_{15}$ und C den Rest. Wieviel Kilogramm erhält jeder? (400 u. 200 u. 150 *kg*.)

1. Ein Haus soll 12,5 *m* lang, 12 *m* breit und (bis zur Dachkante) 10 *m* hoch werden. Der Architekt berechnet 1 m^3 zu 24 Fr. Auf welche Summe lautet der Voranschlag? (36 000 Fr.)

15.

4. Walter hat 185 Fr., gibt daven 25 Fr. aus und nimmt wieder 30 Fr. ein. Wieviel Geld besitzt er nachher? (190 Fr.)

3. 30 *hl* Wein kommen mit Unkosten auf 1560 Fr. zu stehen. Was kostet 1 *hl*? (52 Fr.)

2. Wie viele Ziegel von $^1/_4$ Länge braucht man zur Einfassung eines Beetes, wenn jede seiner 4 Seiten $8^1/_2$ *m* misst? (136 Ziegel.)

1. Gustav hat sein Kapital von 24 000 Fr. zu $3^3/_4$ % angelegt, muss aber $3^3/_4$ ‰ Vermögenssteuer bezahlen. Wieviel bleibt ihm vom Jahreszinse? (810 Fr.)

16.

4. Wieviel Lohn erhalte ich für 12 Arbeitstage zu 4 Fr.? (48 Fr.)

3. Kaspar rechnet für 10 Arbeitsstunden Fr. 5. 50. Wieviel verlangt er für 32 Stunden? (Fr. 17. 60.)

2. Martin hat für einen Bauplatz von 25 *m* Länge und 16 *m* Breite 2700 Fr. bezahlt, wieviel also für 1 m^2? (Fr. 6. 75.)

1. Ein Wechselguthaben von 1600 Fr. wird 45 Tage vor Verfall bei der Bank verkauft. Welches ist der Barwert, wenn 5 % Zins (Diskonto) abgezogen werden? (5 % für 360 Tage.) (1590 Fr.)

Schriftlich.

1.

4. Ein Landwirt zahlt 13 Fr. 50 Rp. für Steuern, 15 Fr. 90 Rp. für Sämereien und 24 Fr. 60 Rp. für Geräte. Wieviel gibt er dafür aus? (54 Fr.)

3. 100 Kilogramm Kraftfutter kosten 17 Fr., was kosten 765 Kilogramm? (Fr. 130. 05.)

2. Ein Waldweg kostet 465 Fr. A hat daran $^{11}/_{25}$, B $^8/_{25}$ und C den Rest zu zahlen. Wieviel trifft es jedem? (Fr. 204.60, Fr. 148. 80, Fr. 111. 60.)

1. In einer Scheune liegen Heu und Emd gesondert, jedes über einer Bodenfläche von 8,2 *m* Länge und 6,5 *m* Breite. Das Heu ist 3,6 *m*, das Emd 2 9 *m* hoch. Welches Gewicht hat der ganze Vorrat, wenn 1 m^3 durchschnittlich 0,84 *q* wiegt? (291,018 *q*.)

2.

4. Ich berechne für eine Arbeit: 1) Stoffe 15 Fr. 20 Rp., 2) Lohn 14 Fr. 50 Rp., 3) Unkosten 4 Fr., Gewinn 6 Fr. 30 Rp., also im ganzen? (40 Fr.)

3. Eine Ware hat 1155 Fr. gekostet. Wieviel löst man daraus, wenn man den 7. Teil verlieren muss? (990 Fr.)

2. Was kosten 10 Fenster, wenn jedes im Lichten (innen) 1,65 *m* hoch und 0,9 *m* breit ist und 1 m^2 zu 14 Fr. berechnet wird? (Fr. 207. 90.)

1. Meister Peter hat $182^1/_2$ m^3 Mauerwerk zu erstellen, wozu er 24 % Mörtel braucht. Zu 1 m^3 Mörtel rechnet er $^1/_3$ m^3 Kalkbrei und $1^1/_3$ m^3 losen Sand. Wieviel Kalkbrei und wieviel Sand ist im ganzen erforderlich? (14,6 u. 58,4 m^3.)

3.

4. Von 985 Kilogramm werden 380 und 275 Kilogramm verkauft. Wie gross ist der Rest? (330 *kg*.)

3. Wieviel gewinnt man an 42 Zentnern, wenn 1 Zentner zu 39 Fr. 75 Rp. angekauft und zu 50 Fr. verkauft wird? (Fr. 430. 50.)

2. Ein mit Petrol gefülltes Fass wiegt 212 *kg*, das leere Fass 36 *kg*. Wie viele Liter enthält das volle Fass, da 1 Liter Petrol 0,8 *kg* schwer ist? (220 Liter.)

1. R bezieht aus Österreich 100 *q* à 19,20 Kronen (100 Kronen = 105 Fr. Die Spesen betragen $18^3/_4$ %. Wie hoch kommt die ganze Sendung in Schweizergeld zu stehen und wie teuer muss 1 *q* verkauft werden, um 17 % zu gewinnen? (Das letztere Ergebnis auf ganze Fr. abrunden.) (2394 Fr.; 28 Fr.)

4.

4. Ich zahle für Zeitungen 13 Fr. 50 Rp., 5 Fr. 60 Rp. und 4 Fr. 20 Rp., also zusammen? (Fr. 23. 30.)

3. Eine Haushaltung hat in einem Jahre 1600 Fr. eingenommen und jeden Tag durchschnittlich 3 Fr. 95 Rp. ausgegeben. Wie gross ist der Überschuss? (Fr. 158. 25.)

2. A und B beziehen gemeinsam 135 *kg* Kaffee. A nimmt $^5/_9$ davon, B den Rest. Wie haben sie das Gewicht und die Gesamtkosten von $229^1/_2$ Fr. zu teilen? (75 *kg* = Fr. 127. 50, 60 *kg* = 102 Fr.)

1. Ein Kapital von 2400 Fr. ist zu $3^1/_2$ % angelegt. Auf welche Summe wächst dasselbe in 4 Jahren an *a)* bei bloss einfachen Zinsen, *b)* bei Zinseszinsen, d. h. wenn am Ende jedes Jahres der Zins zum Kapital geschlagen wird? (2736 Fr., Fr. 2754. 05.)

5.

4. Aus einem Erlös von 725 Fr. 25 Rp. muss ich 468 Fr. 45 Rp. Zinsen bezahlen. Wieviel bleibt mir übrig? (Fr. 256. 80)

3. Welches Gewicht haben 135 Kubikmeter Heu, wenn 1 Kubikmeter 79 *kg* wiegt? (10 665 *kg*.)

2. Die 5,80 *q* schwere Kuh „Falb" hat in einem Jahre 3335 *kg* Milch geliefert. Das Wievielfache des Körpergewichts war also der Milchertrag? ($5^3/_4$ fach.)

1. Welche Hypothek (Grundschuld) kann man aus dem Erlös von 3335 *kg* Milch zu $4^1/_4$ % verzinsen, wenn 100 *kg* mit Fr. 13. 60 bezahlt werden? (10 672 Fr.)

6.

4. Franz verlangt für eine Arbeit 215 Fr., Hans 192 Fr. 50 Rp. Wie gross ist der Unterschied? (Fr. 22. 50.)

3. Mehrere Fussböden messen zusammen 68 Quadratmeter. Was kosten sie, wenn ein Quadratmeter zu 6 Fr. 75 Rp. berechnet wird? (459 Fr.)

2. Der Voranschlag einer Bauarbeit lautete auf 865 Fr., die Ausführung kam 16 % höher zu stehen. Welches waren also die wirklichen Kosten? (Fr. 1003. 40.)

1. Man braucht zu einem Baue 35 laufende Meter Granitquader von 20/30 *cm* Querschnitt. Lieferant A fordert für den Laufmeter Fr. 6. 30, B dagegen für den Kubikmeter 105 Fr. Um wieviel ist das eine Angebot billiger als das andere? (Fr. 220. 50.)

7.

4. Ein Handelsmann erhält 240 und 500 und 175 Kilogramm Waren. Wie gross ist das Gesamtgewicht? (915 *kg*.)

3. Wieviel kosten im ganzen: 240 Kilogramm Kaffee zu 1 Fr. 40 Rp., 500 Kilogramm Reis zu 33 Rp. und 175 Kilogramm Zucker zu 45 Rp.? (Fr. 579. 75).

2. Ich habe einem Kunden $37^1/_2$ *kg* Kaffee zu Fr. 1. 68 geliefert, muss aber $^7/_{10}$ des Rechnungsbetrages verlieren. Wieviel verliere und wieviel erhalte ich? (Fr. 44. 10 u. Fr. 18. 90.)

1. Im kleinen gekauft kommt 1 *q* auf 168 Fr., im grossen auf Fr. 138. 60 zu stehen. Wieviel % des erstern Preises beträgt der Rabatt? (17,5 %.)

8.

4. Anton schuldet 232 Fr. und 175 Fr. Er zahlt daran 125 Fr. und 130 Fr. Wieviel bleibt er schuldig? (152 Fr.)

3. 18 Personen haben gemeinsam 877 Fr. 50 Rp. zu bezahlen. Wieviel trifft es jeder? (Fr. 48. 75.)

2. Der Umfang jedes Kreises ist 3,14 mal so gross als der Durchmesser. Wieviel misst demnach *a)* der Umfang bei 1,25 *m* Durchmesser und *b)* der Durchmesser bei 70,65 *m* Umfang? (3,925 *m*, 22.5 *m*.)

1. Ein Geschäftsmann hat am 15. März 1200 Fr. entlehnt. Er zahlt sie am 30. November des gleichen Jahres samt $4^1/_2$ % Zins zurück. Mit welcher Summe? ($4^1/_2$ % für 360 Tage.) (Fr. 1238. 25.)

9.

4. Ein Landwirt hat in den letzten zwei Jahren 9040 und 8695 Kilogramm Milch in die Hütte geliefert. Wie gross ist der Unterschied? (345 *kg*.)

3. Während 19 Wochen hat ein Kalb 931 Liter Milch erhalten, wieviel also wöchentlich? (49 Liter.)

2. Milchkühe bedürfen auf je 1000 *kg* Lebendgewicht täglich 2,5 *kg* Eiweiss, 0,4 *kg* Fett und 12,5 *kg* Kohlehydrate. Wieviel *kg* jeder Art sind demnach für einen Viehstand von 6000 *kg* Lebendgewicht in 210 Tagen erforderlich? (3150 *kg*, 504 *kg*, 15 750 *kg*.)

1. Man will einen Erdhaufen von 4,8 *m* Länge, 2,5 *m* Breite und 1,75 *m* Höhe gleichmässig auf ein Grundstück von 280 m^2 verteilen. Wie hoch wird die Schicht sein? (7,5 *cm*.)

10.

4. 1 Zentner gilt 28 Fr. 60 Rp., was gelten 3 Zentner? (Fr. 85. 80.)

3. Was kosten 26 laufende Meter Eisenbalken, wenn 1 *m* dieser Sorte 6 Kilogramm wiegt und 1 Kilogramm 18 Rp. kostet? (Fr. 28. 08.)

2. Thomas hat 4876 Fr. mit $4^1/_2$ % und 5984 Fr. mit $4^1/_4$ % zu verzinsen. Wieviel Geld muss er dazu bereit machen? (Fr. 473. 74.)

1. Die 4 Wände eines Zimmers, das 4,5 *m* lang, 4,5 *m* breit und 2,8 *m* hoch ist, sollen tapeziert werden. Wieviele Tapeten-Rollen von 8 *m* Länge und 0,45 *m* Breite braucht man dazu? (Wegen Verschnitt und Ersatzvorrat keine Massabzüge.) (14 Rollen.)

11.

4. Ein Kaufmann rechnet für den Zentner: 1) Ankauf 48 Fr. 50 Rp., 2) Zoll 6 Fr., 3) andere Unkosten 3 Fr. 75 Rp. Welches sind die Gesamtkosten? (Fr. 58. 25.)

3. Ein Geschäft hat letztes Jahr einen Umsatz von 10 245 Fr. gehabt. Wieviel trifft es auf einen Monat? (Fr. 853. 75.)

2. N kauft von einer Ware 20,25 *q* à 76 Fr. und 6,75 *q* à 92 Fr. Wie teuer kommt 1 *kg* im Durchschnitt zu stehen? (80 Rp.)

1. 1275 *kg* einer Ware kosten samt Spesen 357 Fr. Wieviel % werden daran gewonnen, wenn 1 *kg* zu 35 Rp. verkauft wird? (25 %.)

12.

4. Letztes Jahr habe ich 1085 Fr., dieses Jahr 1360 Fr. verdient. Wie gross ist der Mehrbetrag? (275 Fr.)

3. Ein Holzarbeiter verkauft 465 Reiswellen, das Hundert zu 24 Fr. Welches ist der Erlös? (Fr. 111. 60.)

2. Zur Belegung eines Bodens hat man 592 Plättchen von 0,15 *m* Länge und 0,15 *m* Breite gebraucht. Es ist daraus die Bodenfläche zu berechnen. (13,32 m^2.)

1. Eine Geschäftseinrichtung hat neu 2376 Fr. gekostet. Heute wird sie auf 1485 Fr. geschätzt. Wieviel % beträgt die Abnutzung? (37,5 %.)

13.

4. Ein Stück Land misst 7260 Quadratmeter. Es werden davon 1485 Quadratmeter verkauft. Wie gross ist der Rest? (5775 m^2.)

3. Welches ist das durchschnittliche Lebendgewicht von 5 Kühen, welche einzeln 574, 583, 602, 614 und 622 Kilogramm wiegen? (599 *kg*.)

2. Ein Acker lieferte 2875 *kg* Kartoffeln, worunter 12 % geringe. Wie schwer sind *a)* die minderwertigen, *b)* die guten Knollen. (345 *kg*, 2530 *kg*.)

1. Es ist der Ernte-Ertrag eines Weizenfeldes von 87,5 *m* Länge und 46,8 *m* Breite unter der Annahme zu berechnen, dass man von 100 m^2 durchschnittlich $^1/_5$ *q* Körner und $^1/_3$ *q* Stroh erhält? (8,19 *q*, 13,65 *q*.)

14.

4. Ein Kaufmann hat 9235 Fr. zu fordern, schuldet aber 5968 Fr. Wie gross ist der Überschuss seiner Guthaben? (3267 Fr.)

3. 1 Zentner kostet *a)* Ankauf 36 Fr. 50 Rp., *b)* Spesen 4 Fr. 75 Rp. Welches sind also die Gesamtkosten von 25 Zentnern? (Fr. 1031. 25.)

2. Eine Ware wiegt samt Verpackung 650 *kg*, die Ware allein 550 *kg*, Fracht und Zoll betragen für 1 *q* des ersteren Gewichts Fr. 8. 80. Wie verteilen sich diese Unkosten auf 1 *q* der reinen Ware? (Fr. 10. 40.)

1. Ein am 16. Juli fälliges Guthaben von 720 Mark (100 Mark = 125 Fr.) wird am 1. Mai mit 4 % Zinsabzug verkauft. Wie gross ist die Barzahlung in Schweizergeld? (4 % für 360 Tage.) (Fr. 892. 50.)

15.

4. Fritz verdient jedes Vierteljahr 375 Fr., wieviel also im ganzen Jahre? (1500 Fr.)

3. Für 15 Zentner stehen 1968 Fr. 75 Rp. in Rechnung. Wie teuer ist 1 Zentner? (Fr. 131. 25.)

2. Ein rechteckiges Gartenbeet von $9^1/_4$ *m* Länge und $5^1/_2$ *m* Breite soll ringsum mit 25 *cm* langen Zementsteinen eingefasst werden. Was kosten dieselben, das Hundert zu Fr. 5. 50 gerechnet? (Fr. 6. 49.)

1. Bei einem Geschäfte ist A mit 7500 Fr., B mit 4500 Fr. und C mit 3000 Fr. beteiligt. Von 3000 Fr. Reingewinn werden 5 % einem gemeinnützigen Zwecke zugewendet und der Rest im Verhältnis der Kapitaleinlagen verteilt. Wieviel erhält jeder Teilhaber? (1425 Fr., 855 Fr., 570 Fr.)

16.

4. Ich verkaufe eine Arbeit für 200 Fr. Sie kostete mich selbst 176 Fr. 50 Rp. Wie gross ist mein Gewinn? (Fr. 23. 50.)

3. Wieviel ist für 365 Arbeitsstunden zu 48 Rp. in Rechnung zu bringen? (Fr. 175. 20.)

2. Eine Material-Lieferung im Betrage von 980 Fr. wird durch die Unkosten um 9,5 % verteuert. Welches sind die Gesamtkosten? (Fr. 1073. 10.)

1. Ein Zimmermann braucht 12 rechtwinklige Balken von je 8,5 *m* Länge und 18/20 *cm* Querschnitt. Was kosten dieselben, 1 m^3 zu 55 Fr. gerechnet? (Fr. 201. 96.)

Aus der Praxis der Arbeitsschule.

Unter diesem Titel veröffentlicht ein Münchner Lehrer, Oswald Warmuth, „Ein Sammelbuch*) für pädagogische Erfahrungswissenschaft“, das die Beachtung der Lehrer verdient. Der erste Band umfasst 240 Seiten mit einer Anzahl Illustrationen, eine Reihe von Proben und Skizzen aus der Entwicklung der Schulerziehung, die sich „auf persönliches Erlebnis, werktätige Arbeit und ursprüngliche Kinderleistung“ stützt. Neben dem Verfasser haben Lehrer verschiedener Klassen dazu Beispiele aus ihrer Unterrichtspraxis geliefert, um zu zeigen, wie es mit der „Pädagogik der Tat“ gemeint ist. Das Geleitwort, das Warmuth dem Buche voranstellte, geht von der Stelle in Lienhard und Gertrud aus, darin Pestalozzi „sowohl das Historische als das Belehrende auf die möglichst sorgfältige Nachahmung der Natur und auf die einfache Darlegung dessen, was allenthalben schon da ist“, gründet, um die praktische Kleinarbeit, die das Buch enthüllt, unter bleibende pädagogische Gesichtspunkte zu rücken. „Ausüben und Tun ist für jeden Menschen immer die Hauptsache, Wissen und Verstehen ist nur das Mittel, durch welches man in der Hauptsache zurechtkommt“, sagt Pestalozzi. Im Sinne dieser Worte zeigen die ausgeführten Beispiele, wie die Arbeitsschule das, „was allenthalben schon da ist“, das Kegelspiel, Kugeln in der Grube, die Schnellwage, das Pfeifenschneiden, das Gartentor, den Würfel, den Kaufladen, den Meterstab, den Schulgarten benützt, um damit die Schüler anregend und freudig zu betätigen, um sie selbst arbeiten zu lassen. Was wird da nicht alles gemacht mit der Schnellwage, mit dem Plastilinfaden, was treiben nicht die kleinen Arbeitsleute von H. Braunwart, was sieht Pospischil nicht alles auf seiner Dorfwanderung usw.! Es sind Beispiele frischen, regen Lebens, die an des Schülers Umgebung — Gartentor, Barriere, Flossfahrt, Strassenbilder etc. anknüpfen, um weitere Einsicht in Geschichte, Geographie, Rechnen,

*) Die Praxis der Arbeitsschule. Ein Sammelbuch für pädag. Erfahrungswissenschaft. Herausg. von Oswald Warmuth. München, Aug. Siegfried (C. Schnell), Bd. I. 240 S. gb. Fr. 5. 10.

Zeichnen zu verschaffen und neue Kraft im Üben, Können und Selbstschaffen zu erzeugen. Wir greifen aus den anregenden Abschnitten einmal heraus den Bericht von H. Lindenberger über:

Häusliche Schülerarbeiten im Dienste des Anschauungsunterrichtes.

„Die Behandlung des in der II. Klasse zur freien Wahl gegebenen Themas vom „Kaufladen" vollzog sich bei uns in 3 methodischen Abschnitten:

1. Einzelne Kinder erzählen, wie sie im Laden eingekauft haben, und geben zum Schlusse ihrer mündlichen Darstellung eine Illustration mit Kreide an der Wandtafel. Gewöhnlich verwendeten wir auf diese Stufe längere Zeit, diesmal dauerte sie nur 1/2 Std. Von 34 sich auf den ersten Aufruf meldenden Schülern kamen bloss 6 zum Wort. Grund dieser Verkürzung: Die in der nächsten Halbstunde mitgebrachten selbstgefertigten Gegenstände einzelner Schüler drängten sofort zur folgenden Stufe. Hier und in der 3. Stufe ergab sich reichste Gelegenheit für die Kinder, ihre Erfahrungen und Beobachtungen auszusprechen.

2. Anschauen und Besprechen der von Schülern zu Hause — auf meine ganz allgemein gehaltene Anregung hin — angefertigten Gegenstände. 6/2 Std.

3. Anschauen und Besprechen echter Kaufmannswaren. 15/2 Std.

Die folgende Übersicht stellt sich also dar als ein verhältnismässig kurzer Abschnitt (6 von 22 Halbstunden) eines ziemlich umfangreichen Themas.

Um meine Stellung zum modernen Anschauungsunterricht mit dem Selbstbetätigungsprinzip zu kennzeichnen, betone ich kurz zweierlei:

1. Die edelste Form der Selbstbetätigung: sprachlicher Ausdruck der Seeleninhalte muss in der Unterklasse vor allem gepflegt werden. Späterhin könnte Versäumtes nicht wieder eingeholt werden.

2. Das unentbehrliche Hülfsmittel im Dienste dieses Grundgedankens ist die Übung der Sinne. Aber nehmen wir uns in acht, dass wir nicht durch übermässigen Gebrauch dieses Hülfsmittels den Anschauungsunterricht zu einer Art beschreibender Naturbetrachtung herunterdrücken!

1. Tag. 1. Wage, aus weichen Spänen gefertigt und auf ein Brettchen mit Loch gesteckt: *a)* Der Verfertiger des Gegenstandes steht vor der Klasse, zeigt seinen Gegenstand und schildert unter Angabe aller Fehlversuche und Umwege, wie das Ding unter seinen Händen entstanden ist, nennt die verwendeten Stoffe und Werkzeuge, zählt die Teile des Gegenstandes auf und erwähnt zum Schlusse die Hauptschwierigkeit seiner Arbeit. *b)* Der Lehrer wendet sich an die anderen Kinder: Was hat Br. gemacht? Welche Teile hat seine Wage? Welche Stoffe hat er gebraucht? (Holzspäne, Brettchen, Zündholzschächtelchen [für die Schalen[, kleine Nägel, Faden). Welches Werkzeug hat er gebraucht? (Messer, kl. Handsäge, Nagelbohrer, Hammer, Zange, Schere). *c)* Nun machen wir alle in Bewegungen nach, wie Br. schnitzte, schnitt, spaltete, sägte, klopfte, bohrte, einen Nagel wieder auszog, band. *d)* Versuche: Benützung der Wage durch Auflegen von Gewichten und Waren. „Der Wagebalken muss wagrecht stehen." „Gleichgewicht." Aufsuchen von wagrechten Linien und Kanten im Unterrichtszimmer. *e)* Wer will sonst noch etwas zu der Wage, die Br. gemacht hat, sagen oder fragen? Die Schüler bringen allerhand Einwände, auch Verbesserungsvorschläge zum Ausdruck.

2. Gewichte aus Gips. Als Form hat dem Knaben ein Fingerhut gedient. (Behandlung hier und bei den folgenden Gegenständen sinngemäss wie oben bei Z ffer 1. Bei einzelnen Gegenständen wurde die Besprechung — um Zeit zu sparen oder Wiederholungen zu vermeiden — gekürzt; doch hat es sich als sehr wertvoll erwiesen, auf keinen Fall die Schilderung eines Schülers, wie er seinen Gegenstand fertigte, in ihrer Ausführlichkeit irgendwie einzuschränken. Auch Punkt *e* darf nicht vernachlässigt werden.)

3. Würfelzucker aus Gips.

4. Wage aus harten Spähnen, auf den Deckel eines Zigarrenkistchens gesteckt, die Wagschalen aus Blechstücken, in deren Ecken mit Mühe Löchlein gebohrt wurden.

5. Zuckerhut aus Gips. Der Knabe erklärt: „In einer Minute war der Gips hart. Ich habe mich recht schicken müssen. Als der Zuckerhut halbhart war, habe ich ihn mit den Fingern glatt gestrichen. Die Finger habe ich zuerst ins Wasser getaucht. Als er trocken war, habe ich ihn mit Kreide blau angestrichen, nur die Spitze habe ich weiss gelassen.

Vergleich mit einem echten Zuckerhut.

6. Ladentisch, vierbeinig, aus einem Zigarrenbrettchen. Die Platte ist oben mit weissem Papier überklebt.

2. Tag. 7. Zuckerhut aus einer gelben, mit Papier und Schnur umwickelt.

Der Knabe schildert, welchen Umweg er gemacht hat vom Zement (zerbröckelt) über Holz (verschnitzt) zur Rübe.

8. Tüten aus blauem Papier.

Der Knabe hat bei dieser Gelegenheit zum erstenmal in seinem Leben Mehlkleister angemacht und schildert diese Arbeit lebhaft und anschaulich.

9. Wage. Der Wagebalken ist verziert, indem der Schüler ein Muster auf demselben abpauste und es mit der Laubsäge ausschnitt.

10. Wage. Als Untersatz dient eine Holzscheibe. Damit die Wage „recht leicht geht", ist der Wagebalken mit einem dünnen Schnürchen am Ständer aufgehängt; also keine Gabel, aber doch noch viel Reibung.

11. Gewichte verschiedener Art aus weich bleibendem Modellierton.

12. Zuckerhut aus Gips. Der Knabe schildert sehr anschaulich wie Gips angemacht wird, wie man mit Gips arbeitet, wie das blaue Papier und die Schnur herumgelegt werden, dass sie halten.

13. Semmelformen aus Gips, aus dem Farbenkasten gelb und braun angestrichen.

14. Ladenpudel, mit Einwickelpapier am Seitenbrett.

Schilderung, wie gemacht, dass die Nägel beim Einschlagen nicht daneben gehen.

15. Stranitzenbündel an einem Stabende.

16. Ladenpudel, Stuhl, Körbchen aus Modellbogen geschnitten, gebogen und gekleppt.

17. Tischchen mit einem farbigen Muster auf der Platte, das die ältere Schwester des Knaben gemalt hat.

3. Tag. 18. Wage. Aus der Schilderung des Knaben: Einen ganzen Nachmittag gearbeitet; das Fussbrettchen zu dünn, konnte deswegen nicht rund geschnitzt werden, also viereckig; die Nagelspitzen verdeckt mit aufgeklebtem Papier, damit man sich nicht sticht. „Ich habe die Gabel zu kurz gemacht und den Wagebalken zu fest angenagelt. Ich hätte die Wage schon gern noch einmal gemacht, weil so viel Fehler daran sind, hatte aber keine Zeit mehr." Die Wagschalen sind aus Pappdeckelstückchen; in den Ecken Löchlein, durch welche die Fäden mit Erfolg zum Aufhängen gezogen sind. „Das Durchziehen der Fäden ging sehr schwer, weil die Löchlein so klein sind. Die Kunst ist die, dass die Fäden gleich lang sind." Zuletzt das Holz mit Farbstift angestrichen.

19. Ladenpudel, einfach aus Pappdeckel gemacht. Die Platte ist mit einem farbigen Muster bemalt (Nachahmung der Zeichnung bei Nr. 17).

20. Stuhl, Tisch, Korb, nach Art der Modellbogen erst aufgezeichnet, dann mit Farbstift bemalt, mit der Schere ausgeschnitten, eingebogen und geklebt.

Auf der Tischplatte ein farbiges Muster, der Korb mit Ornamenten verziert.

21. Stellage. Auf ein Blatt steifen Papiers sind die Vorderansichten zahlreicher, in Reihen geordneter Schubfächer gezeichnet; Inschriften. Damit das Blatt stehen bleibt, sind unten einige umgebogene Papierstreifen angeklebt.

22. Wage, sehr haltbar und praktisch gearbeitet. Der Wagebalken hängt mit dünnem Bindfaden an einem vorstehenden Nagel oben am senkrechten Ständer. Also ein grosser Fortschritt gegenüber Nr. 10.

23. Ladenpudel aus dünnen Brettchen.

24. Gewichte aus Blei. Die Reste von Bleisolddaten wurden in einem Löffel geschmolzen. Als Form diente ein Fingerhut.

25. Wage, sehr primitiv aus Schleissen gefertigt. Der Ständer wurde ungeschickt aufs Brettchen genagelt.

26. Gewichte aus Kitt.

27. Zuckerhut aus Gips. Der Knabe schildert ausführlich, wie er den Gips anmachte. Er schüttete den weichen Gips in eine vorher gefertigte Papiertüte, die er wegnahm, als der Gips trocken war.

28. Tüten aus Tapetenpapier, vom Söhnchen eines Tapezierers gefertigt, erregten viel Aufsehen.

29. Wage aus glatt und sauber, sowie sehr zweckdienlich zugerichteten Brettchen und Stäbchen. Ein oben in der Mitte des Wagebalkens senkrecht emporstehender Nagel dient als Zunge.

Allgemein wird Verdacht geäussert, dass der Überbringer der Wage nicht auch ihr Fertiger sei, wie der Knabe auch gesteht, dass sein Vater ihm sehr geholfen habe.

30. Wage. Zu Wagschalen wurden Stücke einer Kragenschachtel benützt. Als Fuss dient eine Zündholzschachtel.

4. Tag. 31. Wage. Die 2 Teile eines Metallschächtelchens dienen als Wagschalen, die mit je einem Faden aufgehängt sind. Vermittelst eines Nagels ist der Wagebalken beweglich befestigt; der Nagel steht auf der Rückseite weit heraus, so dass an ihm ein Bündel Tüten aufgehängt werden konnte.

32. Kaffeebohnen aus Gips. „Ich habe mir um 3 Pfg. Gips gekauft und habe öfter probiert, wie der Gips angemacht wird. Ich habe die Mutter und dann den Vater gefragt, bis ichs fertig gebracht habe, dass der Gips nicht zu weich und nicht zu fest war. Mit der Hand habe ich die Bohnen geformt; wie sie ein wenig trocken waren, habe ich oben einen Einschnitt hineingemacht. Wenn ich nicht gewartet hätte, wären sonst die beiden Teile wieder zusammengegangen."

33. Tüten für Zigarren und Zigaretten. „Man kann 5 Zigaretten hineintun."

34. Wage. Der Knabe erzählt die Schwierigkeiten beim Schnitzen des Wagebalkens: War bald zu dick, bald zu dünn, bis er endlich gleichmässig geworden ist.

35. Farbige Zeichnungen, ausgeschnitten und aufgestellt: Ladenständer, Ladentisch mit Fisch und Käse (aufgezeichnet), Gewichtsteine, ein Fass mit Obst, ein Korb mit Eiern, ein Korb mit Äpfeln, ein Stuhl, eine Ladnerin.

5. Tag. 36. Tisch mit Seitenbrettern, ersterer aus Holz, letztere aus Pappe, weil es für den Knaben zu schwer war, Holz hiefür zu verwenden. Die Seiten sind mit Kitt angeklebt, der nicht halten will. „Leim wäre besser gewesen." An einer Seite ist eine Schublade aufgezeichnet.

37. 11 Stück Kaffeebohnen aus Kitt; mit einem dünnen Hölzchen sind die Einschnitte eingedrückt.

38. Eine lange Warenbank aus einem Pappdeckelstreifen, der der Länge nach zweimal geknickt und so zum Stehen gebracht worden ist. Unten quer herüber einige angeleimte Papierstreifen, damit die abwärts geknickten Längsseiten in ihrer Lage verbleiben. Auf der Bank stehen, auf dickes Papier gezeichnet und ausgeschnitten: Flasche, Korb mit Obst, Korb mit Eiern.

39. Eine Wage zum Aufhängen, ohne Ständer.

40. Stellage, aufgezeichnet, ausgeschnitten und durch angeklebte Streifen zum Stehen gebracht. Man erkennt die Schubfächer und oben Zigarrenkisten.

6. Tag. 41. Hackstock in Tischform mit Hackmesser, dessen Stiel angenagelt ist.

42. Messer, d. h. Spähne in Messerform, von verschiedener Grösse, zum Schneiden von Wurst und Käse.

43. Ein Butterschneider: ein halbkreisförmig gebogener Draht, dessen Enden mit einem Stäbchen verbunden sind.

44. Fisch, gezeichnet und ausgeschnitten.

45. Gewichte, d. h. mühsam abgeschnitzelte Stückchen von Zigarrenholz, die für Gewichte ausgegeben werden.

46. Zuckerhut und Ei, beide aus Wachs von Weihnachtskerzenresten gewalzt.

47. Eine Staffelei: zwei aus weichem Holz zusammengenagelte Leiterchen, die oben verbunden sind.

48. Wage. Wegen des Gleichgewichts wurden als Wagschalen die gleichgrossen Deckel zweier metallener Schuhcremeschächtelchen benützt.

Schlussbemerkung: Nach der Besprechung wurden die Gegenstände auf einem Fensterbrette des Klassenzimmers solange ausgestellt, bis eine neue Aufgabe das Interesse der Kinder in eine andere Richtung lenkte. Die Schüler hatten täglich vor dem Unterrichte Gelegenheit, die aufgestellten Sachen zu betrachten, zu befühlen und zu „probieren".

Schulzeugnisse.

Wohl nur wenige Lehrer freuen sich auf die ihnen am Schlusse eines Quartals oder Semesters zukommende Arbeit, die Leistungen ihrer Schüler in Zahlen auszudrücken und diese in ein Büchlein einzutragen, dem eine gewisse Bedeutung beigemessen wird. Welches sind die Gründe für den Widerwillen, mit dem sich der Lehrer an die Arbeit macht? In erster Linie ist es das Gefühl der Unsicherheit, das ihn beschleicht, wenn er anfängt, die Leistungen der Schüler gegeneinander abzuwägen. Ungleichheiten und damit Ungerechtigkeiten in der Taxierung sind geradezu unvermeidlich. Oder weiss ein Lehrer ganz genau, was jeder Schüler in jedem Fach das ganze Vierteljahr durch geleistet hat? Würde er immer bestehen können, wenn er sich vor dem Forum der Schüler zu verantworten hätte, die oft in diesen Dingen ein sehr feines Gerechtigkeitsgefühl besitzen? Dürfte sich ein einziger anheischig machen, die gleichen Zeugnisse nach einigen Tagen noch einmal zu schreiben und dabei überall auf die genau gleichen Zahlen zu kommen? Die Fragen stellen, heisst sie verneinen. Damit gestehen wir ohne weiteres ein, dass wir nicht unfehlbar sind.

Selbst wenn bei gewissenhaftester Ausfüllung die Ungerechtigkeiten auf ein Minimum beschränkt werden können, wird man den nackten Zahlen nicht einen allzu grossen Wert beimessen wollen. Sehr verschieden ist ja bekanntlich die Auffassung über den anzuwendenden Massstab. Während einzelne Lehrer die Note 6 (sehr gut) nur für ausserordentliche Leistungen gewähren, geizen andere mit guten Noten weniger. Beide Auffassungen haben ihre Gründe. Aber Eltern, die Kinder zu verschiedenen Lehrern schicken, können darnach deren Leistungen nicht nach den Zeugnissen vergleichen. In gleicher Lage sind die Sekundarlehrer bei der Aufnahme der Sekundarschüler aus verschiedenen Primarklassen und die Mittelschullehrer, die Sekundarschüler aus Schulen mit ganz verschiedenen Anforderungen bekommen. Man kann da bei Schülern mit annähernd gleichen Leistungen Unterschiede in der Taxierung oft sehr deutlich konstatieren. Deshalb ist es begreiflich, dass die Aufnahmsprüfungen, trotz aller ihnen anhaftenden Mängel, noch nicht entbehrlich geworden sind.

In den meisten Zeugnisformularen finden wir eine Rubrik für die Noten im Fleiss und eine für diejenigen in den Leistungen. Nun werden aber meistens diese beiden Rubriken so ziemlich symmetrisch ausgefüllt, d. h. Schüler mit guten Leistungsnoten bekommen gute Fleissnoten, und solche mit schlechten Leistungsnoten auch geringere Fleissnoten. Das muss dann den Glauben erwecken, als ob die Leistungen nur vom Fleiss abhangen, während in Wirklichkeit ein gut veranlagter Schüler mit geringster Kraftanwendung bessere Leistungen erzielen kann als ein schwächerer bei höchstem Fleiss. Man macht aber nicht gern im Zeugnis zu lauter 5 und 6 in den Leistungen nur eine 4 im Fleiss, oder umgekehrt zu 3 und 4 in den Fortschrittsnoten lauter 6 im Fleiss, obschon es in beiden Fällen oft gerechtfertigt wäre.

Fragwürdig will es uns vorkommen, wenn Leistungen, d. h. unser Unterrichtserfolg in gewissen Fächern in Zahlen bewertet werden müssen. Jedermann hat sich doch schon gefragt, nach was für Grundsätzen der Geistliche seine Zahlen in der „Religion" ausstelle. Nach der Zahl der richtigen Antworten, der Art, wie die Sprüche und Liederverse aufgesagt werden? Ist aber Religion in erster Linie Sache des Wissens und Könnens? Kann nicht ein Schüler mit Note 4 in „Religion" viel mehr wahre Religion haben als der mit einem 6? Im gleichen Falle sind wir Lehrer, wenn wir den Unterrichtserfolg in einigen Fächern bewerten wollen. Die Schule soll ja nicht nur eine Anstalt sein, in der Wissen vermittelt wird, sondern auch eine Stätte der Charakterbildung. Im zürch. Lehrplan lesen wir als Teilziele in „Deutsche Sprache": „Förderung der Einsicht in die Gesetzmässigkeit und Schönheit der

Muttersprache, Weckung der Freude am Schönen in den Erzeugnissen dichterischen Schaffens, Veredlung der Gesinnung, Anregung zur Nachahmung der Vorbilder, die in Poesie und Prosa vorgeführt werden." „Der Geschichtsunterricht dient der Bildung des Charakters, indem er an den Lebensbildern grosser Gestalten der Vergangenheit den vaterländischen Sinn kräftigt und den Schüler für Recht, Wahrheit und Freiheit begeistert." Wer will in dieser Hinsicht seine Einwirkung auf die Schüler in Zahlen ausdrücken? Auch über andere Dinge, die in Zusammenhang mit der Charakterbildung stehen (Reinlichkeits- und Ordnungssinn, Pünktlichkeit, Betragen gegen Lehrer und Mitschüler etc.) können die Zahlenzeugnisse keine Auskunft geben.

Wenn in der Schule der oberste Grundsatz lautete: „Wissen ist Macht", möchten diese Zeugnisse am Platz gewesen sein; in der erziehenden Schule können sie nicht befriedigen. Mit nicht viel mehr Arbeit könnte der Lehrer versuchen, das Wesen eines Schülers in einigen Sätzen zu charakterisieren, in denen er sowohl dessen intellektueller Begabung, als dessen Charakteranlagen gerecht werden könnte. Naturgemäss müsste das erste Zeugnis etwas ausführlicher gehalten sein, während die folgenden sich begnügen dürften, Änderungen im guten oder schlimmen Sinne zu bemerken. Man würde sich dann mit der Ausstellung der Zeugnisse nicht sklavisch an einen bestimmten Zeitpunkt halten, sondern nach Bedürfnis den Eltern durch das Zeugnis Mitteilungen zukommen lassen. Für die Schüler selbst hätte diese Art der Zeugnisausfertigung zur Folge, dass sie von selbst aufhörten, die „Punktzahlen" untereinander zu vergleichen und sich und andere nach dem aus dieser Vergleichung resultierenden Rang einzuschätzen. „Die „Höchstpunktierten" stehen nachher im Leben nicht immer an höchster Stelle. *-g-.*

Klassengemeinschaftsleben III.

Tagebuchblätter

von *C. Burkhardt,* Knabensekundarschule Basel.

(Fortsetzung.)

C., die Diskussion wieder ins richtige Geleise führend, erinnert an die Notwendigkeit, für einen Weihnachtsbaum Geld zu haben. Fast einstimmig wird beschlossen, eine Kasse einzurichten; der betreffende Gesetzesentwurf liegt ja längst bereit. Ebenso wird die Schaffung einer „Jungheldentafel" beschlossen, worauf diejenigen geschrieben werden sollen, die, um die Klassenarbeit nicht zu stören, trotz ihrer jeweiligen Leiden zur Mitarbeit in die Schule kommen.

5. November. F., der gestern mit 8 Klassengenossen einem Religionsunterrichtskameraden das letzte Geleite gab, legt in sehr guter Rede dar, warum sie nach der Beerdigung, wohin sie von der Klasse aus gingen, nicht mehr in dieselbe zurückgekehrt seien. Die Klasse heisst schweigend die Entschuldigung gut.

6. November. Dreier (aber nicht Dritter, sondern letzter der Klasse) W. präsidiert schon wieder, dank der Selbstverleugnung seiner beiden Kollegen und dem Förderungseifer seines Patrons, der ihn mit den erforderlichen Mitteln ausgerüstet hat. Die Klasse hat ihre helle Freude an ihrem „berühmten" Mitbürger, der sich ziemlich gut aus der Sache zieht und strahlenden Gesichts den Schauplatz seiner Taten verlässt.

Die früher erwähnten neidischen und verleumderischen Machinationen G.'s, der sich übrigens seither tadellos verhalten, werden leise (ohne Namensnennung) berührt, um die Klageworte Hannibals, die unser Buch anführt, verständlicher zu machen: Nicht die Römer, sondern der karthagische Senat hat durch Neid und Verleumdung Hannibal besiegt.

9. November. Pl. hat ein schönes Bild zum letzthin behandelten Gedicht „das Erkennen" gezeichnet. Die Klasse dankt ihm, wie dem ähnlich verdienten Wü. durch die Ehrentafel. (Auch diese, freilich sehr einfach sich erledigende Angelegenheit wird vom Dreier W. gut geleitet.) Wie aber das Bild befestigen, da es an weitern Reissnägeln fehlt? jammere ich. Tags darauf bringt Ma. zwei Blechschächtelchen voll solcher, und nun kommt die Gabe an die Wand. Präsident H. bringt die Sache vor. J. M. rühmt M.'s Handlung; durch sie kämen Kameraden, die sich um die Klasse verdient gemacht, erst recht zu Ehren. R. meint, der Geber zeige sich als echter Meister Hämmerlein. Wie dieser das von der Gartentür herabhängende Brett festgenagelt, so habe M. dafür gesorgt, dass die Zeichnung Pl.'s, die sonst herumliegen müsste, ordentlich befestigt werden könne. Er gehöre deshalb auf die Tafel, die nach seinem Vorgänger benannt sei. Beschlossen.

11. November. Die Deutschstunde wird dem Andenken Schillers geweiht. (150. Geburtstag.) Geht Schiller uns etwas an? Er ist ein Bringer guter Gaben. Er hat für die Welt, also auch für uns geschrieben. Aufzählung der in den bisherigen Lesebüchern vorkommenden Gedichte, Tellbruchstücke und gelegentlichen Zitate. Wir schulden ihm, dem Geisteshelden (im Gegensatz zu Hannibal, dem Kriegshelden) Dank und Liebe. Er erfreut, begeistert und veredelt, während die Buffallo Bill- und Nick Carter-Geschichten (an welche von F. erinnert worden) aufregen, verwirren und schlecht machen. Schiller ist ein Freund und Lehrer des Volkes; die Verfasser und Vertreiber jener Geschichten sind Volksvergifter. Wertvolle Geschenke bewahrt man sorgfältig auf und sieht sie von Zeit zu Zeit an. So wollen auch wir es halten. Sp. und K., die ich darauf vorbereitet, lesen alle Schillerschen Stücke der beiden ersten Lesebücher vom Pult herab vor. J. M. sagt, er habe den ganzen Tell schon etwa fünfmal durchlesen. In den nächsten Stunden werden wir die Schillerschen Gaben des diesjährigen Lesebuches geniessen. Bereitet euch darauf vor! — Am heutigen Tage wird überall, wo man deutsch versteht, von Schiller, dem grossen Sohn Schwabens, gesprochen. (Anschliessend eine Verherrlichung des „Ländle" und der „Schwobe".) Auch wir taten dies und waren so teilnehmende Mitglieder der weltumfassenden Schillergemeinschaft.

12. November. Vorgestern hatte ich beim Heimgehen beobachtet, wie C. und G. dem nächsten Polizeiposten zuliefen, um die Person zu besehen, die dem Gefangenenwagen entstieg. Auf heute hatten die beiden je einen Aufsatz über dieses ihr Verhalten zu machen; an Hand derselben Besprechung. Früher wurden die Gefangenen zu Fuss durch die Stadt transportiert, oft angeschlossen an den begleitenden Polizisten. Das dadurch erregte Aufsehen musste die Arrestanten peinlich berühren, sie quälen und noch unglücklicher machen, als sie bereits waren, namentlich die unschuldigen. (Untersuchungs- und Strafgefangene.) Um solcher Ausstellung des Unglücks abzuhelfen, führte der Staat die Wagen ein. Wenn die beiden Kameraden nun doch zur Begaffung hineilten, so handelten sie gegen den Willen des Volkes und zeigten eine rohe, herzlose Neugierde. Als C. sich mit den mitumstehenden und mitgaffenden Erwachsenen entschuldigen wollte, hielt ihm J. M. entgegen: Wenn Erwachsene etwas Ungehöriges tun, so braucht die Jugend sie nicht nachzuahmen! Sch. erinnert an die letztes Jahr behandelte Lessingsche Fabel vom Marder und den Tauben und R. an die Äsopsche Fabel vom alten Löwen. Beide werden reproduziert.

Ähnlich soll man sich verhalten gegenüber Leuten mit sichtbaren körperlichen Übeln und Gebrechen. Wenn unser kleiner Kamerad M., dem ein Festgenosse vor 4 Jahren (Schillerfeier) mit einer Fahnenstange ein Auge ausschlug, von jemand wegen seines künstlichen Auges fixiert und begafft wird, so erinnert ihn dies neuerdings an sein Unglück und tut ihm weh. Also tun, als sähe man's nicht; es sei denn, man könnte helfen.

R. überbringt einen Gruss an die Klasse und mich vom zufällig getroffenen letztjährigen Kameraden H.

13. November. Wir kommen auf die gestrige Besprechung zurück und ich verwerte dabei den Umstand, dass B., in dessen Haus vor einiger Zeit eingebrochen worden, schon zweimal als Zeuge einvernommen und darum fehlen musste. Er erzählt (als Ersatz) vom Untersuchungsrichter, und ich ergänze. Der Untersuchungsrichter ist kein eigentlicher Richter, sondern ein Gerichtsbeamter, der in Strafsachen den Tatbestand untersucht und denselben mittelst Verhörung des Angeklagten und der Zeugen feststellt. Seine Aufzeichnungen, die Akten des Strafprozesses X., übergibt er dem Staatsanwalt und dieser weist die Anklage entweder als grundlos ab oder überweist sie dem eigentlichen Gericht, das in öffentlicher Sitzung urteilt, entweder freispricht oder Strafe ausfällt. Bis zum Urteilsspruch

ist der Angeklagte Untersuchungsgefangener (hat, wie L. bemerkt, gewöhnliche Kost; warum, wird sofort von allen eingesehen); nach dem Urteil ist er Strafgefangener und wird aus dem Untersuchungsgefängnis in die eigentliche Strafanstalt übergeführt. Der Gefangene, den C. und G. begafften, war ein Untersuchungsgefangener und vielleicht unschuldig; um so schändlicher ist das Verhalten der beiden, die nach dieser Aufklärung ihr Vergehen nochmals beschreiben.

F. ist nicht zufrieden mit dem schleppenden Gang der Kassierangelegenheit. Wir brauchen Geld für den Weihnachtsbaum, für unsere Briefe und Karten; nicht mehr der Lehrer soll letztere frankieren müssen. Auch ohne vorheriges Gesetz können wir wählen, wie wir auch zuerst Wochner und erst später ein Wochnergesetz hatten. Er schlägt vor, heute offen zu wählen. Die Klasse stimmt zu, und der Initiant wird Kassier. A. fordert auf, sofort auch den Beitrag festzusetzen, sonst nütze der Kassier nichts. Vorschläge: L.: jeden Samstag 5 Cts., F.: soviel einer kann, mindestens aber 5 Cts. per Monat. M.: alle 14 Tage 5 Cts., C.: per Monat 10 Cts., A.: wöchentlich 5 Cts., die jeden Wochentag bezahlt werden können. M.: soviel jeder kann. J. M.: Ich stelle auch einen Antrag, nämlich, der Präsident möchte über die vielen Anträge einmal abstimmen lassen. Beschlossen: monatlich 10 Cts.

15. November. Der Ausdruck des Geschichtsbuches, Karthago habe gegenüber Masinissa endlich zur Selbsthülfe gegriffen, gibt Anlass, diesen so wichtigen Begriff wieder zu behandeln und zu erweitern. In der geordneten Klassengemeinschaft *3i* ist Selbsthülfe verboten; ein geschädigter Klassengenosse hat sein Recht, bei der Klasse zu suchen. So ist es auch in jeder grossen Gemeinschaft, im Staate Baselstadt, im Staate Zürich. Warum darf der Kanton Zürich nicht mehr sich selbst helfen? Weil er ein Genosse, Glied der Bundesgemeinschaft geworden ist. Darf die Schweiz, von einem Nachbar angefallen, sich zur Wehre setzen, zur Selbsthülfe greifen? Wann dürfte sie es nicht? Spr.: Wenn sie ein Glied einer grössern Gemeinschaft wäre. Woraus müsste diese Gemeinschaft bestehen? G.: Aus der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Italien etc. H.: Aus allen europäischen Staaten. M.: Aus allen zivilisierten Staaten. Nun bilden die Staaten Europas auch eine Art Gemeinschaft, weil sie Europa als Wohnort gemein haben, aber, sagt O., sie sind nicht organisiert. Sonst hätten sie als Organ ein europäisches Gericht, wie die 25 Staaten der Schweiz ein schweizerisches, ein Bundesgericht haben. Freilich gibt es ein internationales Schiedsgericht im Haag (Casablanca-Affäre), aber die einzelnen Staaten sind nicht verpflichtet, ihre Anliegen und Klagen ihm zu unterbreiten; darin herrscht erst Freiwilligkeit. Wann würde der Gang nach dem Haag obligatorisch? Wenn die europäischen Staaten fest verbunden wären. Das wäre des Krieges Ende. Über dem Bürger eines Staates steht letzterer als helfender Richter; wer aber hilft einem ganzen Staat, der angefallen wird? Bis jetzt für schwere Fälle niemand, also muss er sich einstweilen noch selber helfen. So tat und musste tun Karthago, denn

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr alles freudig setzt an ihre Ehre. *Schiller.*

Die Jungen erfassten die Sache mit Leichtigkeit. Im Verlauf der Diskussion und vor gänzlicher Klarsetzung äusserte sich Pl.: Karthagos Selbshülfe war keine eigentliche Selbsthülfe. K.: Diese Selbsthülfe betraf nicht nur einen Teil der Karthager, sondern der ganze Staat beschloss, zur Selbsthülfe zu schreiten. B.: Der Krieg als Verteidigung ist ja überhaupt nichts als Selbsthülfe. A.: Karthago war ein Staat und Numidien war ein Staat. Nur in den Staaten drin ist Selbsthülfe verboten, nicht aber zwischen den Staaten. Wann wäre die Selbsthülfe auch unter Staaten verboten? G.: Wenn sie eine Staatsgemeinschaft bildeten wie die schweizerischen Kantone. — Unmittelbar darauf lasen wir im Tell: Ein rechter Schütze hilft sich selbst. Was ist von dieser Selbsthülfe zu sagen? M.: Das hat einen andern Sinn; hier ist niemand geschädigt worden.

16. November. Gegen euern Beschluss betreffend Monatsbeitrag lege ich mein Veto ein. (Erinnerung an das Veto der römischen Tribunen.) Ich verbiete euch, euch mit 10 Cts. zu besteuern. Ich stosse euern Beschluss um und lade euch ein, einen geringern Beitrag festzusetzen. Das geschieht in eurem Interesse. Für eure kleinen Bedürfnisse braucht ihr keine grosse Kasse, und manchem würde es vielleicht schwer, den Beitrag aufzubringen. Eure Freiheit und Selbständigkeit hat also eine Grenze, eine Schranke. Sie ist beschränkt durch den Willen und die Macht des Lehrers oder des Staates, den er vertritt. Eure Beschlüsse hängen ab von meiner Zustimmung; eure Unabhängigkeit ist keine volle. Lasst euch das nicht verdriessen! Jede Gemeinde ist abhängig vom Kanton, jeder Kanton vom Bund.

Dreier R. lädt zu neuer Diskussion ein. F. schlägt vor, für November und Dezember 10 Cts., für die folgenden Monate 5 Cts. anzusetzen. Ein Vorschlag, jeder möge nach Vermögen geben, wird abgetan von C. und R., die fürchten, die Vielgebenden könnten glauben, mehr Recht als die andern zu haben. Gegenüber W., der 5 Cts. beantragt, wird F. mit geringer Mehrheit zugestimmt. Ein kleiner Diplomat, dieser F., der soviel als möglich rettet und auch dem Lehrer eine kleine Schlappe beibringt. — Einer frägt, ob ich nun auch gegen diesen Beschluss mein Veto einlege? Nein!

20. November. Ein neuer Zeichner taucht auf: K. bringt ein Bild Schillers. Obwohl nur mittelmässig, kommt es an die Wand und der Verfasser nebst Pl., der zwei Postkarten illustriert hat, auf die Ehrentafel. — Als erster wird auf die neugeschaffene Jungheldentafel Fr. gesetzt für tapfere Bekämpfung seines Zahnwehs.

24. November. In der Geschichtsstunde kommen wir repetierend auf das Veto zurück. Wie kam ich dazu, euren Beschluss zu annullieren? Sp.: Sie wollten unsere Steuerpflicht erleichtern. So ist's, und ich dachte daneben auch an den Grundsatz von der Gleichheit aller Klassenbürger. Wäre die Steuerlast von 10 Rp. gleich schwer auf allen gelegen? Sp.: Nein, einige hätten die Summe leichter als andere aufgebracht. J. M.: Aber auch 5 Rp. werden nicht von allen gleich leicht bezahlt. Das ist freilich wahr; aber die Ungleichheit ist in diesem Falle doch geringer. Ihr seht: Der Grundsatz der Gleichheit lässt sich im Geldpunkt nicht so genau durchführen, wie in andern; hier gilt es, möglichste Gleichheit zu schaffen. — Woher hatte ich das Recht, mein Veto einzulegen? A.: Sie haben es sich genommen. Hätte ich es auch gehabt, wenn ich nicht eurer Lehrer gewesen? Nein. Wie kommt es aber, dass ich euer Lehrer bin? B.: Der Staat Baselstadt hat Sie angestellt. Ja; alles Recht, das mir über euch zusteht, habe ich vom Staat. Er will, dass ihr alle möglichst gleich behandelt werdet, und so bin ich dazu gekommen, als sein Vertreter mein Veto einzulegen.

Über das Recht des Brennus, das er auf der Spitze seines Schwertes trug, wurde geurteilt, das sei kein Recht, es sei das Recht der Gewalt, es sei das Faustrecht, Gewalt. Das Schwert tue immer unrecht, es sei das Sinnbild der Gewalt; im Frieden herrsche das Recht, im Kriege die Gewalt. Wer übt Recht? Die rechtlichen Menschen. Wer spricht Recht? Der Richter. Woher weiss er, was recht ist? Aus den Gesetzen, den Gesetzesbüchern. 3i hat ein Gesetzesheftchen (Rechtsheftchen, meint O.), welches das Recht der Klasse enthält. Das ist unser Klassenrecht, sagt P. Jede Gemeinschaft hat ihre Gesetze, also ihr Recht. Kantonales und Bunresrecht. Ist das Schwert das Sinnbild der Gewalt, so das Gesetzbuch das des Rechts. Mars und Justitia, Themis.

Wie hoch hat Brennus das Leben eines Römers geschätzt? Schätzung des Menschenlebens in Krieg und Frieden; Friedenshelden und Kriegshelden. — Wie urteilt ihr darüber, dass Brennus sein Schwert in die Wagschale warf? J. M.: Es war wieder Gewalt. Der Friede war geschlossen worden; er brach ihn wieder. K.: Vertragsbruch. F.: Wortbruch. Sch.: Friedensvertragsbruch. M.: Brennus war ein Betrüger. A.: ein Nimmersatt. Ab.: er hatte das Goldfieber. St.: Es gibt ein Sprüchwort, welches heisst: Ein Mann, ein Wort; Brennus war also kein rechter Mann.

Vier neue Zeichnungen von R., St., W. und (zum erstenmal) von G. — Gi. erzählt von einer Begegnung mit H.s, des letztjährigen Genossen, den er von der Klasse gegrüsst habe, und der diese ebenfalls grüssen lasse.

Die schönen Züge eines Charakters sind nicht das Produkt des Unterrichts, sondern das Ergebnis einer guten Erziehung, einer Erziehung der Nachahmung und Übung, einer Erziehung der Tat. (Swett Marden.)